This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

№ 5006
Aus der Leihbibliothek von Fournier und Haberler in Znaim.
Die Bedingungen zur Benützung der Leihbibliothek sind dem Kataloge vorgedruckt.

3116

Gift of
Lottiellen Johnson

LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Weisflog, Karl

Phantasiestücke und Historien

von

C. Weisflog.

Siebenter Theil.

Ein orthographischer Traum.
Der Jahrmarkt zu Mäuseborn.
Der Lieutenant von Reißaus und seine Soldaten.
Der Doctor Verber, ein Nachtstück.
Die Wallfahrt nach Weimar.
Der Einfall der Türken.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1839.

MEH.

PT 2553
W8 P4
v.7

LEIHBIBLIOTHEK
von
E. J. Kurnik
in Znaim

Ein orthographiſcher Traum.

O, ich bitte! — rief ich meinem Führer zu, einer imponirenden breitſchulterigen Geſtalt mit reſpectabler Stutzperrücke. — Es bedarf der Rippenſtöße nicht, um mich zum Weitergehen und Vorwärtsſchreiten zu perſuadiren. Iſt's denn nicht mein eigener Wille, die verſprochenen Herrlichkeiten zu ſchauen? Und was wollten Sie machen, mein Beſter, wenn es mir nun allewile einfiele, aufzuwachen; was mir ja doch jeden Augenblick frei ſteht, und ſo mich Ihrem Drängen und handgreiflichen Ermahnen zu entziehen? ſo wie ich mich ſchon oft der gaffenden Menſchenmenge entzogen, wenn ich als armer Sünder eben abgethan werden ſollte. — Gaffet nur, ihr heilloſes Geſindel, die ihr nach meinem Blute lechzt! — dachte ich da bei mir ſelber. — Wenn der Scharfrichter aus-

holt zum Streiche, wache ich auf, und ihr seid um das Spectakel geprellt! Ja — was sage ich! — Habe ich nicht einmal sogar mit diesem Manöver den Teufel betrogen? Ich wußte es, daß er mich holen wollte. Tag und Stunde waren bestimmt. Schon hörte ich ihn den Kamin herunter rasseln, schon trat er auf mich zu in seiner schön glänzenden, dunkelkaffeebraunen Leibfarbe. Tückisch sparte ich, um ihn gehörig zu ärgern, mein Manöver bis zum letzten entscheidenden Augenblicke. Da streckte er die Krallen aus nach mir, schon mit der Zunge leckend, im Vorgeschmack des sicheren Bratens, — aber, da war es Zeit, da wachte ich auf und freute mich im behaglichen Bette darüber, was nun der Teufel über mein unbegreifliches plötzliches Verschwinden sagen und wie er nun unverrichteter Sache mit sauerem Gesichte dahin fahren werde, von wannen er gekommen.

Silentium! — unterbrach mich der mannliche Führer. — Wir sind am Ziele!

Nun wird Dein blöder Sinn das Licht der Wahrheit schauen.
Nun zeigt die rechte Bahn Dir des Beweises Kraft,

und wem Du folgen sollst mit schuldigem Vertrauen,
ob Deiner klugen Zeit, ob meiner Wissenschaft.

Ganz recht! — erwiederte ich — Mit Augen und Ohren muß ich mich überzeugen, mit Händen muß ich's greifen, wenn ich thun soll, wie Sie befehlen!

Wir hatten uns nämlich auf der Promenade getroffen, wo er mich ohne Weiteres bei'm Kragen gefaßt und mit den Worten angeredet: Herr! an der Nase sehe ich's Euch an, daß Ihr einer von den inconsequenten neuen Flachköpfen seid, welche die edle Orthographie mißhandeln und die Regeln der Ab- und Herleitung mit Füßen treten! Sagt, warum schreibet Ihr: „heucheln" und „schmeicheln" mit dem verruchten „eu" und „ei", und nicht mit dem „äu", Beides, wie sich's gehört?

Warum? — hatte ich, ergrimmt über die handfeste Art, eine gelehrte Unterhaltung anzuknüpfen, geantwortet — Warum? — Nun, weil alle Welt so schreibt und nicht anders.

Das Wetter über die ganze verrückte Welt! — war seine Erwiederung — Es steht gedruckt da, schon länger als ein halbes Jahrhundert, wie

es sein soll und wie es recht ist. Aber vornehm schreitet Ihr vorüber und rümpft die Nase und thut, wie Euere abgeschmackte Mode gebietet. Sapperment! Ich möchte rasend werden über die Mode! Macht Euch Kröpfe und dicke Hälse, in Gottes Namen, weil's die Mode will; schnüret Euch zusammen, wie Wespen; das ist mir egal; aber wendet dieses unvernünftige Princip der Mode nicht auf edle Wissenschaften an, die auf festeren Pfeilern ruhen als Euere Kleider- und Haubenschnitte. Doch — Ihr sollt sehen, hören und mit Händen greifen, erhabene wunderbare Erscheinungen sollen Euch die blöden Augen öffnen. Darum kommt mit! Marsch, vorwärts! Und wehe Euch, wenn Ihr, nachdem Ihr die Wahrheit geschaut, dennoch verstockt bleibt! Dann greift der Prügel ein — von Rechtswegen! Und so hatte er mich denn mit fortgezogen, wie oben gemeldet.

Nun waren wir allerdings am Ziele. Ein stattlicher Palast stand vor uns, zu dem wir auf Stufen emporstiegen. Am Frontispiz funkelte mit ellenlangen goldenen Buchstaben das Wort: Orthographia, und vor dem Thore spazirte hin und her der Portier mit seinem langen silbernen Stabe,

welcher Portier aber dießmal — sonderbar genug — ein langes, hageres Weibsbild war, auf dessen Bandelier das Wort: Etymologia, stand. Sie verbeugte sich vor meinem Bramarbas, öffnete das Thor, und nachdem wir mehre Vorzimmer durchgegangen, traten wir in einen hellerleuchteten, von tausend Kerzen und Lampen glänzenden Saal, aus dem uns süßer Wohlgeruch entgegenduftete. Aber drückend und schwül war die Luft drinnen. Auf einem erhabenen Sessel mit seidenen weichen Polstern saß ein wohlbeleibter Mann in köstlichem Gewande, ringsum mit goldenen Quasten und Knöpfen behangen und bespickt, dem man es aber ansah, daß ihm mitten in aller der Herrlichkeit doch zu warm sei, denn er trocknete sich von Zeit zu Zeit den Schweiß vom Gesichte.

Da trat herzu ein dürrer Storchbein, mit pfiffiger, listiger Miene. In der Hand hielt er einen kleinen Blasebalg, mit dem er von Zeit zu Zeit den dicken Throninhaber, indem er ein Knie beugte, anhauchte, was zwar, so wie gehaucht wurde, dem Dicken zu behagen schien, ihn aber, so wie es vorbei war, die Schwüle der Luft nur um so drückender empfinden ließ.

Sperr Oculos, Patrone! — flüsterte mir mein Führer zu, so sanft, als es nur sein grobes Organ erlaubte — Schaut, der Schalk bläs't nicht mit tölpelhafter Gewalt, das würde den Herrn nur erschrecken; nein, er emittirt nur charmante fächelnde Hauche. Aber gebt Acht, wie er, indem er mit der Rechten den Blasebalg handhabt, und der Dicke im kurzen Wollustgefühle die Augen schließt, geschickt und unvermerkt mit der Linken eine goldene Quaste und einen Knopf nach dem anderen abreißt und damit in seine Tasche fährt. Halt! — rief in dem Augenblicke der Mann auf dem Sessel, der so eben den Dürrbein, den ein ungeschickter Knopfruck verrathen, auf dem frevelnden Diebstahle an seinem eigenen Leibe ertappt — Halt, Spitzbube! entlarve ich Dich so? — O, Du Bösewicht! Deine künstlichen, anscheinend kühlenden Häuchlein waren Trug. Du nahmst sie nur aus der Masse der allgemeinen schwülen Luft dieses Zimmers und präparirtest sie listig in Deinem elenden Blasebalge zu augenblicklicher Erquickung. Aber bald entschwand die Täuschung; was mich umwehte, war dennoch nichts als die schwüle Luft, und ich sehe nun, weßhalb

Du das gethan. Packe Dich, ehe mein gerechter Zorn Dich ereilt!

Nun, Amice! — lächelte mein Führer. — Was that der dürre Betrüger?

Er häuchelte.

Er gab lizelnden Schein für Wahrheit in betrüglicher Absicht. Werdet Ihr nun noch die Handlung dieses Menschen mit dem „eu" schreiben? — Merk's, Tölpel!

Beschämt und schweigend hatte ich das Haupt gesenkt, auf welches nun nach dem „Tölpel" als Ausrufzeichen etwas hernieder fiel, was man im gemeinen Leben eine Kopfnuß nennt. Aber ehe ich noch zur lauten Bewunderung dieser Lehrmethode gelangen konnte, in welcher mir meine allerfrühste Schul- und Jugendzeit aufgewärmt wurde, erhob sich im Saale ein melodisches, sanftes Flistern vieler angenehm daher hüpfender Gestalten, und es säuselten die Worte: Recht, o Herr, ist geschehen dem dürren Betrüger mit seinem elenden Blasebalge! Götter! welche Weisheit, solche Bosheit zu entdecken! Nein! unsren trüben Augen wäre das unmöglich, und nur Deinem hellen durchdringenden Blicke — o Herr! — der in das Verborgene schaut,

nur Deiner übermenschlichen Weisheit war das vorbehalten! Dabei nahten die Lobenden dem Dicken, knieeten nieder und schwenkten sanft ihm ihre silbernen Rauchfässer unter die Nase, und Moschus und Ambra dufteten in kurzen Intervallen, ohne daß man einen Rauch aufsteigen sah.

Nun? — fragte mich mein Führer, höhnisch lächelnd — wie nennt Ihr einen Duft, einen Rauch, den man mit Augen nicht sieht, ob man ihn schon mit Nase und Haut empfindet?

Schmauch, antwortete ich ärgerlich.

Bene! — lobte der Bramarbas. — Ich merke, Ihr nehmt Lehre an. — Nun, es wird Euer Schade nicht sein! Aber gelt? die Kerle machen's nicht grob, schlagen dem Gebietenden nicht das Rauchfaß um die Ohren, räuchern ihn nicht ab, wie einen Pickelhäring? Nicht wahr, die kleinen, kurzen Duftstöße sind keine Schmäuche, sondern nur allerliebste Schmäuchlein, die dem Herrn die Nase kitzeln? Und seht, er weiß nicht, woran er ist. Er hält das Arom wirklich für Moschus und Ambra, ob es gleich immer sein kann, daß ein Schalk präparirtes Sonstwas und Fichtenharz in der silbernen Schale brennt und, während der

Herr ſich daran letzt, nach der goldenen Quaſte haſcht. Wer mag hier entſcheiden, was Trug iſt oder Wahrheit! Und ſeht, eben das iſt das Weſen des zweiten Wortes, über deſſen Rechtſchreibung wir geſtritten. Aber nun ſeid Ihr doch auch bekehrt? — Darum kommt, der Zweck iſt erreicht, und Ihr müßt nun ſchwören.

Schwören? — rief ich erſtaunt, ihm hinausfolgend auf den grünen Plan unter ſchattigen Bäumen — Schwören? Was ſoll ich ſchwören?

Daß Ihr ſchmeicheln und heucheln nie mehr in Euerem Leben anders ſchreiben wollt als mit dem „äu", antwortete er und drückte mich auf beiden Schultern nieder. Hierher knieet, — gebot er mit donnernder Stimme und ballte die drohende Fauſt — hierher, den Augenblick, oder, ſo wahr ich der Profeſſor Gottſcheb bin, Euch ſoll das heilige — —

Gottſcheb? — Gottſcheb? — ſtöhnte ich mit Entſetzen. — O, nun iſt's die höchſte Zeit! Ich fuhr auf und erwachte. Ha, ha, ha, — lachte ich, als der Schreck ſich in vollkommene Beſinnung abgeklärt, in die mich umgebende ſtille Nacht hinein — Angeführt, Herr Profeſſor! Sie haben nicht

Unrecht. Aber weil Sie so gar massiv sind und mich nun nicht mehr erreichen können, und weil das „äu" grob und vierschrötig aussieht wie Sie, der Sie sonst ein gar braver, verdienter und gelehrter Mann sein mögen, so will ich Ihnen und Ihres Gleichen zum Trotze fürder schreiben, wie die ganze Welt schreibt.

Der Jahrmarkt zu Mäuseborn.

Hilf mir, du freundliche Muse, den Hypogryphen besteigen,
Daß ich noch einmal schau' meiner Vergangenheit Land,
Wo mich, den Priester der Themis, die ferne Heerde zu schirmen,
Stößiger Böcklein voll, oft nach mein Mäuseborn sah,
Wo mich, wenn nun mein Wagen hinein in die Straße gerumpelt,
Die man den Gänsedarm nennt, Achtung und Staunen empfing,
Wo am Schlagbaum schon mich begrüßet der taube Gerichtsfrohn,
Würdig, wie es sich wohl ziemt der erhab'nen Justiz,
Aber das spitzige Lächeln der Schalk doch nicht wußte zu bergen,
Der schon bei'm traulichen Schnaps längst die Parteien verhört,

Recht gesprochen auch Jedem und seine Vermittlung verheißen,
Ob das Stockhaus er gleich Jedem im Herzen gegönnt.

Muse, führe noch einmal mich in das herrliche Treiben,
Welches im Jahrmarkt-Fest fröhlich dem Städtchen erscheint,

Wenn zu Lärm und Getümmel sich wandelt die Stille des Grabes.
Sonst wohl weidet die Gans einsam den grasigen Markt,

Sonst wohl spähet vergebens der Apotheker am Fenster;
Niemand gehet und kommt! Ach! und nichts Neues geschieht!

Ach! und es sitzen gespenstig die Hökerweiber am Rathhaus,
Mürrisch das Runzelgesicht streckend zum Mantel heraus,

Stumm wie die Rathsherren Roms auf ihrer Sella curulis,
Als die verödete Stadt Brennus, der Gallier, sah.

Ach! und am Troge die Magd, sie harret umsonst der Gefährtin.
Traurig und ohne Geklatsch werden die Kannen gefüllt.

Also schleichet die Zeit, und ein Tag vergeht wie der andre,
Wie der Cocytus schleicht, welchen das Schweigen umhüllt.

Aber nun schleppt man herbei zum Baue der Buden die Breter;
Siehe, da thauet es auf. Mäuseborns Leben erwacht.

Wie die Strahlen des Frühlings erwecken die summenden Fliegen,
Stürzt nun am Abend der Schwarm jubelnder Rangen hervor,

Trampelnd die schaukelnden Breter, verübend unendlichen Unfug,
Ob es der Cantor auch seh', ob auch die Rache gewiß.

Heisa! heut' rase die Lust, denn morgen waltet der Bakel,
Und nicht werd' auch umsonst morgen auf Erbsen gekniet!

Keuchend ziehen die Kärrner. Sie schroten gewaltige Fässer
Schäumenden Gerstengetränks, köstlichen Fusels daher.

Auch das Hackebret klappert der emsig wurstende Fleischer,
Qualmender Bäckerrauch wirbelt empor in die Luft.

Aber was jauchzen die Buben und lassen die schaukelnden Breter?
Was für ein Wagen schleicht mühsam die Gasse dort hin?

Ihn umhüllt das Geheimnis, die seltsam bebilderte Plane,
Doch von hinten Hannswurst schauet zum Löchlein heraus.

Heisa! Die Puppenspieler! Die Puppenspieler!
Sie sind es!
Drängend zum Gasthof ein zieht der jubelnde
Troß,
Wo das Kameel auch schon ist und der Bär und
die prächtigen Affen,
Wo der hinkende Matz lustig die Fidel schon
streicht.

Also bereitet sich Alles zum nahenden Tage der
Wonne,
Ruhe und manch' hoffendes Herz sehnend ent-
gegen ihm klopft!

Liebende, nah und fern, sie werden sich sehen und
finden,
Ob auch tyrannischer Zwang zwischen die Glück-
lichen trat.

Sitzet der Vater bei'm Gläschen; wie leicht ent-
schlüpft man der Klause!
Denn zu süßem Geschwätz ladet manch' heim-
licher Ort.

Mutter und knöchelnde Base, sie können's nicht
hindern im Wirrwarr,
Wenn sich zum Wolfe das Lamm hinter die
Buden verirrt.

Während die Strengen im Schaun und im Plaudern
nicht ahnen den Unfug,
Ist gar Manches geschehn, labend die Sehn-
sucht gestillt.

Hat denn nicht selber auch mir zu sehnendem süßen
Verlangen
Mänseborns Jahrmarkt einmal tückisch verlocket
das Herz?

Hat nicht in äffendem Zauber der ernste Prieſter der Themis
Sich aus Hymens Gebiet frevelnd in Amors verirrt?

Ach! Louiſe von Oben! *) Wie hat dich gerächet das Schickſal!
Ach! und wie hat es vergällt mir das verpönte Gelüſt!

Billig ſollt' ich wohl ſchweigen und eigene Schande vertuſchen;
Doch dem zürnenden Gott bring' ich zur Sühne den Schwank.

Darum ſinge getroſt nur das Abenteuer, o Muſe!
Harmlos ſittigen Scherz fliehet die Grazie nicht.

Aerger als mir erging es mit Klärchen dem ſinnigen Thümmel **).
Iſt es doch lange ſchon her, bin ich doch klüger auch jetzt.

Wahrlich! Ein Wagen, wie meiner, die halb gedeckte Kaleſche,
Mir vom Grafen geſchickt, wenn ich nach Mäuſeborn fuhr,

Durfte den Schwimmer nicht neiden, der hoch und gebrechlich dahin wankt,
Den man mit Lebensgefahr kaum noch auf Leitern erſteigt.

---

*) Siehe den Tag in Batavia im zweiten Theile der Phantaſieſtücke und Hiſtorien von C. Weisflog.

**) S. von Thümmel's Reiſen in das mittägige Frankreich.

Sicher, zwei Fuß hoch vom Boden schlich er, ein grünlicher Lindwurm,
Aber mit einem Tritt war man zum Kasten hinein,

Wo mich nun traulich empfing die bequem gepolsterte Stube
Und ich die Landschaft genoß, ließ ich mir offen das Haus.

Aber dampfte mir vorne der Kutscher den schrecklichen Wenzel,
Oder jagte daher Boreas Regen und Schnee,

Oder wollt' ich allein sein, träumend mit meinen Gedanken,
Zog ich das Leder herauf, ließ die Gardine herab,

Niemand von außen dann sah, was vorging innen im Kasten,
Wie auch die Außenwelt mir dann in dem Innern entschwand.

Lange bist du dahin, o Kalesche, verbrannt nun im Ofen;
Aber mit Wonnegefühl, Redliche, denk' ich an dich!

Wurdest im Alter du auch vom klugen Volke verspottet,
Das Verdienste vergißt, Jugend und Mode nur lobt,

Dennoch bleibst du mir theuer, du Wiege romantischer Kindlein,
Die mir auf einsamer Fahrt freundlich die Muse gebar!

Auch gedenk' ich des Grabens, der einst zu Falle dich brachte;
Aber du legteſt dich ſanft, ſo wie der Schlummernde nickt;

Und in duftender Münz' und Vergißmeinnicht ruhte die Müde.
Wenn es ein Phaëton war, wahrlich, dann lebt' ich nicht mehr!

Zwanzig Ellen geſchleudert hinweg vom olympiſchen Sitze,
Hätte die Felſen gefärbt — ach! mein melodiſches Hirn!

Hat auch dein einſames Dunkel verlocket mich einſt zu dem Irrſal,
Welches der Nachwelt beſingt dieſes unſterbliche Lied;

Schuldlos warſt du an Allem, und freundlich umweh' dich das Fatum,
Welches im Weltall ſchon längſt wechſelnde Formen dir gab!

Sinnend fuhr ich dahin im ſchönſten Tage des Herbſtes,
Morgen im Städtchen zu ſein, wie der Contract es gebot;

Denn der Kirmsmarkt erheiſchte die Nähe des ſchirmenden Hirten,
Daß nicht ſchleiche der Wolf unter die Lämmer ſich ein.

Fahre nur langsam, mein Michel! — so rief ich dem eilenden Kutscher —
Sind die drei Meilchen ja doch spielend vor Abend gemacht!

Fahre nur langsam! — so rief ich mit halb versagender Stimme,
Denn zur Seite heraus lauschte der spähende Blick.

War es der freundliche Strahl der sinkenden Sonne des Herbstes,
Der mit purpurner Gluth färbte das Haselgebüsch?

War es der duftende Wald und das heimliche Rauschen der Tannen,
Das dem rüstigen Knecht Eile mit Weile gebot?

O ihr Schwachen! die ihr nur die todte Schöpfung bewundert,
Die ihr Fluren und Hain haltet des Schauens nur werth!

Ist der Mensch nicht vor Allem in seinen reizenden Formen
Höher dem Schönheitsinn, näher der fühlenden Brust?

Schauet, was drüben am Graben leicht neben dem Wagen dahin schwebt!
Schau't, und vergesset, wie ich, Tannen und Blumen und Bach!

Ist es eine Sylphide, die dort das Röckchen, so schneeweiß,
Sorglich hebet, daß nett Füßchen und Wade sich zeigt?

Iſt es der niedliche Schalk, Maſetto's naive Zerlina?
Ach! wie zum Hütchen heraus leuchtet der ſchelmiſche Blick!

Seht, wie die Locken ſich kräuſeln, und wie das ſchwarze Korſettchen,
Ob man's auch unten umſpannt, oben die Fülle nicht faßt!

Lange zögert ich furchtſam, doch endlich gelang mir die Frage:
Liebes Mädchen, wohin geht noch die Reiſe ſo ſpät?

Markt iſt morgen und Kirmes in Mäuſeborn — gab ſie zur Antwort,
Ach! und zwei Perlenreih'n wies mir der lächelnde Mund —

Dort erwarten mich Vetter und Mühmchen, die freundlich mich luden,
Und ich kaufe wohl auch Dieſes und Jenes da ein.

Prächtig! — ſo ſprach ich nun dreiſter — da machen die Fahrt wir zuſammen,
Denn nicht kann ich es ſehn, daß Du zu Schanden Dich läufſt.

Darum, willſt Du, mein Kindchen, ſo ſetz' dich zu mir in den Wagen,
Raum iſt übrig und gern theil' ich das Plätzchen mit Dir!

Wie ſie ſinnend nun zögert und wie ſie doch endlich herein ſchlüpft;
Wie ich mit arger Liſt ihr nun verſperre den Sitz;

Wie nun, im Drängen vorbei, von meinen Armen umschlungen
Zitternd ihr klopfet das Herz, näher die Wange mir brennt,
Die zum Kusse mich ladet; wie mögen Worte das schildern!
Weiß ich doch selber noch jetzt nicht, wie mir damals geschah!
Aber mit zürnender Kraft bezwang sie das frevelnde Streben.
Ach! den Futtersack nur traf der unglückliche Kuß.
Nichts, auch gar nichts gelang mir, und lähmend ergriff mich der Vorwurf:
Hätt' ich das draußen gewußt, nimmer dann kam ich herein!
Schnöder — o Himmel! ward Niemand ab und zur Ruhe gewiesen,
Und in den Winkel gedrückt, schmollte sie heimlich und stumm.
O du erbärmlicher Stümper! — so zürnt' ich mir grimmig im Innern —
Vögel fangen du willst, wirfst mit dem Knittel danach!
Fällst mit der Thür in das Haus der zarten schüchternen Jungfrau.
O, es geschieht dir ganz recht, daß man nun Mores dich lehrt!
Aber ein anderer Dämon fuhr mit dem Zürnen in's Herz mir.
Eitelkeit hieß er und trat flugs mit den Sinnen in Bund.

Willst Du — so flüsterten beide — dich absolut denn blamiren,
Schimpflich ergreifen die Flucht, da kaum der Feind sich gezeigt?

Muthig, du Feiger! Gewechselt die Waffen im Kampfe der Minne!
Was der Sturm nicht vermag, bringet Verstellung und List.

Ja, Verstellung und List! — so schwor ich mir selber und bat nun:
Lasse den Zorn doch, der Scherz war nicht so böse gemeint!

Glaubst Du, mit Rechte das Küßchen, den Zoll, mir versagen zu müssen,
Nun,— so fährst Du umsonst. Aber doch bin ich Dir gut!

Denn wer könnte gefühllos hier schauen so mächtigen Liebreiz?
Wärst Du so hübsch nicht, mein Kind, säß' ich gar ruhig bei Dir!

Also begann ich das süße, das schmeichelnde Kirren des Lobes,
Sicher der Sache, daß dem zürnen ein Mädchen nicht kann.

Hat sie den Köder verschluckt, — so dachte ich — wird sie wohl milder,
Dann allmählig gelingt, was ich verscherzte zuerst.

Schritt vor Schritt nur verlockt man so zagende Jugend und Unschuld,
Auch ein Tuch zum Geschenk hilft mir in Mäuseborn nach.

Kehrt sie von da nun nach Hause in der Frühe des dämmernden Morgens,
Schlüpfet sie wohl mir gewiß gern in den Wagen hinein.

Hui! dann zieh' ich herauf das Leder und senke den Fallschirm,
Und im Dunkel der Fahrt wonniglich munkelt sich's dann!

Scheltet mich, wie ihr wollt, ihr moralischen ernsten Perrücken,
Schüttelt das würdige Haupt, sprecht das Anathema aus,

Daß ein Diener des Rechts gebrütet so teuflische Bosheit;
Aergeres denkt ihr vielleicht, als ich wohl selber gedacht.

Freilich, freilich war's Unrecht, und darum mußte mir bringen
Solche trügliche Saat auch nur die täuschende Frucht.

Aber doch konnt' ich's nicht lassen, mich wurmte vor Allem die Schande,
Darum barg ich den Schalk, streckte die Tugend heraus,

O, ich war nun ein Muster der Sittsamkeit, saß nun bescheiden.
Kosend im leichten Geschwätz flogen die Stunden dahin.

Wie die gekränkte Mimosa die Blätter wieder emporhebt,
Thaute das Schmollen ihr auf lächelnd zum fröhlichen Scherz.

Und das verlor'ne Vertrauen, bald war es wieder-
gewonnen,
Bald das Händchen, so warm, tändelnd in
meiner Gewalt.

Da nun rückt' ich auch näher, und wenn der Kasten
sich neigte,
Hielt ich die üppige Form, ach! — und sie
zürnte mir nicht.

Hundertmal war ich entschlossen, nun meine Stube
zu dunkeln,
Brach doch draußen auch schon dämmernd der
Abend herein.

Aber, sollt' ich's wohl wagen, mit einem Male zer-
stören,
Was ich mühsam gebaut! — Nein! Ich ver-
folge den Plan!

Erst umhülle das Tuch, das geschenkte, den lieb-
lichen Nacken,
Dann wird mir für den Schimpf labende Rache
gewiß!

Also beschloß ich's im Herzen, und als nun von
Weitem die Lichter
Mäuseborns hin durch die Nacht sandten den
zuckenden Strahl,

Da war Alles besprochen, das Stelldichein listig
bezeichnet,
Neben der Scheune, wo jetzt Dorchen den
Wagen verließ.

Hier, lieb Mädchen, erwart' mich — so sprach ich
mit scheidendem Kusse —
Uebermorgen, wenn früh fünfe die Glocke ge-
brummt.

Und so polternd hinein in den Gänsedarm orgelt der Lindwurm,
Wo seitab mich empfing leuchtend das gräfliche Schloß,

Wo nun im wechselnden Scherz entflohen die Stunden des Abends,
Komus mit attischem Salz würzte das spärliche Mahl.

Bald nahm Morpheus mich auf in seine freundlichen Arme,
Spendend elysischen Traum, wie ihn einst Graham *) nicht bot.

Ach! die ganze Nacht verträumt' ich im herrlichen Kasten,
Bis Aurora mich weckt' und mir die Täuschung entschwand.

Da, mit dem wachsenden Tage ward lauter das ferne Getümmel,
Denn getrennt von der Stadt einsam erhebt sich das Schloß,

Da nun rollten die Wagen, da rannt' es geschäftig, wo nie sonst
Wandelt ein Menschenkind. Selbst auch hinein in das Schloß

Wagte sich schachernd der Mauschel, nicht achtend der grimmigen Hunde,
Bietend den raren Kattun, preisend das Potsdamer Band,

*) Dr. Graham's himmlisches Bette.

Horch! wie drüben auch locket der Puppenſpieler Trompete,
Wie mit Späßen Hannswurſt reizet die Lache des Volks!

Gerne, ach! hätt' ich wohl ſelber getaucht, in das Leben und Treiben;
Aber am Actentiſch hielt mich nun mein richtendes Amt.

Sie auch — wißt ihr doch, wer — um vier erſt war bei den Buden,
Wie ſie mir geſtern geſagt, darum bezwang ich das Herz,

Scheuchte mit Arbeit den Morgen und ſaß an der gräflichen Tafel
Mit dem Magiſter vom Land' und dem verſchmitzten Baron.

Hier, zum Ziele des Lachens für dieß Mal diente der Paſtor,
Der mit pedantiſchem Ernſt Alles erklärt' und verſtand.

Ganz ein anderes Haupt als der würdige Pfarrer im Städtlein,
Der mit Wiſſen und Geiſt köſtliche Laune verband,

Sah er wachſen das Gras und hörte nieſen die Krebſe,
Doch vor Allem der Tiſch, reichlich beſetzt, ihm gefiel.

Sagen Sie doch, Herr Paſtor! — ſo fragte der luſtige Graf ihn —
Wenn Sie uns lehren, daß Gott Alles gar weiſe gemacht,

Ach! wozu denn der Schwarm der entsetzlichen Fliegen und Mücken?
Hochverehrter! wozu? — nahm der Magister das Wort —
Ei! Die kleineren Vöglein, sie fressen sothane Insecten,
Schwalbe, Sperling und was sonst noch gehört zu der Art.
„Nun, und diese — wozu?" — Die dienen den größern zum Fraße.
„Und die größern?" — Die speis't wiederum meistens der Mensch.
Aber wozu überhaupt denn das ewige Speisen und Fressen!
Platzte der Graf nun heraus und das Gelächter ringsum.
Glaubt Ihr Pastoren denn, Alles nur sei für den Magen geschaffen,
Nur für den Bratspieß bestimmt sei die so herrliche Welt?
Nun, Ihr Magen soll leben, Hochwürdigster — Vivat! er lebe!
Riefen wir Alle; doch still, daß er sich also verschnappt,
Sah der Magister zum Teller herab, auf den nun die Wirthin
Freundlich das Rebhuhn schob, das nun versöhnte den Grimm.
Also, mit lachendem Scherz genoß man die Freuden der Tafel;
Da, als der Kaffee erschien, schlug es drei Viertel auf vier.

Länger hielt mich nun nichts, und ich schied, mich empfehlend zu Gnaden.
Rasch durch den Gänsebesatz hin eilte das sehnende Herz.

Aus der Stille des Grabes war ich zum Leben gedrungen,
Das im wogenden Sturm brausend nun wälzte dahin.

Himmel, wie drängte die Masse! Wie mischte Schreien und Murmeln,
Wiehern der Ross' und Musik sich zum chaotischen Lärm!

Wie dort der Sturmwind rauscht in des Forstes schwankenden Wipfeln,
Also brauste dumpf Mäuseborns wimmelnder Markt.

Aber verklärte Gesichter nur, funkelnde Nasen und Augen
Sprachen, wohin man auch sah, fröhlich die Fröhlichen an.

Hier kredenzt' an der Bude des Laboranten der Großknecht
Seiner Anne Marie schmunzelnd den duftenden Schnaps.

Vornehm ist er geworden, er dient auf dem Amte seit Ostern —
Darum mied er den Tisch, wo man den Fusel nur schenkt;

Auch das Wachstuch mied er, das bunte, der klappernden Würfel,
Weil die Misere hier nur Dreier und Pfennige wagt.

Aber der Riemenflechter, der myſtiſche, zieht ihn magnetiſch,
Dahin wandelt der Hanns, Klüger im Dünkel der Luft.

Doch wie klug er auch ſticht, der Riemen entſchlüpfet der Gabel,
Und der Dünkel entflieht, wie ihm die Groſchen entflieh'n.

Schau't, wie er ſteht nun verdutzt und blickt auf die trüglichen Schlingen,
Nimmer das Wunder begreift, dem er den Gulden gebracht.

Doch, was zeigt ſich denn dort, in der ſchimmernden Bude der Mode?
Iſt es die alte Zeit, welche die neue beſucht?

Schauet den Hauptmann, der einſt noch Friedrich dem Großen gedienet,
Mit der verblich'nen Montur und dem gewundenen Zopf!

Die ihm raget zur Seite mit dürrer hochadliger Anmuth
Iſt ſein lieblich Gemahl neben dem Töchterchen Gans.

Ach! der göttliche Schwall! ruft die in lautem Entzücken —
Gerne hätt' ich ihn wohl! Tadelnd verbeſſert Mama:

Mäuschen! Es heißet: ein Saul. Warum nicht gar lieber ein David! —
Poltert belehrend Papa — merkt's Euch, es heißt: ein Schalon!

O, wie lacht der Senator, der kluge, zur kichernden Liebsten!
Aber vornehm und laut feilscht er ihr nun den — Cheval.

Maßen — so spricht er — das Wort wie das Zeuch ist spanisch, das letztre
Webt man vom Haare der Geiß, die man dort Merino nennt,

Und im Spanischen heißt auch Cheval oder Chèvre die Ziege.
Also der Würdige sprach, welcher die Sache verstand.

Denn aus dem Loche des Schneiders war er gehüpft an den Rathstisch,
Wo er am Wohle der Stadt pfiffig nun biegelt und flickt.

Gerne hätt' ich noch länger gehorchet dem meckernden Weisen,
Hätte nicht nebenan jetzt Neues gefesselt den Blick.

Zwischen die Breter gezwängt, was lauschet und schauet der Knabe
Durch die Löcher der Wand schüchtern zur Bude hinein,

Wo die Kattune hier rechts und links dort die Scheeren und Messer
Joseph Löbel verkauft, lockend mit Späßen das Volk!

Ha nun schlottert die Leinwand, rechts ist im Schacher der Jude;
Da — ein Arm durch das Loch fischt sich das Messer heraus,

O, Du heillose Brut! So treff' ich Dich selbst in flagranti!
Rief ich und wollte sofort üben mein richtendes Amt.

Aber das schelmische Lächeln, das eben den Juden verklärte,
Der, nicht ahnend die That, riß den verruchten Kattun,

Sagte mir: greife ja dießmal nicht höh'rer Justiz in die Zügel,
Die auf der Stelle sofort Gleiches mit Gleichem vergilt?

Während der Mauschel hier rechts beschummelt mit trügender Elle,
Pfötelt die Nemesis links ihm in die Bude hinein.

Darum wandt' ich den Blick — und Himmel! er traf die Ersehnte,
Die mit schäkernder Lust wandelt' am männlichen Arm.

Ha! der Wetter! — so dacht' ich, und weil nicht Zeugen von Nöthen
Dem, was ich wollte mit ihr, bog ich im Drängen seitab.

Hier stand hüben und drüben die ärmliche Bude, nur bietend
Schwefel, Korallen und Zwirn, gläserne Perlen und Band,

Doch auch die Lieder, gedruckt in diesem Jahr', und den Siegfried;
Aber in jeder auch saß lauschend ein weiblicher Molch.

Wie zwei Kröten, geschwollen von giftiger Bosheit, so sprühten
Mißgunst, grimmigen Neid gegen einander sie hier.

Wenn die eine verkaufte die Schnur der gläsernen Perlen,
Fuhr der andern ein Dolch schneidend in's zuckende Herz.

Aber es bleiben geschlossen die blauen zitternden Lippen,
Tief im Innersten nur kocht die unendliche Wuth.

Nur die Augen, sie schießen wie Basilisken Verderben,
Nur verstohlen hervor krampft sich die drohende Faust.

Sonst wohl strömte die Fluth des überschwänglichen Phrasen,
Die kein Adelung kennt. Sonst wohl auch dröhnte der Markt

Dumpf vom Getümmel der Schlacht, und es flogen die Hauben und Haare.
Aber das ist nun vorbei, ach! — seit der Beutel erschlafft,

Und zum zwanzigsten Male das Stockhaus Ruhe gestiftet.
Darum sitzen sie nun still im verzehrenden Grimm.

Lange stand ich betrachtend. Im Anfang war mir's zum Lachen;
Doch je länger ich stand, Ekel und Grauen mir wuchs.

Fort aus der Nähe der Katzen! — so rief ich und drängte mich weiter,
Suchend mit spähendem Blick, — nun Ihr errathet ja, wen.

Lange durft' ich nicht suchen. Es hielt ein anderer Vetter
Hinter den Buden sie dort vetterlich kosend umfaßt.

O, die Redlichen! — dacht' ich — sie halten hier heimlichen Rathschluß,
Was sie Liebes vom Markt' bringen dem Mühmchen nach Haus.

Um nicht zu stören das Paar, lenkt' ich nun weiter die Schritte,
Und so schwamm ich auf's Neu' hin auf der wogenden Fluth;

Wo die Bude des Bäckers zur Rechten mir duftet entgegen,
Und wo der Fleischer links Braten und Würste verkauft.

O, wie ergriff mich der Anblick! Denn rechts war Friede und Unschuld,
Links des Todes Gebiet und des Ermordens Beruf.

Rechts, wie glänzten die Semmeln! Wie lockten die herrlichen Kuchen!
Rein und gemüthlich saß schmunzelnd der Bäcker dabei.

Links, wie hingen so still die entstellten bleichen Kadaver!
Unter den Leichen, wie schritt gräulich der Fleischer herum!

Nein, er iſt nicht mein Mann, wie weiß ihm auch
leuchtet die Schürze!
Du biſt's, Bäcker, denn ſanft ſpendeſt du
Leben und Luſt!

Loben muß ich dich, Bäcker, und glücklich dich
preiſen vor Allen!
Deines Gewerbes Stoff gibt dir die frohe Na-
tur,

Die kein Verbrechen befleckt. Kein Seufzer des
Todes verfolgt dich,
Wie es, Fleiſcher, zu dir ſtöhnt aus der ſterb-
enden Bruſt.

Ach! es fühlt auch das Thier, doch es kann's nicht
ſagen und darum
Schlachtet es grauſam der Menſch, der ihm
das Leben nicht gab,

Und verzehret, entartet durch böſe Gewohnheit, das
Weſen,
Das er verachtet ſo ſtolz, weil er's nicht kennt
und begreift.

Harmlos waltest du, Bäcker, und lebeſt mit Allen
im Frieden;
Darum behalte den Preis, den dir der Fleiſcher
nicht raubt!

Schau't, wie er wetzet das Meſſer und zuckt mit
den lechzenden Lippen!
Dürft' er, er ſchnitt für den Schorr'n Naſen
und Ohren euch ab.

Aber was wälzt ſich denn dort heraus aus dem
ſilbernen Krebſe,
Wankend im Rocke, der gleich Orgel und
Schule verräth?

Ei! Herr Cantor von Seedorf! O salve mi Ludimagister!
Ist Frau Liebste nicht mit? Sieht man die Töchterchen nicht?
„Alles, Alles ist mit! Ein ganzes Fuder voll Gänslein!“
Ruft mit höflichem Gruß lustig der Cantor mir zu.
Ho! wie glänzt sein Gesicht! Wie strahlet der Nase Karfunkel!
Wahrlich! glänzender kam Moses den Berg nicht herab.
Aber der Würdige traf den Confrater bei'm Gläschen. Nun endlich
Sucht' er die Seinen, da schon Alles zur Reise bereit.
Wie zur Glucke die Küchlein, so eilen Mutter und Kinder
Unter der Aezel Schirm, welche die Wonne verschob,
Mühsam schleppend den Kram der unendlichen Tiegel und Töpfe,
Und der Löffel und Quirl', wie es die Wirthschaft verlangt.
Alles wird klüglich beschaut und Alles hochlöblich befunden.
Haben am Ende sie doch auch noch die Affen geseh'n
Und in den Kasten geguckt, den wunderbaren, wo Heva
Listig den Adam verführt und wo die Schlange sich krümmt.

Ei! Auch der Krämer erscheint — er fährt mit Cantors nach Hause —
Schwänzelnd um Lehnchen herum. Aber die sieht ihn nicht an.

Fruchtlos reicht er das Präsechen und streichelt das schwappelnde Bäuchlein;
Lehnchen wendet bei Seit' schnippisch verachtend den Blick.

Ach! und es nützet ihm nichts, daß er rühmt, wie im blühenden Handel
Stark der Pfeffer jetzt geht wegen des Gurken-Sallats.

Wie er liebend auch ächzt, es verschmilzt im wüsten Gerümmel,
Maßen zum Aufbruch nun mahnet der endende Markt.

Düster dämmert' der Abend, allmählig leerend die Buden.
Ueberall drängte man fort, überall packte man ein.

Stärker begann nun auch mir in der Tasche zu brennen der Goldfuchs,
Den, wie ihr wisset, zum Tuch ich für die Kleine bestimmt.

Wo sie nur sein mag! — so wollte ich eben fragen — da kam sie
Lachend im jubelnden Schwarm fröhlicher Burschen daher.

Wunderbar! — dacht' ich — und seltsamt die hat der Vettern gar viele!
Ach, und die Eifersucht hob feindlich im Herzen sich mir.

Aber — straft' ich mich selber — darf man sie darum wohl tadeln,
Daß sie geliebet hier wird und die Verwandten auch liebt,

Da sie doch selten nur kommt, sich mit den Guten zu freuen?
Und hast du denn an sie ganz und allein nur ein Recht?

Also trat ich nun näher und gab mich ihr zu erkennen,
Freundlich grüßend, doch stumm stand sie erblassend vor Schreck.

Wie vor der Sonne die Wolken, so flohen verlegen die Wettern,
Und zur Bude hinein zog ich die Zitternde sanft.

Ei, Du brauchst Dich, mein Kind, nicht Deiner Verwandten zu schämen!
Sprach ich tröstend, und bald kehrte der Muth ihr zurück,

Bald die Aurora der Wangen und bald die liebliche Rede,
Als ich zu eigener Wahl bot ihr die Schätze der Welt.

Schäkernd nahm sie sich richtig das schönste Tuch. „Auch die Handschuh?"
Fragte sie schelmisch, und ich — Freilich — nun kauft' ich auch die,

Innig mich weidend an dieser naiven kindlichen Unschuld.
Aber der Kaufmann war still, blickte mit Lächeln mich an.

O, ich verstehe dein Lächeln, du Schalksknecht! — dacht' ich mit Aerger —
Lache du nur, wie du willst! Schlimmer wohl bist du als ich!

Aber als er nun zum Abschied noch flüstert': der Besen ist theuer!
Da begriff ich es nicht, wie er den Besen gemeint,

Hatt' auch Zeit nicht und Lust, mir darüber den Kopf zu zerbrechen,
Da mir ein Auge voll Gluth wahrlich verständlicher sprach,

Auch verständlicher mir mit heimlichem Drucke die Händchen
Sagten, was Rede und Schrift nimmer zu sagen vermag.

Schätzchen, es bleibt doch bei'm Alten? — so lispelt' ich leise — Bei'm Alten!
War die Antwort, und so schied ich im Herzen vergnügt.

Dunkler wurde der Abend. Schon brannten die Lichter im Städtchen,
Wo in die Häuser hinein war nun gezogen die Lust.

Heisa! Wie tanzt' es im Gasthof! Heisa! Wie kratzten die Fiedeln!
Meckernd wie schrie die Klar'nett'! Ach, und wie heulte das Horn!

Juchhe! es flogen die Röcke rundum in bachantischem Taumel!
Juchhe! der Fuselgeist krähte zum Fenster heraus!

Luna ſtand leuchtend am Himmel. Noch mocht' ich nach Hauſe nicht gehen,
Denn noch war mir's zu früh und auch zu voll noch das Herz,
Darum ſchlendert' ich ſinnend dahin in ſtiller Betrachtung.
Und das Gewiſſen, es rief: Sage, was willſt du mit ihr?
Was ich will? — war die Antwort — Nun, nur drei fröhliche Stunden
Tändeln und rächen den Schimpf meiner aimablen Perſon.
Prüfen, ob ich es vermag, noch Frauengunſt zu erwerben.
„Kannſt du zweifeln daran, Menſch, da Louiſe dich liebt?“
Ja, Louiſe, die freilich; doch ſind nicht Alle Louiſen!
„Eitelkeit alſo, du Schelm! und es verlockt dich ſonſt nichts?
„Und der Eitelkeit willſt du zum Opfer bringen die Treue?
„Ei! warum denn genügt dir das Errung'ne nicht ſchon?“
Gib dich zufrieden, Gewiſſen! Feſt hatt' ich im Herzen die Treue,
Und auch die Unſchuld, ſie wird heilig dem Glücklichen ſein.
Gleich dem beſcheidenen Günſtling des Fürſten, dem dieſer im Parke
Frei zu jagen erlaubt, ſchon' ich das ſichere Wild.

Wenn er erlauschet die Beute, so zielt' er und — setzte gelassen
Dann den Hahn in die Ruh', sagend: dich hätt' ich gehabt!

Also werde auch ich, wenn unsere Pfade sich trennen,
Lächelnd öffnen den Schlag, sagen: Nun, Dorchen, steig' aus!

„Und das Dunkeln der Stube? — das bergende Leder? — der Fallschirm?"
Ach! wer wird denn genau Alles auch wägen wie Gold!

Rief ich ärgerlich laut hinein in den plätschernden Röhrtrog,
Wo ich, vom Schalle geweckt, über mich selber erschrak.

Einsam war es rundum. Wie Ruinen standen die Buden,
Ausgestorben und leer, schaurig vom Monde beglänzt,

Nacht und Stille regierten hier, wo vor wenigen Stunden
Lärm und Getümmel der Luft wogte mit brausendem Sturm.

Was die Seele bewegt, die tausend Gefühle des Herzens,
Alles sprach hier so laut, und — es ist Alles verstummt.

Dies ist das Leben der Welt. Es wandeln Völker vorüber,
Heere donnern vorbei, Massen auf Massen gethürmt;

Aber es ſchwindet der Tag, und bald iſt Alles vergangen,
Bald nun den Schauplatz deckt ſchweigend die ewige Nacht.

Horch! es tönt die Trompete! Iſt es der Ruf der Poſaune,
Die zum Leben auf's Neu' weckt das chaotiſche Nichts?

Nein! es iſt Hannswurſt! Zum Puppenſpiele nun bläſ't er
Dort im Adler, wo hell unten die Fenſtern zu ſchau'n.

Wieder, der ſchmetternde Ton weckt neues, fröhliches Leben.
Ueber den Markt daher, hurrah! wie rennt nun das Volk!

Schrecklich und ſchön iſt das Stück, das ſie geben: der König in Liefland,
Der in Moskau dem Zaar Leben und Krone geraubt.

Grauſam wüthet der Unmenſch; zum Lohne aber der Sünden
Unter Donner und Blitz holt ihn der Teufel zuletzt.

Zwei nur regieren das Ganze, ſie mit dem groben Organe,
Das aus hängendem Kropf Helden und Wüthriche ſchnarcht,

Er, ein buckliges Zwerglein, er näſelt die Rollen der Weiber,
Aber im Bratſchenton führt er dem Teufel das Wort.

Macht auch ein eh'liches Betttuch des Theaters leichte Gardine;
Schweben auch ellenhoch Menschen und Vieh in der Luft,

Schlägen sich auch in's Gesicht bei der Rede die klappernden Hände;
Fährt auch der lenkende Arm weit aus den Wolken hervor;

Dennoch füllt sich die Stube mit banger, süßer Erwartung,
Dennoch zittert und lacht Alles bei'm wechselnden Spiel.

Denn mit Wenigem wohl ist der Mensch zufrieden und glücklich,
Welcher nicht Höheres kennt, welcher auch harmlos genießt.

So auch genoß ich einst selbst in den glücklichen Jahren der Kindheit!
Also das Puppenspiel auch mir als das Höchste erschien,

Was nun kein Aar ersetzt, kein Freischütz, keine Vestalin,
Höher steigt der Verstand, tiefer, ach! — sinkt der Genuß.

Geißelbrecht! — o, wo bist du! Sind deine Scherze verklungen?
Ist denn Alles dahin, lebt auch Herodes nicht mehr?

Simon Lämmchen nicht mehr? Nicht mehr die Prinzeß mit dem Rüssel?
O, du seliger Traum jener phantastischen Welt!

Könnt ihr mich tadeln, die ihr auch in Arkadien waret,
Daß der Trompete Ton weckte die Jugend mir auf?

Daß ich mich sehnte zu tauchen in ihre Zauber noch einmal?
War es nicht Alles hier so, wie es dort damals auch war?

Stand nicht im hintersten Winkel der Stube auch hier das Theater,
Welches dem sehnenden Blick hohes Geheimniß verhüllt?

Vorn in der ersten Reihe da knie'ten wir Buben — wir mußten.
Also gebot es Hannswurst, daß auch die Hintersten sah'n.

Diese, bedeckten Hauptes — sie trinken zur dampfenden Pfeife,
Aber den Damen wird Schnaps nur von den Stutzern kredenzt.

Nahe bei'm Adler vorüber ja führte der Weg mich nach Hause,
Darum trat ich denn hier — konnt' es doch Niemand auch seh'n,

Draußen im nächtlichen Dunkel — still an's geöffnete Fenster,
Welchem der Stube Qualm heiß und mephitisch entquoll.

Was ich zu träumen gesehnt — die Jugend — hier fand ich sie wieder,
Aber schrecklich und schnell weckte die Wirklichkeit mich,

Nimmer wähnend, daß hier an der lieblichen, heimlichen Stelle
Strafend die Nemesis — ach! — treffen mich sollte noch heut'!

Aber so geht es den Sichern. Sie tanzen am Rande des Kruges
Leicht und lustig, bis sie plötzlich das Schicksal ereilt.

Drückend gefüllt war die Stube und düster brannten die Lichter,
Die zu schneuzen auch hier Niemand die Mühe sich nahm.

Denn es fesselt' und griff in vollem Zuge das Schauspiel,
Und so eben der Kropf schnarchte den grimmigen Zaar:

„Montius! Montius! König aus Liefland! hast du, Verruchter,
„Kron' und Zepter geraubt, stille den blutigen Durst!

„Scharpatz, mein treuer Minister! Wo bist du? Wo bist du, Vanise,
„Du, mein fürstlich Gemahl? Ist denn schon Alles krepirt?"

Aber ein Flistern und Wispern und Lachen ganz in der Nähe,
Zog vom Theater mein Ohr, seitwärts den suchenden Blick.

Scheu, als träf' er Gespenster, zuckt' er und konnt' es nicht ändern,
Daß ein liebliches Bild schmählich in Täuschung zerfloß.

Ja, es war richtig! Sie war es! — O Himmel! war das die Unschuld,
Die mit so listiger Kunst ich zu verlocken gestrebt?

Dieses das schüchterne Täubchen? Die zarte gekränkte Mimosa?
Schamlos lachend sie saß mitten im drängenden Schwarm,

Tief im dämmernden Winkel der Vettern, die ich nun erkannte,
Und erglühend von Schnaps diesem und jenem im Arm.

Thümmel! Wie einst der Champagner dein sauberes Klärchen entschleiert,
Wie der ehrliche Fez da dir die Binde gelöst;

Also fielen auch mir nun vom blöden Auge die Schuppen,
Und ganz deutlich nun ward, was ich mir nimmer geträumt.

Aber ich sollte auch hören, denn nahe war mir der Gräuel.
Nichts dem Lauscher entging, welchen man drinnen nicht sah.

Was ich hörte! — O lasset mich schweigen! — Die eigene Schande.
Schon genüget von Dem, was sie gesaget, der Schluß:

„Länger kann ich nicht bleiben, da ich ja morgen ganz frühe
„Fahr' mit dem Gimpel nach Haus', der mir das Tuch hier geschenkt."

Was? Ein Gimpel? — rief ich, erschrocken entspringend dem Fenster,
Ich? — die erhab'ne Justiz? — O, du verruchte Person!

Ich? — ein Gimpel? und habe die übermenschliche Klugheit,
Ja — die satanische gar! — Weib! — an dir selber geübt!

O, du Belial du, mit deiner täuschenden Hülle!
O, du prächtiger Schatz, werth der unendlichen List!

Hat mich ärmstes Subject denn leibhaftig der Satan geritten,
Daß ich mich in den Schlamm dieser Krapüle getaucht?

Und das erklärende Beiwort, das sie zum Gimpel noch fügte,
Das ich nicht sagen erst mag; — Götter! das war mir zu arg!

Grimmig stürmt' ich von dannen. Mir schmeckte der Hase des Grafen
Bitter wie Igelfleisch. Höhnend mich Morpheus empfing,

Schüttelnd die brennenden Nesseln der Krankung über mein Lager.

„Was der Sturm nicht vermag, bringet Verstellung und List!

„Daß du nur ja nichts verstehst!“ so lachten heimliche Stimmen —

„Falle mir auch mit der Thür' ja nicht der Zarten in's Haus!

„Schritt vor Schritt nur verlockt man so zarte Jugend und Unschuld!

„Auch ein Tuch zum Geschenk helfe der Schüchternheit nach!“

Schweigt! — so zürnt' ich erwachend — und scheert euch alle zum Teufel!

Soll mir nun werden zuletzt gar noch zum Schaden der Spott?

Angespannt die Kalesche! Fort aus dem tückischen Neste!

Und so Morgens um vier rollte mein Wagen dahin.

Warte nun — rief ich voll Bosheit — hier an der Scheune, mein Engel!

Sagst du den Vettern Valet, ist dir dein Theseus entfloh'n!

Meinen Sie — fragte der Michel — den Jahrmarktbesen von Grune.

Wen? — versetzt' ich erstaunt — Michel, wen nanntest Du so?

Aber noch eh' er mir sagte, daß die im Städtchen so heiße,
Die, wie ihr wißt, mich getauft, war ich im Klaren auch schon.

Nun verstand ich den Kaufmann. Nun auch erschien ich mir selber,
Wie sich Thümmel erschien, als er aus Avignon fuhr.

Zauberisch höhnend nun zeigten die Spiegelgläser der Decke
Mir das eigene Bild, aber in fremdem Kostüm.

Eine Wolkenperrücke, ach, zog um mein jugendlich Haupt sich,
Aus der Achsel hervor krümmend ein Schnabel sich bog.

Schillernd in mancherlei Farben wuchs mir verdächtig Gefieder,
Und mein morgendlich Lied tönte wie Gimpelgesang.

Matt, im wackelnden Wagen, ach, schlottert' ich hierhin und dahin,
Wie in der hohlen Nuß schlottert vertrocknet der Kern.

Denn nun kam ich nach Haus, nun war's an den Federn zu schauen,
Was ich für Ehre gehabt, was für ein Vogel ich war.

Wie die Katze vom Schlage, so schlich ich mit bösem Gewissen,
Als Louise daheim freundlich den Treuen empfing,

Und mit heiligem Schauer betracht' ich nun immer die Besen,
Da vom Besen auch mir wurde die Ruthe gemacht.

Der Lieutenant von Reißaus und seine Soldaten.

Es begab sich im siebenjährigen Kriege, daß an einem schönen Frühlingabende Jemand in der großen, schattigen Laube des Wimmel'schen Gartens vor dem Ziegenthore des freien Reichsmarktfleckens Mäuslingen bei einem Kruge Bier ganz allein und einsam saß, grimmige Gesichter schnitt, vulkanische Tabakwolken aus der respectablen Kluft hervor stieß, die er seinen Mund nannte, und dabei in Intervallen durch abgebrochene Laute der Verzweiflung und Wuth seinem gekränkten und gepreßten Herzen Luft machte. Es war aber dieser Jemand der überall wohlbekannte Herr Nepomuk von Reißaus, seines Standes und Zeichens ein zweiundvierzigjähriger Junggeselle, altadeligen Geblütes, aber vom

Himmel dergestalt an zeitlichen Gütern und Reichthümern vernachlässiget, daß er auf Erden weiter nichts besaß als seinen Stammbaum, und da er, wie die Lilien auf dem Felde, weder zu spinnen, noch zu arbeiten verstand, noch dazu Lust hatte, sich, eben wie die Lilien auf dem Felde, von der Milde des himmlischen Vaters ernährte, für dessen ihm auf Lebenszeit überwiesene Convicte er die Burgen und Schlösser der Großen und Reichen hielt, und ohne Weiteres zusprach, wo er einen adeligen Schornstein rauchen sah oder den süßen Duft einer leckeren Mahlzeit witterte. Er war also, was der ungeschlachte Pöbel einen Krippenreiter nennt, dabei aber gern gesehen von männiglich, sowohl wegen seines guten Gemüthes, als wegen seiner lächerlichen Ruhmredigkeit und der Possirlichkeit seiner Figur, mit der er gravitätisch einher schritt, indem ihm das kleine, dreieckige Hütlein nach damaliger Sitte der Bramarbasse auf dem linken Ohre saß, unter dem blauen Soldatenrocke aber die gelbe Weste, die den Dickbauch nach dessen ganzer Länge zu bedecken unfähig war und ein Intervallum ließ, welches das, zwischen dieser Weste und den gelbledernen Runzelmodesten hervordringende

Kleidungstück ausfüllte, das dem Leibe näher ist als der Rock. Dazu rasselten ungeheuere Stulpstiefeln mit mächtigen Sporen, und die würdige Hand stützte sich, mit dem ledernen Stockriemen umwunden, auf das mit schwarzem Hornknopfe verzierte spanische Rohr. Dabei aber trug er, als ein Communsündenbock, richtiger gesagt, als allgemeiner Gesellschaftesel, alle Laumen, Witzhiebe und Püffe seiner hohen Gönner so lange als möglich. Machten es ihm aber die Necker und Fopper zu toll, erblickte er durch den Spiegel die hinterrücksischen Zubereitungen zu einem schimpflichen Possen, oder gewahrte er das schmähliche, ihm an den Steifzopf geheftete Hasenschwänzlein, dann freilich riß ihm die Geduld aus, er wurde grob, entsprang in Verzweiflung dem schallenden Gelächter und flüchtete sich in die Einsamkeit oder in das contemplative Dunkel der Wimmel'schen Laube zu dem tröstenden Bierkruge und der grillenumnebelnden Pfeife.

So saß er auch jetzt, denn Trübes war ihm vor zwei Stunden an der Mittagtafel des Reichsgrafen von Wiesenbrunn geschehen, dessen Residenz drei Katzensprünge von Mäuslingen liegt. Hier hatte

man ihm den fetten Bissen mit dem kaustischen Salmiak schälkischer Hänselei gesalzen, in den labenden Rübesheimer den Wermuth schnöder Anmerkungen über seine Tapferkeit geträufelt und ihm gesagt, daß der Preußenkönig eine Hasenhetze ausgeschrieben, weßhalb er sich in Acht nehmen und das Fell wahren solle, sintemal man seine Ohren in spitzer Form bis nach Berlin wackeln gesehen. Ach! — und sie hatte das mit angehört, sie, die Angebetete, der er sein großmüthiges Herz geschenkt.

Sapperment! — murmelte er grimmig, und die blaue Wolke wirbelte empor — ich ein Hase? Ich? — O ihr vermaledeiten Creaturen! Was hielt mich ab, euch mit einem Hiebe die verruchten Schädel zu spalten, bis an den Unterleib! Freilich mir fehlte der Pallasch. Aber ich will euch zeigen, ob der Nepomuk ein Hase sei, ihr elenden Spötter! Und du, Clara, o, du sollst die Bösewichter beschämen, wenn du es laut vor aller Welt wirst gestehen können: ich liebe den Helden Nepomuk von Reißaus. In den Krieg will ich ziehen, Thaten verüben, worüber noch Kinder und Kindeskinder schweien sollen, Thaten, Sapperment! wie Cäsar und Livius. Und wenn ich dann zurückkomme mit

Beute beladen und mit Ehre, daß ich kaum kriechen kann, und wenn es nun in der ganzen botanischen — das heißt auf deutsch, gelehrten Welt den Federfuchser, die die allgemeine Weltgeschichte schreiben, heißen wird: das und das hat der große Reißaus vollbracht, da und da hat er ein Fuder Lorbeeren gebrochen, dann, Clara, wird Nepomuk, der Unüberwindliche, in den Sclavenfesseln süßer, treuer Liebe zu deinen Füßen sinken, und du sollst ihn zum Gefangenen machen auf Lebenszeit. Ach! — O! — Mordelement! — So exclamirte der Träumende von einer besseren Zukunft, der tief Gekränkte im bitteren Grimme über sich und sein Schicksal, und er hatte nicht Unrecht.

War denn schon seine Tapferkeit einmal auf eine wirkliche Probe gestellt und nicht haltbar befunden worden? War er nicht gutmüthig und dienstfertig überall? Theilte er nicht den ersparten Bissen mit dem Dürftigen, und schlüpfte nicht manches Stücklein Kuchen geschickt vom Teller in die Tasche, um einen Kranken zu laben, oder die Kinder zu erfreuen, die sich überall an ihn drängten, und denen er Geschichten erzählte und seinen Stock zum Reitpferde hergab? Ach! und was Clara

für ihn fühlte, war es nicht wehmüthiges Mitleid? Und wie leicht und klein ist der Schritt vom Mitleid bis zur Liebe? — War's nicht der Wiederschein der eigenen Farbe *ihres* Lebens? Das Echo ihres eigenen Schicksals? Auch sie war in Arkadien *gewesen*, auch ihr hatte der Mai des Lebens längst schon abgeblüht. Auch ihr waren sechsunddreißig Jahre dahin gegangen in Armuth und im Drucke der Abhängigkeit von launenhaften Verwandten. Wie ein Ball war Clara von Brand bald hierhin, bald dorthin geworfen worden. Auch ihr hatte Mutter Natur nicht Schönheit, wohl aber das fühlende Herz und die duldende Ergebung verliehen, mit der sie arbeitsam und in milder Demuth nun bei dem Grafen von Wiesenbrunn lebte. Oft hatte sie mit Schmerz dem Armen den freundlich tröstenden Blick zugesendet, wenn die Wellen des Uebermuthes über ihn zusammenschlugen, und das ohnmächtige Kämpfen gegen die Lacher und Spötter ihm nur noch verderblicher wurde, oft hatte sie dem heimlichen Schimpf von ihm gewendet, oder ihn gewarnt, oder ihm Waffen der Vertheidigung mit weiblicher List ersonnen, und der Erkenntliche es bemerkt und gefühlt und vergolten mit dankbarem

Blicke und Dienste, und den köstlichen Porzellanteller auf sich genommen, den sie aus Unvorsichtigkeit fallen lassen. Und das Alles stand nun klar und lebendig vor seiner Seele, eben so deutlich aber auch die Ueberzeugung, daß auf der Bahn, auf der er jetzt wandelte, nie etwas Anderes zu erlangen sei als Schmach und Erniedrigung, und daß so Clara ihm verloren bleibe auf ewig. Darum wollte er nun, da vom Norden Deutschlands her der Hall des Waffengetümmels ertönte, in den Krieg ziehen und das Leben einsetzen, um das Leben zu gewinnen. Das Leben? — murmelte er leise und schaute furchtsam um sich — nun, an's Leben dürfen sie dir freilich nicht kommen, Nepomuk! Sterben ist das Fatalste, was einem guten Edelmanne passiren kann, aber gleich nach dem Leben kommt die Ehre, dann der Magen und dann die Liebe. Darum laßt mich nur hinaus. Wie gesagt, unerhörte Thaten will ich verüben, und die sollen mir noch dazu gar nicht einmal schwer werden, da des Berliner Königs Herrlichkeit am längsten gewährt haben wird. Der Pact, den er mit dem Teufel geschlossen, läuft zu Ende, und ehe ihr's Euch versieht, sind seine Schnurrbärte heimgeritten zu Lucifer, die In-

fanteriſten aber wieder als Fröſche und Kröten in die Sümpfe gekrochen, von wannen ſie gekommen. Hölliſcher, verfluchter Spuk, vor dem chriſtkatholiſche Soldaten erſchraken, daß ſie das Haſenpanier ergriffen bei Lowoſitz! Kreuzbatallion! Wäre ich da geweſen!

Beruhigen Sie ſich, tapferer Herr Reißaus! — tröſteten die Gäſte und Freunde, die ſich unterdeß in der Wimmel'ſchen Laube eingefunden, und die der Enthuſiaſt vor lauter Grimm und Begeiſterung gar nicht bemerkt — Beruhigen Sie ſich. Mit dem Ketzerkönige iſt's alleweile aus. —

Was? Aus? Ehe ich hingekommen! rief Nepomuk.

Leſen Sie! — unterbrach ihn der Stadtſchreiber und warf Zeitungen auf den Tiſch — Das ſchreibt der Erlanger.

Es hatte nämlich der Reichstag in Regensburg um dieſe Zeit endlich nach langem Conferiren und Deliberiren die confuſen Köpfe ſeiner Mitglieder in dem Concluſo vereinigt, den großen Friedrich in den Reichsbann zu thun, und deßhalb ein Decret erlaſſen, wodurch der Geſandte des Königs vorgeladen wurde, zu hören, wie ſein Herr in dieſe

Acht erklärt werde, und das war es, was der Erlanger geschrieben, der aber wohlweislich nachher verschwiegen, was auch vielleicht künftige Geschichtschreiber nur für eine leichtfertige Allegorie halten werden, daß der Abgeordnete besagten Reichstages, der Doctor April, mit dem Insinuation-Decrete an den Herrn von Platho als ein wahrer Aprilnarr dergestalt unrecht angekommen, daß, als ihm besagtes Decret mit Protest wieder zwischen Weste und Hemde zurückgeschoben worden und die Livree des Gesandten ihr Hausrecht gebraucht, er dem hohen Reichstage als Insinuation-Document nichts weiter vorzeigen können als einige blaue Flecke, womit der Leichnam des Aprilnarren getigert worden.

In der Wimmel'schen Laube aber erhob sich über diese Nachricht großes Gaudium, und Pater Anselmus, der Franziskaner, meinte, der Teufel schreibe zwar eine feine Klaue, wenn er an die arme Seele das lockende Liebesbrieflein erlasse, zuletzt aber werde es ein schmählicher Klecks, wie solches beweise Fridericus Rex, und der Säckelmeister von Mäuslingen behauptete geradezu, daß ihm von seinem Correspondenten aus Nitzebüttel berichtet worden, den Ketzerkönig habe, als er die

Kunde vernommen, daß er in den Reichsbann gerathen, plötzlich der Schlag gerührt, worauf denn flugs der Teufel mit der Seele, die sehr nach Spaniol gerochen, zum Schloßfenster in Sanssouci hinausgefahren. Da jedoch die Novitäten des Herrn Säckelmeisters in der Regel nur für Apokrypha galten, die als Producte eigener Fabrik sich des kanonischen Glaubens nicht erfreuten, auch König Friedrich damals gar nicht in Sanssouci war, so nahm weiter Niemand von der Höllenfahrt des großen Königs Notiz, sondern die allgemeine Deliberation wendete sich nun auf die executivischen Mittel, die das heilige römische Reich anwenden werde, um dem todten Bannbuchstaben Leben und Kraft zu verschaffen, und auf die bunten Fleckle in, aus denen die Jacke dieses Executors, genannt Reichsarmee, zusammengeflickt werden sollte.

Wir geben einen Offizier und drei Mann! — donnerte der Schultheiß von Mäuslingen, indem er auf den Tisch schlug. — Und die Grafen von Wiesenbrunn — fuhr der Säckelmeister fort — von allen drei Linien, nämlich die in, über und unter dem Loche, zusammen fünf, facit für jede Linie einen und Zweidrittheil Mann, dazu kommen

noch die Contingente der hochwürdigen Prälaten und Aebte rundum, die Herren Churfürsten, Fürsten, Wild- und Rheingrafen, die anderen Grafen und Herren, die freien Reichsstädte, die Crethi und Plethi aus Franken und Schwaben, Gog und Magog, der Teufel und seine Großmutter aus der Pfalz, o du bedauernswürdiger Fridericus!

Wehe! wehe! über den Aechter! schrieen die Mäuslinger im krächzenden Chorus.

Wehe! wehe! wiederholte Nepomuk, schwang den Bierkrug wie ein mystisches Oriflam und haranguirte folgender Gestalt: Reichsbürger von Mäuslingen, der Tag des Ruhmes ist gekommen. Die Christenheit erhebt sich gegen die Herrschaft des Satans. Wer ein tapferes Herz im Leibe hat, wünscht auszuziehen mit Säbel und Spieß in das preußische Heidenland. O, wie seid Ihr zu beklagen, daß Ihr nur einen Offizier und zwei Mann stellen dürft, o, wie sauer und schwer wird es Euch werden, dahinten zu bleiben, wenn Euer Contingent nun ausrückt und sich ihm nun, nachdem vor ihm die diabolischen Truggestalten in nichts zerstoben, die Thore des üppigen Babylons, des gottlosen Berlins, öffnen, wo der reichen Beute

kein Ende ſein wird. Mordelement! im Malvaſier wird das Contingent waten und in Purpur ſich kleiden und in köſtliche Leinwand. Und das wohlverdientermaßen, denn die raſende Tapferkeit ſo vieler muthigen Löwen, Panther und Tiger wird ſich in einem Offizier und zwei Mann vereinen. O, wäre es nur Einer! Ein Nimrod, ein Skanderbeg, ein Goliath, ein Simſon müßte das werden! Und, o, wäre ich doch der Eine! Da es aber abſolut drei ſein müſſen, ſo erlaubt mir, einer davon zu ſein, erlaubt mir, die ſchwerſte Bürde auf mich zu nehmen und von den dreien der Offizier zu ſein. Vor unſerem grimmigen Muthe wird der Feind zittern, denn wir ſchwören: Siegen wollen wir oder — Sapperment! was ſage ich! Ja! Siegen wollen wir ohne allen verfänglichen Zuſatz. Und bin ich nicht zu der Ehrenſtelle qualificirt? Bin ich nicht ein alter Reichsritter? Gab es nicht ſchon vor Erſchaffung der Welt im Heere des Perſerkönigs Reißauſe, die ſich in der Schlacht bei Marathon hervorthaten und eher zu Hauſe waren als die Anderen? Mangelt mir das, was einem Heerführer beſonders fein und lieblich läßt, ein großes Maul? und welches, wie der römiſche

Scribent Stallustius sagt, auch nicht zu verachten ist, um die großen Thaten zu erzählen, die Andere gethan und die man hätte auch selber thun können? O Ihr wackeren Mäuslinger! Nennt Euch sammt und sonders die plumpe deutsche Sprache nur Philister und Pfahlbürger, so seid Ihr doch nicht auf den Kopf gefallen, wißt Bescheid in allerlei nützlichen Dingen für Hals und Magen, auch adelige Meriten zu schätzen und kennt den Nepomuk von Reißaus. Darum schenkt ihm Euer Vertrauen und creirt ihn zu Eurem Lieutenant!

Wohlgesprochen, Herr Nepomuk! — jubelten die Gäste. — Vivat der Reichskrieg und unser Contingent! Wir creiren Sie zu unserem Lieutenant!

Und morgen — rief der Schulthreiß — soll für Sie das Patent ausgefertigt werden. Vivat der tapfere Lieutenant von Reißaus!

Vivat! Vivat! — ertönte es aus Aller Munde, und wie Abel's Opferrauch stieg der Dampf der vom Bier und Patriotismus erhitzten Köpfe der Mäuslinger in die kühle Abendluft.

Der nun mit einem Male auf die höchste Stufe seiner Wünsche entrückte, selige Lieutenant ging aus einer Umarmung in die andere, aus dem Kusse des

Gerbers an die Brust des Schusters, von den dicken Wangen des Franziskaners in die dürren Zwickscheeren des Schneiders und an die wohlgemästeten Bäuche sämmtlicher anwesender Rathsherren und Honoratioren. Dazu spielten die Stadtpfeifer und jauchzte die hoffnungvolle Jugend, die ihren Freund zu Ehren gebracht sah und in Ermangelung der Lorbeerblätter mit blühenden Fulbaum-Zweiglein umkränzte.

Am Morgen darauf wurde der muthige Held förmlich und feierlich als Lieutenant einer Reichscompagnie von der Freipartie installirt, und ihm dabei überlassen, sich die fünfundzwanzig Mann selber zusammenzusuchen und auszulesen, aus denen seine Schaar bestehen solle, und zu der die umliegenden Reichsglieder ihre Contingente abzugeben.

Aus Mäuslingen gestellten sich ein thatendürstiger Schneider und ein blutgieriger Barbiergeselle. Hierauf ging es nach Wiesenbrunn, wo die Lacher, um recht bald den Anblick der ganzen Heldenarmee zu haben, nicht säumten, die fünf Mann nach eigener schälkischer Auswahl zu pressen und, in allen Farben des Regenbogens montirt, zu dem Reißaus'schen Fähnlein stoßen zu lassen. Zäher aber waren

die Prälaten und Aebte, die unter allerhand Vorwand die Menſchenſpende verweigerten, ſo daß Nepomuk, wenn er nicht als ein Lebemann und liſtiger Kenner des Weltlaufs das beſte Theil erwählt, lange vergeblich die Kloſterklingeln hätte ziehen mögen. Aber er legte die neue Uniform an, in der er wie ein indianiſcher Rabe ſchimmerte. Himmelblau war der Rock mit Roſa-Kragen, Aufſchlägen und Futter, ſchwefelgelb die Weſte und Unterkleider; dazu gürtete die Schärpe in der Farbe der Mäuslinger, zeiſiggrün und ſcharlach, mit Silber durchwirkt, ſeine ſtattlichen Lenden, und ſo herausgeputzt, den klirrenden Stoßdegen an der Seite, der horizontal hinten heraus den linken Rockſchoß trug, trat er in's Geſellſchaftzimmer der frommen Aebtiſſin von Mariaſchleppe, die, vorbereitet auf den vornehmen Beſuch, noch die ehrwürdigen Schweſtern und Aebtiſſinnen vom Kreuzbrünnlein und Wolfratzweiler bei ſich hatte und mit ihnen bei einem Schälchen Kaffee in erbaulichen Betrachtungen über die Sünden der böſen Welt und die Tugenden ihrer Beichtväter ſaß. Mit Wohlgefallen, als ſtände der Seelenbräutigam vor ihnen, im Schmelze der

phantastischen silber- und goldbrahtenen Nonnenbilder, ruhten die Blicke der andächtigen Klosterfürstinnen auf der martialischen Figur des Lieutenants, der nun in glatten und zierlichen Worten die allgemeine Reichsnoth vorstellte und die ehrwürdigen Frauen um baldige Gestellung ihrer Contingente bat.

Mein armes Kloster — seufzte die Aebtissin von Mariaschleppe — soll wahrlich nicht säumen, seine christlichen Reichspflichten zu erfüllen gegen den argen Ketzerkönig, der sogar Menschenfresser bei sich führt, an Ketten gebunden, die in der Schlacht losgelassen werden, aber ich stelle nur einen halben Pfeifer. Und ich — fiel Agathe mit jungfräulichem Kaffeeschlürfen ein — mit dem Abte zu Sieghartszell zusammen einen Füselier. Und ich — nahm Veronika das Wort mit niedergeschlagenem Blicke — einen Trompeter. Aber wir — fuhr die Aebtissin von Mariaschleppe fort — wir, ich und die fromme Schwester Agathe, wollen bei so großer Noth der gläubigen Christenheit unsere Anstrengungen verdoppeln, wir wollen Jede einen ganzen stellen und unsere ehrwürdigen Brüder, die Herren Aebte und Prälaten, beweglich angehen,

auch ihrerseits mit der pflichtschuldigen Hilfe nicht zu säumen.

Und das Wort der frommen Frauen fruchtete. Die geistlichen Herren strichen sich andächtig mit gefalteten Händen die Bäuche und thaten seufzend mit verdrehten Augen den nothgedrungenen Säckelgriff. Bald war das Fähnlein beisammen und hielt in Parade unter dem Rathsaltane zu Mäuslingen, von wo die Väter des Oertchens die Musterung anschauten, die nun der Heerführer anstellte. Es bestand aber besagtes Fähnlein aus dem Trompeter der ehrwürdigen Aebtissin Veronika, zwei Pfeifern, zwei Trommelschlägern, einem Fähnrich, einem Feldwaibel, zwei Unteroffizieren und fünf und zwanzig Mann. Um die Schaar herum aber schlich, wie ein brüllender Löwe, obbemeldeter blutgieriger Bader als Feldscheer mit zuckenden Lippen.

Wie die Arche Noä von Allem, was auf Erden kreucht und fleugt, eine Musterkarte in sich hielt, so war die Compagnie der Mäuslinger eine Musterkarte von Kleiderschnitten und Farben und allerlei Waffen. Hier keuchte einer unter dem schweren Musketon, der noch mit der Lunte abgebrannt werden mußte und als Reliquie des dreißig-

jährigen Krieges aus der Wehrkammer des Schweden Stahlhantsch in's Kloster zu Josephschütz gerathen; dort drückte eine rostige Hellebarde den preßhaften Schneider, der wie mehre des Contingents an erklecklichen, verborgenen Leibesschäden laborirte. Hier kreuzten sich über den Schultern die lang herausragenden Scheibenröhre, dort die Spieße, die, dem friedlichen Berufe der Klosterküchen entrückt, statt Hammelkeulen und Kapaunen nun die Höllenbraten preußischer Ketzer aufgabeln sollten. Vor Allen aber ergötzte Hippel, der Riemenstecher aus Reutlingen, als Fähnrich, mit lustig schwenkender Schützenfahne, die nun als Blutweisel der Compagnie bald rund um den Leib des Künstlers in reißendem Kreise rauschte, bald durch die gehobenen Beine schlüpfte, bald, hoch empor geworfen in die Luft, mit sicherem Fange wieder an Ort und Stelle gelangte, wozu die Pfeifer und der Trompeter lieblich in diversen Tonarten jubilirten, und die Trommeln auf ihre eigene Hand den Mäuslinger Grenadiermarsch schlugen.

Halt! richtet Euch! kommandirte der Lieutenant, der mit gezogenem Pallasche wie ein stolzer Hahn vor der Front stand, mit gehobenem Beine,

und das bunte Chaos ordnete sich möglichst in Reihen, die der ästhetische Feldwaibel, seines Zeichens ein Maler, nach der Schattirung zu stellen begann, worin ihm jedoch die Unteroffiziere Widerpart hielten, die die Mannschaft nach der Waffengattung geordnet wissen wollten. Da die letzteren mit ihrer Meinung die Oberhand behielten, so kamen in die erste Reihe, die Pickeniere, zehn Köpfe stark, in die andere aber eben so viele Musketiere, und in die letzte Reihe fünf Mann mit vermischten oder undeutlichen Waffen. Als nun die Wackeren so standen und die Gewehre präsentirten, die alle mögliche Winkel gegen den Horizont machten, gingen den Mäuslingern die Augen über vor großer Wonne, und selbst der Lieutenant mußte sich die Thränen wischen über die unerhörte Pracht und Geschicklichkeit seiner Armee, maßen bei diesem ersten Manöver Niemand weiter zu Unglück kam als ein Handschuhmacher der dritten Reihe, dem ein Vordermann mit dem Doppelhaken ein Auge ausgerannt, welches der Feldscheer flugs auffing, und zum Denkmale dieses Tages in Spiritus setzte.

O Wonne! O Ehre! O Lorbeerkranz! jubelte Nepomuk.

O mein Auge! winselte der Handschuhmacher — Sei ruhig, mein Sohn! — tröstete der Lieutenant — Du gabst es dem dankbaren Vaterlande, das es in Spiritus, Dich selber aber auf die Invalidenliste setzt, wenn wir heimkommen, und Dir dann den Freibrief gibt, zu betteln, wo es Dir beliebt.

Mit den weiteren Zurüstungen zum Auszuge vergingen nun die folgenden Tage, und der Lieutenant wußte vor Arbeit und Sorge nicht, wo ihm der Kopf stand. Wo das Herz war, das zeigte oft sein unruhiger Schlag, und sehnend flog oft sein Blick dahin, wo über den Rebenhügeln die Thurmspitzen des gräflichen Schlosses von Wiesenbrunn funkelten. Am Grafen selbst und seinen Spottgenossen hatte er einen Ekel bekommen, die wollte er auch in seiner nunmehrigen Herrlichkeit und Verklärung nicht wiedersehen. Aber ihr, der milden sanften Clara, ihr, der theilnehmenden Freundin, ihr mußte er vor dem Auszuge noch das liebende Herz entdecken, ihr sein Glück verkünden und ihr sagen, wie er nun für sie zu leben und heimzukehren wünsche mit heiler Haut, mit Beute und Ehre. Darum that er von sich ab das schillernde Papageien-Gefieder, hüllte sich in den be-

ſcheidenen Ueberrock und Mantel und pilgerte ſo, faſt unkenntlich, nach Wieſenbrunn, wo er bei'm Eintreffen des Abends im Zwielicht ſeine Dame in den Gängen des Gartens zu finden hoffte, in dem ſie ſich nach dem Drucke des müh- und arbeitvollen Tages zu ergehen pflegte. Als er hinkam, leuchtete ſchon der Abendſtern über dem duftenden Gebüſche, und das war die Stunde, wo er manchmal ſchon mit der ſanften Freundin hier gewandelt. Aber heute war es leer und öde, nur unter den dunkeln Fichten am Parkthore ſtand ſtill und heimlich ein Reiſewagen, verdeckt von blühendem Geſträuche. Clara war nirgend zu ſehen. Er ging rings um den Waſſerſpiegel, der ſich, von dicken Bäumen beſchattet, bis vor die hintere Front des Schloſſes zog, wo Clarens Fenſter waren. Aber ſie war nirgend, und ihre Fenſter dunkel, und die weißen Vorhänge niedergelaſſen.

Was ſollte er thun? In's Schloß gehen in dieſem Anzuge? den Lachern und Schälken eine willkommene Abendfreude? Nimmermehr! Dieſe vermaledeite Schranzenbrut — rief er grimmig in ſich hinein — ſoll dich nie wieder ſtechen und beißen, du tapferer, liebender Nepomuk! Soll es geſchieden

sein ohne Valet und Herzensgruß, nun, so lebe wohl, Clara! Ich will mich schonen für dich, und ganz sollst du den Lieutenant haben und ewig behalten, so Gott will! — Aber was schimmert da die Allee herauf? Was schwebt daher unter den Schatten der Bäume im leichten weißen Gewande? — Himmel! Nepomuk, das ist sie! — Aber wer ist der Schwarze, ihr zur Seite, mit ihr Arm in Arm im emsigen, leisen Gespräche? O ihr Mächte des Tartarus! das ist ein begünstigter Liebhaber! Sagt es nicht deutlich das innige Anschmiegen der Falschen und — es ist zum Rasendwerden! wenn sie stehen bleiben, Kuß und Umarmung? Und der Rock? O Nepomuk! Ein Priester entweiht die Heiligkeit seines Standes und schwelgt da mit üppiger Lust, wo du zaghaft sehntest und hofftest.

Was thue ich? — wüthete der Ergrimmte still vor sich hin — Soll ich Beiden den Degen in's Herz stoßen, daß er hinten wieder herauskommt? — Ach, ich habe ja keinen! Soll ich den Elenden zerreißen, wie einen Pflückhering? Soll ich ihm das Genick brechen oder die Zähne einschlagen? Ach, die schlechte Seele könnte impertinent werden

und ſich wehren. Aber lauſchen will ich, das ſchändliche Geheimniß ruchbar machen vor dem Abmarſche, daß der Verführer Kirchenbuße thun muß und die Disciplin bekommt, und — die Falſche verachten.

Heimlich ſchlüpfte der Horcher in die dunkle Laube, und immer näher und deutlicher wurde die emſig flüſternde Rede.

Es iſt ein Glück, — ſprach Clarens Begleiter — daß uns Niemand bemerkt hat. Erhielt der Graf Witterung, ſo war Alles verloren, und wir waren getrennt auf ewig.

O Prosperin! — lispelte Clara — Deiner Liebe danke ich mein Glück, und gern ſehe ich dieſe Gegend im Leben nie wieder. Dir traue ich, Dir übergebe ich mich und meine ganze Zukunft, und unter den Fremden, die —

Hier wurden die Worte unverſtehbar, doch Nepomuk hatte genug gehört. Bald raſſelte ein Wagen aus dem Parke mit fliegender Eile, der ſie und ihn in nächtlicher Flucht dahin riß. Aber ſchwächer und immer ſchwächer wurde das Raſſeln, und fern und dumpfer murmelte das Rollen der Räder und verlor ſich endlich im Rauſchen des

Stromes und im heiſeren rhythmiſchen Grölzen der Fröſche.

O du Falſche! — rief Nepomuk — o du ſtilles, trübes Waſſer! War das deine Sanftmuth? Und du ſüßer Prosperin, du Wolf im Schafkleide, welchem Höllenzwinger biſt du entſprungen, um mir das einzige Lamm zu rauben? Aber ihr flieht dahin zur üppigen Luſt, und euch kümmert nicht mein armes leidendes Herz. Hol' euch Beide der Teufel!

Gebeugt und traurig ſchlich der Betrogene im nächtlichen Thaue nach Hauſe. Sein Herz lechzte nach Rache, aber die Vernunft dämpfte endlich die innere Gluth. Wußte er denn, wer der Entführer war? War er ihm nicht ganz und gar unbekannt? Was konnte er ihm alſo anhaben? Und Clara? Welch' Recht hatte er an ſie? Hatte ſie ihm denn jemals Liebe erklärt, oder er *ihr*? Und was half es, wenn er Spektakel machte? Blieb ſie darum ihm nicht doch verloren? Und mußte man nicht auch ohne ihn ihre Flucht in wenigen Stunden auf Schloß Wieſenbrunn erfahren? —

Schweig', Nepomuk! — rief er ſich darum zu, als die Wellen des tröſtenden Bettes über ihm zu-

ſammenſchlugen — ſchweig' und ſchone der Verführten, und bewahre die unſelige Liebe und deine Treue für die Undankbare dein Leben lang, denn das iſt romantiſch und hochtragiſch, nie kannſt du ſie ja doch vergeſſen. Sie bleibe deine Dame auf deiner abenteuerlichen Fahrt, wenn ſie auch nicht dein werden kann im Leben und in Wahrheit, denn — eine Dame des Herzens muß der Soldat ja doch haben, wäre es auch nur ein Engel oder ein Popanz der Phantaſie, und ich kenne keine Andere, und mag keine Andere als Claren — die Ungetreue. Aber vielleicht ſehen wir uns wieder, und es löſen ſich die Zweifel, und ſie iſt — und es wäre möglich, daß — Wieſenbrunn — ſein Leid, ſein Sehnen, die Klage der Liebe ging unter im gewaltigen Rauſchen der Häckſelſchneide ſeines Morpheus, vor welchem Tiſche, Fenſter und Balken erzitterten, bis ein anderes Raſſeln am frühen ſchönen Maimorgen den wackeren Schnarcher erweckte.

Es waren die Trommeln des Contingents, die zum Abmarſche riefen. Schon wogte fröhliches Getümmel auf den Straßen, ſchon war Alles, Alt und Jung in Mäuslingen auf den Beinen, um

den Aufbruch des Heeres zu schauen, und die liebe Jugend umschwärmte die durch die Straßen wandelnden Trommler, wie die kleinen Fischlein im Meere, die den grimmigen Hai zu begleiten pflegen.

Nepomuk, die Ehre ruft! Rasch aus den Federn der trägen Ruhe in die Uniform! Draußen spielt schon lustig Hippel's Fahne im Morgenwinde. Schon schleichen einzeln die Wehrmänner herbei, mit Hucken hinten und vorn, die den nächstnöthigen Mundbedarf enthalten, der den Bagagewagen nicht anzuvertrauen gewesen. Schon stellen sie sich in Reihen.

Aber, was biegt da um die Straßenecke und hält vor dem Zuge? Kehrt die fabelhafte Zeit der griechischen Mythen zurück? Reitet da nicht Bacchus auf dem Weinfasse, bekränzt mit Reben und Blumen? Ach nein! Es ist nur eine braune Marketenderin im grünen Husarenpelze, die auf dem ungeheueren Branntweinfasse sitzt, vor dem die abgetriebenen Gäule seufzen, die den inhaltschweren Karren kaum zu schleppen vermögen. Mit der einen Hand schwenkt sie den runden Hut, von dem die bunten Bänder flattern, mit der anderen das fröhliche Glas.

Nun iſt's Zeit, — ruft der Lieutenant — nun iſt Alles erfüllt! Der Weiſel iſt da!

Und wahrlich, es war der Weiſel! Denn ſo wie die Bienenkönigin, wo ſie ſich zeigt, Leben und Freude im Schwarme verbreitet, ſo glättete auf einmal der luſtige Wagen und das Labung verkündende Stückfaß alle Falten der preßhaften Reichsſoldaten, die, da es nun Ernſt wurde, viel lieber daheim geblieben als gegen den Brandenburger Kannibalen gezogen wären, und Aller Blicke richteten ſich verklärt hin nach der reitenden Fuſelgöttin. Kinder, mir nach! rief ſie, und einſtimmig im brauſenden Chorus antwbrteten Alle: wir folgen Dir, Mutter! Wir folgen Deinem Faſſe zu Ruhm und Ehre! Vivat der Reichskrieg!

Vorwärts, Marſch! — kommandirte der Heerführer, und in das Mäuslinger Grenadier-Maeſtoſo, das nun die Pfeifer, der Trompeter und die Trommeln lieblichſt mit Variationen und enharmoniſchen Rückungen modulirten, miſchte ſich das Jauchzen der patriotiſchen Jugend und das Valet der Reichsbürger und Reichsbürgerinnen, die im lebendigen Gewimmel auf der Straße und aus allen Fenſtern und Thüren dem ſtattlichen Zuge

nachſchauten und mit Tüchern und grünen Zweigen winkten und wedelten.

Voran dem Heere zog der Branntweinkarren, wie ein träger Vierundzwanzigpfünder. Unmittelbar darauf kamen die Spielleute, dieſen folgte der Lieutenant, hinter ihm Hippel, der Fähnrich, dann der Feldwaibel, dann in diverſen Taktſchritten die Armee, geführt von den Unteroffizieren in fünf Reihen, fünf Mann hoch, hinter ihnen der Feldſcheer als Grabebitter, und zuletzt der Troß und die Bagage auf drei Wagen, die wie die Marktkarren der Juden, mit allem Möglichen bepackt, langſam dahin ſchlichen, und von denen Hunde, Hühner und Gänſe aus ihren Ställen erſtaunt herab in das Getümmel blickten.

Bei Heilbronn ſtieß das Contingent zum Haupt-Corps und paſſirte vor dem Fürſt General die Heerſchau, die letzterem aber beinahe das Leben gekoſtet, ſintemal er ſich vor gewaltiger Freude darüber dergeſtalt verſchluckt, daß er in ſein Zelt gebracht werden mußte und eine Thränenfiſtel bekam, die ihn nachher bei Roßbach hinderte, den Feind in genaueren Augenſchein zu nehmen. Darauf aber wurde das Fähnlein wegen ſeiner be-

sonderen Zweckmäßigkeit einer kleinen detachirten Heeresabtheilung beigethan, ungefähr in gleicher Absicht und Qualität, in welcher Flöhe, Mücken und Wanzen von der schaffenden Natur dem Thierreiche hinzugefügt worden, und künftige Geschichtschreiber des siebenjährigen Krieges, die die Chronika von Mäuslingen studiren und die Sache genauer und umständlicher fassen als Archenholz und Tempelhof, werden der erstaunten Nachwelt noch Manches zu erzählen haben, was bis jetzt Niemand gewußt, und was den altväterischen Ernst jenes großen Drama durch ergötzliche Rüpelscenen wieder zur angenehmen Modelektüre machen wird.

In Schwaben und Franken war nun ein Treiben wie das Treiben Jehu. Die Franzosen kamen unter Soubise über den Rhein, und indeß sich die geordneten Schaaren der Reichsarmee langsam und in regelmäßigem Marsche dem Puncte der Vereinigung mit den transrhenanischen Kampf- und Ruhmgenossen näherten, hüpften und flogen um und neben jenen unbehülflichen Quadrupeden die leichten Schwärme obbenannter angenehmen Thierlein, die meist den Krieg auf eigene Hand führen, und denen es ganz egal ist, welche Wade sie stechen.

Von dieser Sorte war nun auch das Mäuslinger Contingent, und dessen erstes Hauptgeschäft überall, wo es die erfreuliche Gegenwart zeigte, die genaueste Revision der Küchen und der Keller.

Wo auf weit und breit für Mund und Magen etwas Ersprießliches zu hoffen, das erwitterte die erfahrene Kennernase des Lieutenants, und gern und mit Freuden folgten seine wackeren Genossen dann seiner Leitung. Hauptsächlich aber suchte Nepomuk die Mönch- und Nonnenklöster heim, die auf seinem Zuge lagen, die letzteren in der Hoffnung seines sehnenden Herzens, die Verlorene wiederzufinden, und die ersteren, um den Rachedurst zu kühlen gegen den Entführer, der ihm sein Liebstes geraubt. Ueberall erkundigte er sich genau nach den Namen der Mönche, aber noch nie war er auf einen Prosperin gestoßen.

Endlich — o Himmel! — an der Gränze eines von den Allirten des Brandenburgers besetzten Landes ward ihm die Kunde eines Mönchklosters, dessen Abt Prosperin hieß, und aus dessen Fleischerei und Küche noch dazu die Würste hervorgingen, die, weit und breit berühmt und gesucht von Leckermäulern, eine Goldgrube der heiligen Väter waren.

Den Lieutenant überlief bei der Aussicht der dreifachen Befriedigung seiner Rache, seines Gaumens und seines Säckels vor freudigem Schreck eine Gänsehaut, zumal da er erfahren, daß das Kloster einsam im Walde belegen, und die Armee der Alliirten fern sei.

Auf, Ihr wackeren Kampfgenossen! — rief er der Mannschaft zu — Auf, nach Kloster Finsterzell! Schon lange ist diese Spelunke der heimlichen Umtriebe und hinterlistigen Verbindungen mit den Alliirten des Glaubensfeindes verdächtig. Ein üppiger Abt mit einem schlechten Namen schwelgt da im Ueberflusse, auch werden da, o Ihr edlen Seelen, die Salami-Würstlein bereitet, die Ihr bis jetzt nur vom Hörensagen kennt, für die aber Jakob ohne Bedenken dem Linsenbruder Esau die erschacherte Erstgeburt wieder abgetreten hätte. Darum, Ihr tapferen Reichssoldaten, gürtet Euere Lenden bis dahin mit dem Schmachtriemen und folgt mir! Wir marschiren bei Nacht, einmal aus kluger Vorsicht, daß der Feind uns nicht gewahr werde, der herum schleicht wie ein brüllender Löwe, und mit dem wir uns nicht erst in Weitläufigkeiten einlassen wollen, und dann, daß der reiche

Fang uns nicht entgehe. Darum ziehet die Fühlhörner ein, macht keinen Lärm, nehmt die Tücher vor die Nasen, wenn Ihr nießen müßt, raucht nur wenig Tabak, und haltet Euch tapfer. Ehre und Ruhm erwartet uns, und Geld und Salami!

Eia, wären wir da! riefen die begeisterten Contingenten und setzten sich flugs in Marsch, nach Kloster Finsterzell!

Die Glocke läutete eben zur Frühmette, als sie ankamen und der Guardian mit einem Schrei des Entsetzens dem Eingangthore den mächtigen Riegel vorschob.

Aufgemacht! — schrie Nepomuk, der dem Truppe mit dem rühmlichen Eifer des knurrenden Magens vorangeeilt — Aufgemacht! Mordelement! oder ich lasse die Artillerie vorrücken!

Und als nun das Fähnlein heran kam und endlich hinter ihm auch der Branntweinkarren, und die Mönche im grauen Dämmerlichte zwischen Nacht und Morgen durch die Luken der Mauer das ungeheuere Faß unklar heranschleichen sahen, und nun mehre Baßstimmen das drohende: Aufgemacht, oder wir schießen Bresche! brüllten, da erhob sich drinnen im Zwinger wehklagendes Ge-

winsel: Jesus Maria! Sie haben grobes Geschütz bei sich! Auf thaten sich die Pforten, und mit zitternder Angst traten dem Helden die betenden Mönche entgegen.

Wo ist Euer Abt Prosperinus? donnerte Nepomuk.

Hier vor Ihnen, gnädiger General, — antwortete ein mit respectablem Fettwanste versehener kleiner Alter — steht der unwürdige Knecht Gottes.

Was? — rief Nepomuk — Sie sind der Abt Prosperin, Sie? — Nun so sei Ihnen der Name des Bauches wegen vergeben. Sie sind's nicht, den ich suchte. Aber flugs führen sie uns in die Wurstkammer, denn wir sind hungrig, und lassen Sie zapfen vom Mutterfasse für mich und meine Leute.

Ach! sehr gern! — antwortete der fromme Abt — mein armes Kloster soll mit Freuden geben, was es vermag. Darum bemühen sich nur Hochdieselben sammt und sonders in's Refectorium und lassen beliebigst das grobe Geschütz im Klosterhofe. Aber was steht denn eigentlich zu Dero hohem Befehle? — Wen suchen Sie denn?

Wen wir suchen? — lachte der Lieutenant — Herr Abt, die Wurstkammer!

Wie? gnädiger Herr! — zitterte stammelnd der Abt — was sagen Sie? O, vertrauen Hochdieselben doch meinen Mönchen die Sorge der Herbeiholung der vorräthigen Ergötzlichkeiten und lassen sich mit Dero hochlöblichem Regimente Ruhe und Erfrischungen im Refectorio gefallen.

Nichts Refectorium! — donnerte der Lieutenant — in die Wurstkammer! an die Quelle!

Ja, an die Quelle! rief der Chorus, und geheimnißvoll rumpelte auf dem Steinpflaster der Branntweinkarren.

Jesus Maria! — schrieen die Mönche — wir sind verloren.

Ach nicht doch, Pater Guardian! — tröstete der Lieutenant — Die Würste sind verloren, sonst nichts. Nur voran, über den Hof, linker Hand eine Treppe hoch, die zweite Thür, wir wissen Bescheid.

Zitternd wankten die getriebenen Mönche, die sich vergebens nach einer Möglichkeit zu entfliehen umsahen, voran, hinter ihnen das lärmende Contingent mit Wehr und Waffen. Die bezeichnete

Thür fanden sie verschlossen und mit eisernen Querriegeln belegt.

Nun aufgemacht! — drängte Nepomuk, der schon den süßen Duft des Finsterzellischen Fabrikats zu spüren wähnte — aufgemacht! Aber die Mönche fielen auf die Kniee, hoben die vor Angst geschüttelten Hände und versicherten, das sei ja gar nicht die Wurstkammer, und zu diesem Gemache, der Bibliothek des Klosters, die seit Menschengedenken von Niemandem betreten worden, fehle der Schlüssel.

Nun wohl, — erwiederte der Lieutenant — wenn Euch der Schlüssel fehlt, so haben wir welche. Sprengt die Thür, Bursche! lustig!

Kläglich schrieen die Mönche, und die Kolben der Musketons flogen an die Thür, daß von den gewaltigen Stößen die Gänge und Gewölbe dröhnten.

Aber drinnen im Gemache erhob sich jammerndes Gewinsel. Erschrocken prallten die Stürmenden zurück. — Was ist das? fragte der erblaßte Lieutenant und hatte schon das „Rechts umkehrt Euch!“ auf der Zunge, als eine Spalte der zertrümmerten Thür einen ganz eigenen Anblick zeigte. In einem weiten Saale lagen auf langen Tafeln Kleidung-

stücke, bei'm hellen Schimmer nächtlicher Kugellampen aber am Fußboden zwanzig knieende Schneider, die die Scheeren gestreckt und flehentlich die Hände emporgehoben. Noch ein Stoß, die Thür stürzte zusammen, und das Contingent trat in den Saal.

Was ist das? fragte der erstaunte Lieutenant.

Ach Gnade! Gnade! — wimmerte der Abt — wir sind gezwungen. Mit Gewalt hat bei uns der Feind ein Montirung-Depot errichtet. Gnade! Gnade und Barmherzigkeit, wir sind unschuldig! — Gnade! Gnade! — winselten die Schneider — wir sind unschuldig!

Unschuldig! — wüthete der Lieutenant — Mordelement! Wählt, wollt Ihr lieber gehangen oder erschossen sein?

Ach! miserere nobis! jammerten die Mönche und die Schneider.

Haltet das Maul! — gebot Nepomuk — Ihr seid allzumal Schufte, aber ich will mit Euerem Blute diesen glorwürdigen Tag nicht besudeln. Ihr sollt leben, aber den Klostersäckel müßt Ihr

ziehen. Zehn tausend Dukaten auf der Stelle, sonst seid Ihr doch verloren.

Miserere nobis! winselten die Mönche und küßten die Füße der Contingenten.

Nichts miserere! — schrie der Lieutenant — Zehntausend Dukaten und Würste und Wein.

Seufzend ging der Abt, begleitet von einigen Spießen, und holte den Mammon.

O glorreicher Tag! — redete Nepomuk zu seiner Schaar — O Tag des Ruhms! So hat denn unsere Tapferkeit den Sieg errungen. O wie wunderbarlich sind die Wege des Herrn. Wir glaubten, in die Wurstkammer zu dringen, und gelangten in ein feindliches Montirung-Depot. Aber, wenn ich überlege, daß man ja doch nicht wissen können, was in der Spelunke verborgen, und daß die Schneider doch Scheeren bei sich gehabt, womit sie gefährlich blessiren können, wenn sie gewollt, auch mein tapferes Herz wie ein Barometer, ohne daß ich es gerade deutlich gewußt, auf Glück und Ruhm gezeigt, so können wir uns billig den Namen der Helden nicht versagen. Das dankbare Vaterland

wird es erkennen, und unsere Namen werden in der Geschichte glänzen. Hier aber lohnen uns Dukaten und Götterspeise. Vivat der Reichskrieg!

Vivat! Vivat! riefen Alle.

Das Depot wurde nun in Empfang genommen und inventirt, und, nachdem Nepomuk sich und die Seinen mit köstlichen Salami und herrlichen Geißenheimer gelabt, folgende Relation an den nächsten Kommandirenden abgestattet:

„Hochwohlgeborener Herr Oberst,
Gnädigster Herr!"

„Nachdem ich in Erfahrung gebracht, daß der Feind im Kloster Finsterzell ein beträchtliches Montirung-Depot angelegt, so setzte ich mich gestern dahin mit meiner Compagnie in Marsch. Der Feind, fünftausend Mann stark, hielt nirgend Stich, eine Abtheilung desselben aber zog sich in die befestigten Magazine des Klosters zurück und wurde zur Uebergabe aufgefordert, worauf jedoch abschlägliche Antwort erfolgte. Ich ließ nun die Magazine stürmen und eroberte solche nach verzweifelter Gegenwehr. Der Verlust auf unserer Seite ist unbedeutend, eine Schuhschnalle und ein Tabakbeutel;

der des Feindes aber läßt sich noch nicht genau bestimmen. Die Früchte dieser glorreichen Affaire sind fünfzehntausend Ellen blaues Tuch, sechshundert Ellen rothes, fünfhundert Dutzend gelbe Metallknöpfe, zweihundert sechsunddreißig fertige Infanterie-Uniformen, sechshundert Strähne roher zweidrähtiger Zwirn, dreihundert dreidrähtiger und zwanzig Schneider, welches Alles ich die Ehre habe, unter sicherer Eskorte zu übermachen. Dabei kann ich nicht genug die Tapferkeit und das gute Betragen der gesammten Mannschaft und besonders des Fähnrichs Hippel rühmen, welcher, indem er durch eine Spalte der zertrümmerten Thür eines Hauptmagazins mit der Fahne hineingestochen, dadurch der rasenden Besatzung einen solchen japanischen Schreck beigebracht, daß sie flugs die Gewehre gestreckt. Auch empfehle ich Euer Hochwohlgeboren besonderer Gnade den Musketier Weißer von Reutlingen, welcher durch eine Beule, so er sich vor einigen Tagen über die Nase gerannt, und durch deren dermaligen blaugrünen, mit Blut unterlaufenen scheußlichen Anblick, item durch ein Gewächs an der Oberlippe, mehre wüthende Feinde in die Flucht gejagt, nicht minder auch den Mus-

tetier Breugel von Kehlheim, welcher durch allerlei beſonders empfindliche und grobe Reden ebenfalls viel zur Verzweiflung des Feindes beigetragen."

„Der ich im größten Reſpecte verharre,
Ew. Hochwohlgeboren, meines gnädigen
Herrn Oberſten und Commandeurs

treu gehorſamſter Diener
Nepomuk von Reißaus."

Mit dieſer Relation ging nun der Transport ab. Aber redlich theilte der Lieutenant mit den Seinen das Geld und ruhte nun auf ſeinen Lorbeeren ſo lange, als Keller und Küche vorhielten, bei den Mönchen, die alles Mögliche aufboten, um den Sieger bei der Laune zu erhalten, die ihnen gutmüthig von der Galgenleiter geholfen.

Daß er hierüber mit ſeiner Schaar die Schlacht bei Roßbach verſäumte, wo das Reichsheer wenig Lorbeeren brach, war für ihn juſt kein Unglück. Er ſchlug ſich aber, als er die ſchmähliche Kunde davon vernahm, grimmig auf den Bauch und rief: o wäre Nepomuk da geweſen! Indeß nöthigte die Sache ihn doch, die Winterquartiere weiter rück-

wärts zu nehmen, die er sich denn auch so bequem als möglich machte; hatte er doch Das, was das abgeschmackteste Leben bequem und charmant macht, Geld, und war doch seine That sogar vom Prinzen Generalissimus anerkannt und mit einem herrlichen Belobungschreiben vergolten worden.

Aber das Letzte, so oft es auch gelesen und vorgelesen ward, hielt länger vor als das Erste. Denn als die Buchstaben noch ganz rein und zierlich auf dem weißen Papiere glänzten, war der goldene Ton des Finsterzeller Segens längst schon bis auf den letzten Hauch verklungen bei ihm und seinen Soldaten. In üppiger und wilder Lust lebten die Letzteren in den Tag hinein, dem Lieutenant aber, der sich eben auch nichts abgehen ließ, hatte man die schwache Seite abgewonnen, und wo rund herum auf viele Meilen ein Preßhafter war, den der Krieg oder sonst eine Noth drückte, der schlich sich heimlich in sein Quartier und ging getröstet und mit gefülltem Säckel von dannen. So kam es denn, daß, als die Rose wieder blühte und aus dem stillen Winterschlafe das lustige Kriegsgetümmel wieder erwachte, das Reißaus'sche Fähnlein arm und leicht, wie es ausgezogen, aber fröh-

lich und wohlgemuth die leeren Torniſter ſchnallte und hinter dem ergötzlichen Branntweinkarren die neue Fahrt nach Ruhm und Beute begann. Neuer Thatendurſt, neue Sehnſucht nach der Verlorenen lebte in der Bruſt des Helden, und er hoffte, daß auch er ſein Liebſtes wiederfinden werde, wie die Nachtigall, die im Wäldchen ſchlug und die, als ein unvernünftiges Vieh, doch vor ihm nichts voraus haben konnte. Aber wenn ich ſie nun finde, — fragte er ſich dann zagend — was kann ich ihr bieten? Ach, nichts als das treue Herz und den Lorbeerzweig, und Lorbeeren und Herzen ſind und bleiben doch ohne alle andere Zuthat eine gar ſchlechte Koſt für den hungrigen Magen. Darum auf, Nepomuk, vorwärts in das Glücksſpiel der Waffen, und möge dein tapferer Pallaſch wieder die Wünſchelruthe ſein, die die verborgenen Schätze zu Tage fördert und mit den Schätzen die ſüße Zukunft in Clarens liebenden Armen!

Vorwärts, vorwärts! jauchzte die Amazone auf dem mit Eichenlaube bekränzten Faſſe. Vorwärts! jubelte die fröhliche Schaar, und dahin ging es, wo Schornſteine rauchten und der friſche Hauch gefüllter Keller wehte. Aber nicht lange

lachte der klare, luftige Kriegshimmel. Fern dämmerten schwere Wolken herauf. Der Brandenburger mit seinen Alliirten zog am Horizonte daher, wie ein schwarzes Gewitter, und über der Reichsarmee murmelte der Donner wieder, der bei Roßbach eingeschlagen. Auch das Fähnlein der Mäuslinger war in das drohende Dunkel gehüllt und bekam den Befehl, einen Bagage-Transport der Alliirten aufzuheben.

O mein Gott! wie schlotterten die Spieße in den Händen der wackeren Pickeniere und die Flinten auf den Schultern der Schützen vor zitternder Angst. Die Pfeifer bliesen den Choral: wer weiß, wie nahe mir mein Ende, der Trompeter winselte drein in gedämpften Tönen wie Unken- und Eulenruf, und die Trommler schlugen den Todtenmarsch. Dem herben Kelche zu entgehen und sich durch ein kluges Seiten-Pas zu retten, dazu war keine Möglichkeit und nahe schon der Feind, von dem der Compagniespion, welcher als solcher öffentlich patentirt war und für die Meile zehn Kreuzer bekam, bekundete, daß er viele bedeckte Wagen, aber auch eine Kanone bei sich habe. Gott im Himmel,

eine Kanone! jammerten die Contingenten und machten sich bereit zum Sterben.

O, Ihr braven Soldaten! — redete Nepomuk zu ihnen, und Thränen unterbrachen seine Worte — der Tag des Malheurs ist gekommen! O wären wir nimmer geboren! Zwar ist uns alles Geld, das der Feind bei sich führt, versprochen, und nur das, was zum Kriege gehört, muß abgeliefert werden, aber was nützt uns das Geld, wenn wir im Schooße Abraham's sind? Der Feind scheint überdieß schlechte Grundsätze zu haben und wenig von Lebensart zu wissen, was schon die verfluchte Kanone zeigt. Darum ergreift das einzige Mittel, welches uns retten kann, ergreift Schippe und Spaten und werft Schanzen auf. Vielleicht erschrickt der Feind, oder denkt sonst raisonabel und zieht fürbaß. Und geschieht auch das Schlimmste — nun so werden wir doch nur gefangen und nicht erschossen.

Wohl gesprochen, ach, weise gesprochen, Herr Lieutenant! wimmerten die Contingenten, und die Spaten fuhren lustig in den Boden, so daß noch vor Untergang der Sonne das ganze Fähnlein bis an die Nase in der Erde stak. Hinter der Schanze

war hoher, finsterer Fichtenwald, um und neben derselben die hervorragenden, zum Theil abgebrannten Sturzel abgehauener Stämme, vor der Schanze aber querüber stand als Bollwerk der Branntweinkarren.

So sank die Nacht herab. Da zog der Feind vorüber mit seinem Transport. Fern durch das dämmernde Dunkel sah er das mystische Faß, das der Abendnebel vergrößerte und zu einem geheimnißvollen Ungeheuer formte. Was ist das? riefen die Erstaunten, die, nur für den Transport besorgt, ein ernstliches Zusammentreffen mit der vielleicht überlegenen Gegenpartei zu vermeiden suchten, und denen nun das Schreckliche, Unerklärbare, Unheimliche entgegentrat. Was ist das? Aber herzhaft erwiederten die Kanoniere: mag es sein, was es will, wir schießen! — Schießt! rief der Commandeur, und die Kugel flog durch's Faß.

Jesus Maria! — winselten die unterirdischen Contingenten — wir sind verloren! In Strömen stürzte der Fusel aus der Wunde und bildete vor der Schanze einen ungeheueren See, den der Kanonenpfropf erreichte und in Brand steckte. Fürchterlich schlug die blaue Flamme gen Himmel. Neu-

gierig, das schreckliche Spektakel zu schauen, steckten die Contingenten die Köpfe über die Schanze, und dumpfes Wehegeheul erhob sich, als sie nun die Labung im Feuermeere aufgehen sahen. Hinter dem Flammenpfuhle der finstere Wald, aus dem die magische Beleuchtung gräßliche Riesen hervorrief, rundum die Sturzel, wie lauernde Teufel, das unartikulirte Klag- und Angstgeheul in allen Dissonanzen der Hölle, die aus der Erde hervorblickenden Köpfe mit den verzerrten, bald bleichen, bald grünen Gesichtern; konnte man es den Pferden denn verdenken, wenn sie in wilder Scheu erst schnaubten und dann in rasender Flucht durch einander stürzten?

Heult, heult, Kinder! — rief der Lieutenant, der die Wirkung der schrecklichen Scene sah — um Gottes willen heult! Und die scheußlichen Töne verstärkten sich zum schauderhaften Chorus der Verdammten. Da rannten die bebenden Pferde gegen die Bäume und stürzten die Wagen um, da warfen die erschrockenen Feinde die Waffen weg und suchten das Leben und die Seele zu retten vor den diabolischen Larven der Hölle in schmählicher Flucht. Und als nun der Lieutenant den panischen Schreck

ſah und wie der Feind die Waffen weggeworfen, da ſtürzten, von übermenſchlichem Muthe ergriffen, die Contingenter über die Wehrloſen, machten fünfzig Mann und einen Offizier zu Gefangenen und erbeuteten ſechszehn Wagen und eine Kanone.

O du glorreicher Tag! — jauchzte der Lieutenant — O du ruhmvolle Nacht! O Sieg! O Beute! O neu geſchenktes Leben! O wie ſogar nichts war doch der Sturm in die Wurſtkammer des Abts Prosperin gegen dieſe That! O Mordelement! Weib, dein Branntweinfaß hat uns geholfen!

Und nun wurde der Fang genauer unterſucht. Unermeßliches Mehl, Pulver, Tuch, Gewehre und Branntwein waren der Lohn des Sieges, und die Wagen und die Pferde und die Kanone. Wahrlich, es gehört ein paniſcher Schreck wie dieſer dazu, daß nicht die Wehrloſen und die Fuhrknechte mit Fäuſten der Sache ein Ende machten und das Spiel umkehrten. Aber geduldig ließen ſie ſich die Hände von den Teufeln — denn was konnten ſie ſonſt ſein — auf den Rücken binden. Geduldig mußten ſie, als ſie nun über die nichtswürdige Täuſchung knirſchten, den elenden Führern folgen. Mit einer Relation, die das Seitenſtück zu dem

Finsterzeller Siegsberichte war, wurde der ganze Fang an den Nächstkommandirenden geschickt, und schon den Tag darauf kam — der Orden, mit dem nun unter Thränen der Freude Nepomuk die tapfere Brust schmückte.

Aber was half das Alles! Die Mannschaft murrte. Denn obschon mit geschickter Böttcherhand die Faßwunde geheilt und der Bauch des Kolosses mit dem besseren Nektar des Feindes gefüllt worden; die Hoffnung auf klingenden Lohn war unerfüllt geblieben, Geld hatte der Feind nicht gehabt, und es mußte daher ein günstigeres Ereigniß abgewartet werden, die schlappen Säckel zu füllen.

Dieses fand sich bald, denn der Compagniespion hatte erwittert, daß eine feindliche Regimentskasse vorbei passiren solle.

So wie die Ankündigung eines Ohrenschmauses von Beethoven und Mehül die Seelen der musikalischen Züngler und Schmecker elektrisirt, eben so durchzuckte die Mäuslinger der freudige Schreck bei dem süßen Laute: Regimentskasse. Kasse! — welch ein liebliches Wort schon an und für sich, besonders für Solche, die nie im Leben eine eigene gehabt, und nun noch eine Regimentskasse, das heißt, eine

Vereinigung von ein paar tausend Privatkassen! O wie einladend war diese goldene Frucht. Aber auch sie ward hier von grimmigen Drachen bewacht. Neben den inhaltschweren Wagen gingen unhöfliche Leute mit allerhand schädlichen Instrumenten, die keinen Spaß verstanden. Wie sollte nun der Lieutenant es anfangen, diese zu beseitigen? Wie sollte die harte, bittere Schale geknackt werden, um zum süßen Kerne zu gelangen?

O helft ihm, ihr freundlichen Göttinnen, die ihr oft da zum ersehnten Ziele führt, wo alle menschliche Weisheit und Tapferkeit nichts vermag! Helft ihm, ihr Vormünder der dummen Teufel, der Lustigen und Liederlichen, die die Rechnungen ohne den Wirth machen und dennoch zu Ehren kommen, helft ihm, Zufall und Glück!

In einem tiefen unermeßlichen Walde zog der Geldtransport still und behutsam.

Bei Tage kommen wir dem vorsichtigen Wildpret nicht an; — sprach Nepomuk zu den Seinen im allgemeinen Kriegsrathe — aber früh, im festen Morgenschlafe, wollen wir sie überfallen, da es ja doch nicht anders sein kann.

Wohl gesprochen, Herr Lieutenant! antworteten

die über solche Weisheit und teuflische Kriegslist erstaunten Soldaten, und der allernächste Morgen wurde zum Ueberfalle bestimmt. Wo der Feind die Nacht kampire, das hatte der Spion erkundet. Es war nämlich sein Lager hinter und in einem hohen und dichten Tännicht. Auch Nepomuk mit den Seinen lag versteckt im Walde, und mit höchst erbaulichen Betrachtungen streckten sich am Vorabende des verhängnißvollen Tages die Contingenter auf die Tornister, nachdem sie einander wegen aller etwaigen begangenen Unbilden um Vergebung gebeten.

Auch Nepomuk wälzte sich unruhig auf seiner Decke. Morgen um die Zeit — seufzte er still — bist du vielleicht schon bei'm großen Hauptcorps der Himmelreichsarmee! Morgen um diese Zeit vielleicht schon ein seliger Lieutenant! O Herr meines Lebens, erbarme dich und nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage! Gib dem Feinde friedliche und sanfte Gesinnungen, daß er sich den Mammon ohne gefährliche Weiterungen und Winkelzüge nehmen lasse und nicht raisonire, wenn wir ihn todt schlagen! O Himmel, ich gelobe dir, wenn du mir die Regimentskasse gibst, kein Blut

mehr zu vergießen mein Leben lang, den Abſchied zu nehmen, mit dem ſauer erworbenen Segen heimzuziehen in's Vaterland und, wenn ich Clara gefunden, zu leben an ihrem Buſen in Frieden mit aller Menſchen. O Himmel, erbarme dich meiner!

Ermattet vom Schweiße der Angſt, verſank der Held in's dunkle Reich der Träume. Bald verfolgten ihn drohende Schreckbilder, bald aber ſchimmerten ihm wieder die erbeuteten Haufen Goldes und Silbers, bald wieder wandelte er mit Claren im Garten zu Wieſenbrunn, ſaß in der Wimmel'ſchen Laube und erzählte den horchenden Freunden ſeine Thaten. Aber im grauen Dämmerkleide ſchlich der anbrechende Morgen herbei, die Sterne erbleichten, und der Augenblick des Aufbruches war da. Schweigend und trübſelig blickten die langen blaſſen Geſichter einander an und nahmen Abſchied auf ewig. Hier vertrauten ſich ein Paar die letzten Geheimniſſe und ihre dispositiones mortis causa, dort ſchluchzten ſich Andere das traurige Valet; hier ſuchte die Verzweiflung Troſt bei der Fuſelflaſche, dort in knieender, brünſtiger Anrufung der Heiligen. Endlich — o Himmel! — endlich mußte es ſein. Zitternd ſtöhnte der Lieutenant: vor-

wärts Marſch! und dahin wankten ſie ſtolpernd über die Baumſturzel durch den finſteren Wald im ſchauernden Morgenthaue.

Dort! — fliſterte der Spion — dort! und wies auf das ferne Tännicht, und auf allen Vieren und auf den Bäuchen krochen die bangen Contingenter heran. Nepomuk hielt die Nachhut. Nun waren ſie da, vor ihnen die dicke undurchdringliche Wand der jungen Kiefern. Lange zögerten ſie, was nun zu thun ſei, und ſchlugen vor Angſt mit den Bäuchen allerlei Triller und Tremulanten auf den Boden der Heide. Endlich faßten ein paar ſich das Herz und krochen hinein, immer vorwärts, ſtill und immer tiefer in's Dickicht. Da ſahen ſie — fern auf dem Boden im unklaren Zwielichte der Morgendämmerung wandelnde Geſtalten. Es waren ein paar alte Weiber, die Holz laſen in Bündel. Aber erſchrocken prellten die Schleicher zurück. Jeſus Maria! — riefen ſie leiſe — Was iſt das? Das ſind keine Soldaten! O, barmherziger Gott, das ſind die brandenburgiſchen Menſchenfreſſer, die aus Mangel an Fleiſch graſen! O Jeſus, wir ſind verloren! und mit gräßlichem Geſchrei: die Menſchenfreſſer, die Menſchenfreſſer! ſprangen ſie auf und zurück

durch das rauschende Dickicht. Als die Anderen den Schreckruf hörten und die Todessprünge sahen, brach die entsetzliche Flucht los. Mit vorgehaltenen Spießen und Gewehren und mit hölliſchem Geheule: Zeter! Zeter! Mordio! stürzte Alles links um. Der Wald dröhnte, die umgerissenen Bäume krachten, die gescheuchten Vögel flatterten, das erschrockene Wild rettete sich in's Tännicht linker Hand, und der ganze Troß, der den Zahn der Kannibalen schon in den Hüften fühlte, drang ihm nach in dieses schützende Asyl mit immer entsetzlicherem Zeter und Mordio. Da schrie es hinter dem Tännichte: Gnade! Pardon! Gnade! Barmherzigkeit! — Es war der feindliche Transport, der dort gelagert, und der sich nun vom wüthenden Gegner mit unerhörter Tapferkeit überfallen glaubte. Die Gewehre lagen gestreckt am Boden, und bei ihnen auf den Knieen die um Pardon flehenden Soldaten.

Pardon! Pardon! schrieen die Contingenter. Auch *sie* baten darum. Aber die Feinde wähnten, in dem Rufe nur Gewährung der eigenen Bitte zu hören, und überlieferten sich geduldig den erstaunten Reißausern, die nun erst ihr Glück zu be-

greifen anfingen. — Die Kriegskasse auf drei schweren Wagen war ihnen.

O, du unerhörte That! — jauchzte Nepomuk — o du glorreicher Tag! und die Freudenthränen liefen ihm über die Wangen, die die wiederkehrende Röthe gefärbt. O Herr, Herr, wie wunderbarlich sind deine Wege! — Aber Ihr — Kanaillen! Ich könnte Euch massakriren, Ihr Schufte, — donnerte er den Gefangenen zu — daß Ihr uns solchen unnützen Schreck und Spektakel gemacht, doch — ich will Barmherzigkeit üben, ich schenke Euch Leben und Freiheit. Lauft zum Teufel! Nur fangt Euere grasenden Menschenfresser wieder ein, und nehmt sie mit.

Freudig dankend ließen sich die Gefangenen dieß Wort des Trostes nicht zweimal sagen, ergriffen, was sich etwa ergreifen ließ, und liefen in scheuer Flucht, von wannen sie gekommen waren.

Und nun, meine tapferen Bursche, — redete der Lieutenant zu seinem Heere, als der Mammon getheilt war — nun, Ihr wackeren Genossen meines Ruhmes und meines Glückes, nun, dächte ich, setzten wir uns zur Ruhe und gingen nach Hause! Haben wir doch nun Alles, was wir nur wünschen

können, Ehre, Geld und heile Haut, was wollen wir mehr!

Recht, recht, Herr Lieutenant! — jubelten Alle — nach Hause, nach Hause, zur lieben Frau Mutter, zum Schätzel, zur heimlichen Stelle am warmen Ofen! und die Spielleute bliesen dazu lustig das: Où peut on être mieux der damaligen Zeit.

Aber mit dem Nachhausegehen ließ es sich doch nicht sogleich machen. Im Rücken der Reichsarmee stand der Feind, und nur durch große Umwege konnte es gelingen, die heimischen Fluren zu erreichen. Die Umwege mußten nun gewählt werden, wobei sich das herrliche Genie des Heerführers im Vermeiden jeder Gefahr bewährte. Hat Xenophon im dreißigjährigen Kriege — sprach er — zehntausend Panduren ohne Verlust eines Einzigen zurück nach Nürnberg bringen können, warum sollte ich nicht auch eben so meine Compagnie nach Mäuslingen zurückbringen und dann auch selber, eben so wie Jener, das Geschick haben, die Sache zu erzählen?

Also wanderten sie hin und her, wie weiland die Kinder Israel in der Wüste, und sahen man-

cherlei Länder und Gesichter, aber immer von den letzteren nicht die rechten, die nun der Lieutenant im Gefühle seiner Thaten und seines Reichthums mit stärkerem Sehnen suchte.

An einem schönen Herbsttage zogen sie längs dem herrlichen Strome dahin, der schon viele Dichter und Maler zu verunglückten wie zu gerathenen Darstellungen begeisterte. Rundum prangten Rebenhügel im bunten Schmucke des scheidenden Jahres. Ach, die Trauben selbst waren abgerissen, ehe sie gereift, von schändlichem Muthwillen! — Rundum lachte in unzerstörbarer Schönheit die Natur, aber in der lachenden Natur wandelten wie Geister blasse Menschen, mit traurigen niedergeschlagenen Blicken. Hier, wo sonst der Segen wohnte und der Ueberfluß, hier hatte das üppige Jahr dem Fleiße keine Ernten gebracht. Rosse hatten sie zerstampft im Uebermuthe fliehender Franzosen, und glückliche Dörfer lagen in Ruinen. Fern glänzten aus dem Buchenwalde hervor zwei stattliche Thürme. Was ist das dort? fragte Nepomuk den führenden Dorfschulzen.

Das ist — war die Antwort — das Urseliner-Kloster Marienstern.

Und wie heißt die Aebtissin? forschte Nepomuk weiter.

Frau Constantia, — erwiederte der Schulz — die reiche, fromme Mutter vieler Tausenden. Alles, so weit das Auge trägt, gehört ihr. Aber um das Kloster liegen noch die letzten Franzosen, die morgen aufbrechen und — Gott sei gelobt! — heim marschiren. Dabei blickte der Alte trübe und mürrisch auf die Mäuslinger, als wolle er sagen: Ihr mögt mir auch die rechten sein, Franzosenfreunde und Alliirte!

Aber auch den wackeren Mäuslingern ekelte vor dem fremden Geschmeiß, das zwecklos das schöne deutsche Vaterland verwüstet, und so gern sie den süßen Duft der Klosterküche von Marienstern geschluckt hätten, so bogen sie dennoch rechts, um das Zusammentreffen mit den verhaßten Alliirten zu vermeiden. Hinter dem Walde, durch den sie nun zogen, stiegen hier und da Rauchsäulen empor, und als nun der Wald sich öffnete und das romantische Thal zeigte, da sahen sie mitten in der herrlichen Flur die noch dampfenden Trümmer des unglücklichen Städtchens, das vor wenigen Tagen die Franzosen abgebrannt in verruchtem Muthwillen.

Hier saß auf den Kohlen ihrer in Asche gesunkenen Wohnung eine jammernde Mutter mit dem Säuglinge, und die anderen Kinder schrieen vergebens nach Brot. Dort gruben Andere noch im Schutte und suchten die Leichen ihrer Lieben. Hier jammerten Familien durch die Straßen, die nur einzeln stehende Schornsteine noch bezeichneten, dort retteten sie aus dem rauchenden Chaos die letzten traurigen Reste geliebter Wohnungen — Balken und Schwellen.

Die Mordbrenner! knirschte Nepomuk. Die Mordbrenner! wiederholte das ganze Contingent, aber mit schweigendem grimmigen Hasse standen die unglücklichen Bürger, die sich um die Reißauser gesammelt, und ihre durchbohrenden Blicke sagten: Ihr seid ihre Alliirten!

Vorwärts! Marsch! auf den Markt! kommandirte der Lieutenant und zog nach dem öden Platze, wo die schwarzen Mauern des Rathhauses standen, und die ausgebrannte Kirche mit dem versunkenen Glockenthurme. Hier schlossen die Mäuslinger einen Kreis, und der Lieutenant redete still und emsig zu den Seinen. Dumpfes Murmeln summte, aber Nepomuk wischte sich den Angst-

schweiß und flisterte noch emsiger und dringender. Da erhob sich endlich der laute allgemeine Ruf: Ja, das wollen wir! Vivat das deutsche Vaterland!

Ist kein Bürgermeister hier zu haben? — fragte Nepomuk — oder keiner vom Rathe?

Traurig schlichen die Väter der Stadt herbei und riefen mit dem hohlen Tone der Verzweiflung: Nehmt uns das Leben, denn weiter haben wir nichts!

Beruhigt Euch! — sprach eine Stimme, die wie ein elektrischer Schlag das Herz des Lieutenants traf, — das sind Deutsche! Sie werden Euch kein Leid thun!

Und Herr, wer sind Sie? fragte Nepomuk mit zitternder Sprache den Mann im schwarzen Kleide, der also geredet.

Hier — war seine Antwort — diese Mauern sind die Ruinen meines Gotteshauses — ich bin — der Pfarrer Prosperinus.

Mordelement! — donnerte der Lieutenant — so hat mich meine Ahnung dennoch nicht betrogen! Sie sind der verruchte Pfaff? Kreuz Bataillon! Sie sind Prosperin? Sie sind der Entführer Clarens?

Ich bin's! antwortete Prosperin sanft.

Nun, so sollst Du sterben von meiner Hand! — wüthete Nepomuk und fuhr nach dem Pallasch — Aber halt! Eh' ich Dich schlachte, bekenne! Wo ist Clara?

Wenn Sie ruhiger sein werden, — antwortete der Priester mit gefaßter Seele — dann sollen Sie Alles erfahren, und dann steht es bei Ihnen, was Sie über mich verhängen. Jetzt, mein Herr von Reißaus, — denn das sind Sie — erlauben Sie mir die Frage, weßhalb Sie uns rufen lassen.

Sie haben Recht, — erwiederte Nepomuk, sich besänftigend — was hat meine alberne Liebe und mein Rachedurst nach dem Blute des elenden Verführers mit dem Werke zu schaffen, das wir vorhaben? Tretet näher, Bürgermeister und Rath, und auch Sie, Herr Stadtpfarr. Was Euch die Franzosen gethan, das können wir freilich nicht ersetzen, aber ein deutsches Scherflein wollen wir steuern zum Aufbaue der armen Stadt. Nehmt es und sagt Eueren Bürgern, daß wir Deutsche waren. Und nun leerten die Contingenter die schweren Tornister, nun wurde vom Wagen der Säckel des Lieutenants gelangt und Alles auf die Steine geschüttet zu einem ungeheueren glänzenden

Haufen. Davon — sprach der Lieutenant zu dem Pfarrer — sind tausend Thaler Ihnen. Segnet euere Feinde, thut wohl Denen, die euch hassen!

Mit starren Blicken standen die Rathsherren, der Pfarrer und die Bürger und wußten nicht, ob sie träumten oder wachten. Sie legten ihre Hände bald auf den Mammon, bald auf die Schultern der Soldaten, als zweifelten sie an Wirklichkeit und Leben. Als aber lächelnd unter den herabrollenden Thränen der Lieutenant ihnen erklärte, das sei kein Traum, kein Trug äffender Phantasie, das Alles sei ihr Eigenthum, da erhob sich ein Wald segnender Hände zum Himmel, da sanken die Ueberraschten auf die Kniee und küßten die Füße ihrer Wohlthäter, da verstummte Prosperin, aber sein Auge ruhte auf dem Lieutenant. Und näher heran rumpelte der Branntweinkarren, und die Fuselgöttin, um auch nicht zurückzubleiben hinter den theueren Kameraden, spendete Labung, so viel das Faß vermochte.

Gern hätte der Lieutenant weiter nach Claren gefragt, aber, sie war ihm nach Prosperin's Geständniß ja doch verloren auf ewig. Laß fahren dahin das Unwiederbringliche, — seufzte er — und

kein Gedanke der Rache, keine profane Sorge entweihe diese heilige Stunde! Bursche! Vorwärts! Marsch!

O bleibt, bleibt noch, — riefen die Bürger — daß wir Euch danken können, Ihr edeln Wohlthäter! O bleiben Sie noch, — bat Prosperin — ich habe Ihnen Vieles zu sagen. — Vorwärts! Marsch! gebot der Lieutenant.

Nun so lebt wohl, Ihr wackeren Soldaten! — schrieen die Bürger, und die Mütter hoben die Säuglinge und die dankenden Kinder empor — Lebt wohl, Ihr edeln Menschen! Im Himmel sehen wir Euch wieder! Lebt wohl, Ihr lieben deutschen Brüder!

Die Branntweinfrau schlug lustig mit geballter Faust das leere Gong, die Pfeifer und Trommler spielten: ich bin liederlich, du bist liederlich, sind wir nicht lustige Leute! Und dahin zog das fröhliche Fähnlein, das auf dem Altare frommer Menschenliebe so eben Alles geopfert und nun ärmer war als damals, wie es ausgewandert von Mäuslingen. Aber sanft ruhten sie auf den leeren Tornistern, und die Nacht, die diesem Tage folgte, trug

sie sammt und sonders in den Himmel süßer, seliger Träume.

Wir sind nun wieder arme Schlucker und gar erbärmlich, — sprach der Lieutenant am folgenden Tage bei'm Ausmarsche — wie wir es vorher gewesen, und mit dem Nachhausegehen ist's nun nichts, denn was sollen wir anfangen in der Heimath mit leeren Händen. Darum laßt uns nun wieder dem Handwerke nachgehen und neue Gelegenheit suchen, die Säckel zu füllen, die wir dann klüglich nach Hause schicken, auf daß es uns nicht wieder ergehe, wie bisher.

Wohl gesprochen, Herr Lieutenant! antwortete die Schaar und wanderte fürbaß der Nase nach.

Da kamen sie gegen Abend in eine Gegend, die ringsum ein reizender und üppiger Garten war. Ein reinliches Dorf unter schattigen Bäumen dehnte sich vor ihnen, im Hintergrunde aber ragte aus dem Parke das stattliche Schloß. Hier laßt uns Hütten bauen! rief Nepomuk, und die Seinen, als sie unter dem bunten Laubdache und neben den freundlichen Häusern dahin zogen, antworteten: hier ist gut sein!

Da flog ein Wagen vorbei. Himmel! — schrie

Nepomuk — das ist Clara und Prosperin! und die nahe Katastrophe seines Lebens ergriff ihn mit der magischen Gewalt des unerklärlichen Geheimnisses und drückte ihn nieder auf die Bank vor der Pfarrwohnung unter den Kastanienbäumen. Lieben Freunde, — sprach er mit bebender Stimme zu der Schaar, die um ihn versammelt, — mir ahnt Wunderbares, und es will mich bedünken, hier an diesem Orte werde das Loos der Entscheidung über mich geworfen. Es möchte wohl leichtlich kein fröhliches sein, denn mir ist bange, und wenn der tapfere Reißaus von Bangigkeit spricht, dann wißt Ihr schon, hat es etwas zu bedeuten. Darum, Ihr lieben Kameraden, steht mir treulich bei in allen sich hervorthuenden Fährlichkeiten, so wie auch ich Euch nicht verlassen und bei Euch bleiben werde, bis in den —

Hier unterbrach ihn ein herrschaftlicher Diener, der ihn, und die Seinen auf's Schloß lud im Namen seiner Gebieterin.

Das ist Clara! — rief Nepomuk zitternd — das ist Clara und die Entscheidung! Mir sagt es die innere Beklommenheit, und mit wankendem Schritt und klopfendem Herzen zog er mit den

Seinen nach dem Schlosse. Das Fähnlein blieb unten im Hofe, er aber stieg die Treppen hinauf, und die schallenden Gänge und hohen Gewölbe griffen nach ihm, wie die schauernde Vorhalle des Isistempels, der den Sterblichen die Zukunft entschleiert — zu ihrem Verderben.

In wenigen Augenblicken wird sie vor mir stehen, die Geliebte, die Treulose — sprach er mit heimlichem Beben — und der Verführer! O, was kann hier Erfreuliches für mich werden? Aber sehen muß ich sie, Abschied von ihr nehmen auf ewig und mich dann wieder in's Waffengetümmel stürzen, wo ich sie und mein elendes Schicksal vergesse! Er war nun oben. Da trat ihm das freundliche Traumbild seiner Hoffnungen entgegen, hold und sanft, wie sie in Wiesenbrunn ihm gelächelt. Es war wirklich Clara, die vor ihm stand, den Fassungslosen herzlich willkommen hieß in ihrem Schlosse, ihn traulich bei der Hand nahm und in's Zimmer führte.

O Clara, — rief Nepomuk — ich sehe Sie wieder! Wie sehnte ich mich nach diesem Augenblicke, und wie bangte mir davor! Sie sind nicht mehr, was Sie waren vor zwei Jahren in Wiesen-

brunn. Da hatte ich nicht das Herz, Ihnen meine Liebe zu gestehen, und jetzt, wo ich meinen Lorbeerkranz und mein Leben zu Ihren Füßen legen könnte, jetzt hindert mich ein Teufel, der boshaft zwischen uns getreten, — Ihr Entführer, der nichtswürdige Prosperin! Tausendsapperment!

Der Pfarrer Prosperin — unterbrach ihn Clara lächelnd — ist kein Nichtswürdiger! Ihm habe ich meine Ruhe und mein Glück zu verdanken. Er ist — mein Bruder.

Was? Wie? — stammelte Nepomuk — Ihr Bruder? Clara? O Gott! so wäre es dennoch möglich? — Clara, Du wärest unschuldig? Clara, Du könntest mich lieben? — O, sieh hier den tapfersten Helden der Reichsarmee zu Deinen Füßen. Ich bin ein armer Teufel — es ist wahr! Leichtsinnig habe ich meine Schätze weggeworfen, aber ewig widme ich Dir mein Herz und meinen Ruhm!

Stehen Sie auf, mein theuerer Freund! — erwiederte Clara — Was ich für Sie fühlte in Wiesenbrunn, das fühle ich noch, innige treue Freundschaft. Aber Liebe fordern und erwarten Sie nicht von mir, ich bin — vermählt.

Vermählt? — tobte Nepomuk und schlug sich

grimmig vor die Stirn — vermählt? O, ich Thor, der ich glauben konnte, auf der Welt sei auch Liebe für mich! O, wo ist der süße Gemahl, den ich hasse wie die Sünde, wo ist er, daß ich meine Rache in seinem Blute kühle!

Beruhigen Sie sich, — tröstete Clara sanft — Sie hassen meinen Gemahl gewiß nicht, Sie lieben ihn, wie ich, und werden gewiß nicht nach seinem Blute dürsten, er gab ja für Sie das seinige.

Für mich das seinige? — rief Nepomuk — Was sagen Sie, Clara? Was sind das für wunderbare Räthsel? — Ich sollte ihn nicht hassen, ich sollte ihn lieben? — Nimmermehr! O, wo ist er, wo ist der süße Schatz?

Sie sollen ihn sogleich sehen! antwortete Clara und verließ das Zimmer, den Lieutenant aber im Sturme aller aufgeregten Gefühle. Aber nicht lange blieb er allein mit seinem Grame, mit seiner Rache und zitternden Erwartung. Bald öffneten sich die Thüren, und hereintrat — Prosperin, an seiner Hand Clara im weißen Gewande und Schleier, in ihrem Arme ein goldenes Crucifix.

Das ist mein Gemahl, Herr von Reißaus! — sprach Clara und hielt dem Erschrockenen das Cru-

cifix entgegen — ich bin Conſtantia, Aebtiſſin von Marienſtern.

O Gott! — rief Nepomuk — alſo dennoch verloren für mich auf ewig?

Warum verloren? — entgegnete die Aebtiſſin — Nein, mein lieber Nepomuk! Feſter als je bin ich nun vereint mit Ihnen in treuer unſterblicher Freundſchaft. Irdiſche Liebe fand nie Raum in meinem Herzen, und — ſagen Sie ſelbſt aufrichtig — konnte der Stand Ihrer ehemaligen tiefen Erniedrigung Liebe wecken in der Seele des Weibes? Und Ihre Kriegsthaten und Ihr Orden — o mein theuerer Freund, ich will Sie nicht kränken, aber ſagen Sie ſelbſt — brachte ſie dieß Alles wohl in den Stand der Erhebung? — Aber dennoch waren und ſind Sie ein edler Menſch. Dieß bekundet Ihr ganzes ſchmachvolles Leben voll Sonnenblicke des Gemüths, dieß Ihre und der Ihrigen That an einem unglücklichen Städtchen, die Ihnen im Himmel zum Segen angeſchrieben worden. Laſſen Sie mir darum das Edlere Ihres Weſens, das ſich von den niederen Rückſichten weiblicher Eitelkeit ſcheidet, wie Gold von den Schlacken. Laſſen Sie mich Ihre treueſte, beſte Freundin ſein! Und iſt nicht

die Rosenzeit der Liebe uns beiden schon längst abgeblüht? Ist uns nicht der trügliche Frühling der Leidenschaften voll Täuschungen und Stürme, voll Dornen und Wunden vergangen? O, lassen Sie uns einander Glück wünschen, daß wir das arme Schifflein unseres Lebens aus diesem wogenden Meere der Jugend in den sicheren Hafen der Ruhe gerettet. Sie und ich sind aus einer Welt von Kränkungen entrückt in eine heitere Zukunft, wo Spott und Druck übermüthiger Laune uns nicht mehr trifft. Ja, mein theuerer Freund, auch Sie; denn Ihre Kriegsfahrt ist zu Ende. Hier ist Ihr und der Ihrigen von mir erwirkter ehrenvoller Abschied.

Was? — Clara? — Aebtissin! — rief der Erstaunte — unser Abschied? O, Sie haben Recht! Ich erwache aus einem Traume voll Täuschungen und Trug. Sie haben mich mir selbst zurückgegeben. Wehmüthig in blutendem Herzen fühle ich's, es ist vorbei mit der Liebe, der Henker hat die Jugend geholt, und ich war wohl ein Narr mein Leben lang, aber, da ich nun gar nichts mehr bin, auch nicht einmal ein Narr mehr, wovon soll ich leben? — Graben mag ich nicht, auch

schäme ich mich zu betteln. Und meine getreuen Soldaten und Kameraden?

Beruhigen Sie sich — erwiederte die Aebtissin — und hören Sie.

Meiner seligen Mutter kinderlose Schwester, die vormalige Besitzerin einer Herrschaft, von der dieß Gut ein Theil ist, lag auf dem Sterbebette. Eine bittere Erfahrung hatte ihr unvermuthet in Denen, die um sie waren und von denen sie liebevolle Pflege erwarten konnte, nur hungrige Miethlinge gezeigt, die gierig auf ihren Tod und die reiche Erbschaft lauerten. Da trat ihr mein Bild vor die Seele, meine Demuth, mit der ich einst ihre Härte und Launen ertragen, und sie sehnte sich nun nach mir, nach einem treuen verwandten Herzen, das ihre letzten Leiden mildere, und wollte reichlich einbringen mit Vergeltung, was sie früher an mir versäumt. Aber die Grafen von Wiesenbrunn durften ihre nahe Katastrophe nicht erfahren. Denn ohne mich und ein Testament meiner Tante waren *sie* Erben des ganzen Nachlasses, und schon oft haben in der Welt blutige Verbrechen solche Hinderungursachen beseitigt. Darum mußte mein Bruder im tiefsten Geheim-

niſſe mich aus meinem ſchmachvollen Verhältniſſe in Wieſenbrunn reißen und hierher bringen. Hier fand ich in der Sterbenden eine umgewandelte zärtliche Mutter. Ich pflegte ſie mit kindlicher Liebe. Ein Teſtament von ihr verſicherte mir ihr ganzes, fürſtliches Vermögen. Aber, meine Clara, — ſeufzte ſie traurig und hielt mich feſt in ihren zitternden Händen — willſt Du nun, wenn ich todt bin, die Freuden der Welt genießen in üppiger Luſt und irdiſcher Liebe, dann wirſt Du nach weſenloſen Wolken greifen, Du wirſt dann früh oder ſpät das blutende Herz von der ſchrecklichen Täuſchung reißen, denn die Männer in der Regel ſind ſchlecht. Dein Erwählter wird Dich auf den Händen tragen und heimlich betrügen. Friſche Jugend wird er der welkenden Blume vorziehen, und Du wirſt im Ueberfluſſe vergebens das Dich auf ewig fliehende Glück zurückrufen. Willſt Du aber das beſſere Theil erwählen, ſo lege Dein Leben und Dein Lieben an die Bruſt der reinſten Mutter der Liebe und vermähle Dich mit Dem, der aus Liebe für uns ſein Leben gab. Dort glänzt Marienſtern! Willſt Du, ſo biſt Du dort Herrin, Mutter vieler

Tausende und geborgen vor den Täuschungen der unruhigen Welt! Willst Du, meine Clara?

Gern und mit Freuden sprach ich das entscheidende Ja. Hatte ich doch nichts, was mich an das Irdische fesselte. Alle meine Habe dotirte ich dem Kloster, behielt nur dieses Gut noch zur eigenen freien Disposition für einen Fall, den ich lange vorhergesehen und herbeigewünscht, und wurde nach kurzer kanonischen Frist Aebtissin. Welchen anderen Klosternamen hätte ich mir wählen können als den theueren Namen der Beständigkeit! Beständig mußte ich sein, in duldender Demuth beständig im Glauben, beständig im Entsagen, beständig in treuer Freundschaft.

Wo Sie auch waren, mein lieber Landsmann, ich dachte an Sie, und meine Gedanken begleiteten Sie auf Ihrer wunderlichen Fahrt, und lange schon sorgte ich, ein Paraklet dem armen Verlassenen zu stiften, der mit mir in Wiesenbrunn duldete. Mein Städtchen wird Ihnen und den Ihrigen die ersten Keime seines neuen Glückes danken. Sie aber sollen sich Ihres Werkes freuen und von nun an hier leben in der Nähe Ihrer Freundin. Dieses Gut ist Ihr Eigenthum.

Und ich — nahm Prosperin das Wort — wird mir nun Ihr wackerer Pallasch das arme Leben lassen?

Betäubt stand Nepomuk. Seine Sinne gingen im Kreise, und er wußte nicht, ob er träume oder wache. Endlich gewann er mit den Worten die Sprache: o Clara! o Constantia, reine Himmelsbraut! wie habe ich das Alles verdient? — ich unwürdiger Knecht! O, wahrlich! Sie haben das beßte Theil erwählt! Verzeiht, Ihr edeln Menschen, meine ungeschlachte Thorheit. Der Nepomuk wußte ja nicht, was er that, und wollt Ihr mich nun in Euerem Himmel bei Euch leben lassen, so hänge ich den Soldatenrock an den Nagel, sage dem wilden Leben Valet, lege meinen Orden als Votivgabe auf den Altar des heiligen Zyprian und ergreife den ländlichen Spaten und die friedliche Hacke. Aber meine getreuen lieben Kameraden — o laßt uns beisammen bleiben!

Versteht sich! — antwortete Prosperin — Jeden erwartet schon sein niedliches Häuschen, sein Morgen Acker und sein Weinberg. Sie aber sind und bleiben der Herr.

Und im Schloßhofe erhob sich fröhliches Ge-

tümmel. Den Mäuslingern war bereits Alles verkündet. Wir bleiben hier! — jubelten Alle — wir bauen hier Hütten! Segen der hochwürdigen Aebtissin von Marienstern! Segen und langes Leben unserem tapferen Herrn Lieutenant Nepomuk von Reißaus! und die Pfeifer und Trommler spielten lustig, und Hippel, der Fähnrich, übertraf sich selbst in den künstlichen Fahnenwürfen durch die gehobenen Beine.

Streckt das Gewehr, Kameraden, — rief Nepomuk vom hohen Altane — und tragt den Plunder in die Rumpelkammer! Das Spiel ist vorbei!

Aber was soll denn mit mir werden? — klagte der Grünpelz auf dem Branntweinfasse — Denkt denn kein Mensch an mich?

Du suchst Dir einen wackeren Schatz — tröstete Prosperin — und ziehst in die Schenke, und so ist Euch Allen geholfen.

Allen? — fragte der Lieutenant, und sein nasser, wehmüthiger Blick ruhte auf Claren.

Allen, mein theuerer Freund! antwortete die Aebtissin, und eine Thräne fiel auf das Crucifix.

Der Doctor Werber.

Ein Nachtstück.

Aus den Papieren des Freiherrn von Z.

Ob ich in der wunderbaren Geschichte, die man lesen wird, wenn ich fern von da, wo sie sich begab, den sehnenden Blick hinüber schicke nach Sonnenaufgang, nach dem geliebten Europa, überhaupt nur eine Erscheinung menschlichen Wahnsinns, oder eine andere, ein Kapitel aus dem Buche vom Aberglauben, ein Ammenmährchen, oder wie man es sonst nennen will, schreibe; weiß ich das selber? Und doch muß ich, ich muß die Fragmente eines zertrümmerten Lebens sammeln — zum Todtenopfer des geliebten Freundes, um dessen Verlust ich trauere, damit sein Bild Denen, die an ihm irre geworden, freundlich hervortrete aus Dämmerung

und Nebel. Ob die neue Wunde der Trennung einer ewigen blute; wer vermag das zu entscheiden? Kluge Leute, die schnell mit dem: Ja! bei der Hand sein dürften, mögen, ehe sie dieses Ja sprechen, prüfen, ob ich nicht eigentlich der am meisten im Wahn Befangene, meine letzte Vision das Product gespannter Phantasie, und die Nacht meines unglücklichen Freundes nur eine Traumnacht gewesen. Und fiele das Resultat dieser Prüfung auch wirklich dahin aus, daß Das, an dessen Möglichkeit auch nur zu denken, in der Mittagssonne dieses Zeitalters ganz unerhört sein würde, dennoch möglich, nun, so wird auch dann noch der Glaube trösten, daß Verirrungen mit dem Leben gebüßt werden, aber jenseit der Gräber nur Licht und die Milde eines ewig liebenden Vaters wohnen.

Zwanzig Jahre liegen zwischen heute und dem Novemberabende meiner Jugend, an welchem ich mit meinem Florestin in der Wonne elektrischer Versuche schwelgte, aber ich kann wohl sagen, daß seit der Zeit kein Tag gewesen, an welchem ich nicht jenes Abends gedacht. Florestin war fünf-

zehn Jahre alt, ich dreizehn. Gleiche Erziehung, gleiches Alter, gleiche Lieblingneigungen knüpften das Band unserer innigsten Freundschaft. Florestin's Vater, Graf Ch., pensionirter General, hatte in seinem Witwerstande fast nur Sinn für Karten, Austern und Caviar und überließ den einzigen, feurigen, fast unbändigen Sprößling einer längst durch den Tod getrennten conventionellen Ehe lediglich den Lehrern und sich selbst. Auch ich befand mich in gleicher Lage. Denn beide Aeltern waren mir dahin, und ein Onkel, mein Vormund, der aus seinem Cynismus, aus seiner ungeheueren Bibliothek und Alterthümer-Sammlung gar nie heraus in das Leben und Treiben der Welt kam, bekümmerte sich auch nur wenig um mich. Und dennoch wuchsen wir, ich und Florestin, wie zwei üppige, gesunde Pflanzen, kräftig an Leib und Geist. War auch Florestin der leichtfertigste Schalk, der verwegenste Springer und Reiter und ein Ausband alles nur zu erdenken möglichen Unfugs, zitterte ich auch im Gegentheil, erschrocken und furchtsam, bei solchem Muthwillen und seinen halsbrechenden Streichen und wurde verspottet; dennoch gewann Florestin dadurch keine Ueberlegenheit über mein

bedächtlicheres Weſen, dennoch trafen wir in brennender Liebe für alles Schöne und Gute und in der beſonderen Neigung zu geheimnißvollen Künſten und Wiſſenſchaften zuſammen. Damals war gewiſſermaßen die Elektricität an der Tagesordnung. Cavallo's Werk, van Marum's Verſuche, Volta's und Franklin's Entdeckungen und der Weber'ſche Luftelektrophor beſchäftigten noch die Denker, wie die Neugierigen. Und in der That, kein Zweig der Experimentalphyſik iſt beſonders für junge, lebhafte Köpfe reizender als gerade dieſer. Das myſtiſche Walten einer, das ganze Weltall durchdringenden Kraft, ihre ſtille Ruhe, faſt wie Nichtdaſein, und dann wieder ihr plötzliches, furchtbares Hervorbrechen, unſer Vermögen, ſie zu rufen nach Belieben, ihr Erſcheinen, wie das Erſcheinen eines unerklärbaren Geſpenſtes, ihre Mittheilung, faſt mit dem Schauder der Allgegenwart, die nicht Zeit und Raum kennt und im Nu und Augenblicke Hunderte, Tauſende von Meilen durchfliegt, ihre Strahlenbüſchel, ihre weiß zuckenden Blitze, ihr Ziſchen, ihr Donner, das Sträuben der Haare unſeres Hauptes in ihrer Nähe, der Geruch einer anderen, unbekannten Welt, den ſie uns entgenge-

haucht, die Ueberzeugung, sie könne den Erdball zerstäuben zu Dunst in einem Augenblicke, und dann wieder der Stolz, der schwache Mensch vermöge diese Allmacht zu bändigen, zu leiten, sich dienstbar zu machen, wie alles Andere auf Erden; was im Reiche des Wissens wirkt mehr als dieß auf die Phantasie, und welchem Wissen gibt sich die nach Wunderbarem dürstende Jugendseele feueriger hin als eben diesem? Wir hatten daher alle mögliche elektrische Apparate und zwar in Florestin's geräumigem Locale. Ein Harz-Elektrophor von drei Fuß Durchmesser schleuderte aus der emporgehobenen Trommel seine krummen, farbigen Blitze. Die arbeitende Scheibenmaschine überzog alle Anwesende mit dem Gefühle anwehender Spinngewebe. Die Batterie krachte mit dem Knalle eines Geschützes, schlug Löcher durch Glasstreifen und schmolz Draht. Die verderbenschwangere Goldpapierwolke nahte langsam dem Thurme. Die Glocken lauteten, der Strahl fuhr hernieder, und Dach und Wände flogen umher in plötzlicher Zerstörung. Die geheimnißvollen Glasplatten, eine über der anderen liegend auf dem Tische, gerieben mit Katzenfell, ruhten schweigend. Aber ein Strahlenmeer ergoß

ſich aus ihren Rändern, wenn ſie emporgehoben würden. Daß meinem Floreſtin die hochheilige Wiſſenſchaft freilich auch zu manchem Schabernacke dienſtbar ſein mußte, das läßt ſich denken. Der Drücker an der Thür ward mehr als einmal iſolirt und mit der geladenen Flaſche in Verbindung geſetzt, und wehe dem Harmloſen, der dann herein wollte. Ein fürchterlicher Schlag durch Arm und Bein warf ihn danieder. Auch der beklagenswürdige Sohn Iſrael's, der von der glatten Tafel ſeine Bezahlung hinweg nehmen wollte, ſtürzte zu Boden und konnte nur erſt nach langer Erholung ſein: au wei! wie geſchieht mer! lallen und dann voll Entſetzen das Weite ſuchen. Allen aber vergalt Floreſtin's Gutmüthigkeit reichlich den gefahrloſen Schreck mit dem erſparten Taſchengelde.

Auf ſolche Weiſe elektriſirten wir denn auch an jenem merkwürdigen Novemberabende. Da ſchlich die Hexe an unſeren Fenſtern vorüber. So nannte man nämlich ein altes Soldatenweib, das in der ganzen Stadt als Kartenlegerin und Wahrſagerin bekannt und gefürchtet war. Ganz im Gegentheile ihrer übrigen Gewerbſchweſtern, die in der Regel klapperdürre, langkrallige, finſter und

tückisch aus den hohlen Augen blinzelnde Knochengerippe sind, konnte sie vor Wohlbeleibtheit kaum gehen, trug eine kurze, braune Pelzjacke, auf dem Kopfe die schwarze Vehmütze von wunderbarer Form, aus welcher das dicke, wie ausgepolstert glänzende Kupfergesicht mit den kleinen Augen recht freundlich hervorlächelte. Doch dieses Lächeln hatte etwas gar Unheimliches und schien nur innerliche Freude über irgend ein Unglück zu verkünden. Auch wich ihr, wenn sie an ihrem Stabe, der mit seinem Hornknopfe einem bösen Zauberstecken glich, einher wankte und von Zeit zu Zeit ruhend still stand, Alt und Jung aus mit vorsichtiger Scheu.

Du, Heinrich, — rief Florestin — die Hexe muß elektrisirt werden! Geschwind die Kette an die Klinke! Während ich nun, auch ergriffen vom Schabernackteufel, die Vorrichtung ordnete und die Maschine drehte, lud Florestin's freundliches: Pst, pst, Mutterchen, auf ein Wörtchen! die Hexe herein, die denn auch, zu unserer herzklopfenden Wonne den schleichenden Schritt nach der Thür wendete. Aber wie ward uns, als wir nun die furchtbare Explosion, das Fallen des Stabes auf die glatten Quadersteine des Pflasters draußen und

den Aufschrei des Schreckes vermutheten, von dem Allen aber nichts erfolgte, die Thür sich öffnete und die Hexe freundlich lächelnd vor uns stand. Eine Gänsehaut überlief uns, als sie bedächtlich in die Tasche langte, die zinnerne Tabackdose hervorzog, daraus einige Funken schnupfte, die ihr um die Quappelnase knisterten, und dann schmunzelnd sagte: Hi, hi, Kinderchen, spaßhafte Kinderchen! Was wollt Ihr von mir?

Ich für meinen Theil war keines Wortes mächtig, so hatte es mich ergriffen, daß an diesem unheimlichen Wesen selbst die oft erprobte Allgewalt unserer Elektricität unwirksam abglitt. Aber Florestin, der schneller die Fassung wieder gewonnen, antwortete keck: Wahrsagen sollst Du uns, Drache!

Drache? — entgegnete das Weib höhnisch — Ei sieh doch, wie artig Du bist, mein Söhnchen! Nun, eine Höflichkeit ist der anderen werth! Du, junges Blut, — wandte sie sich zu mir —

Ruhm und Ehr'
über's Meer
schickt den Narren hin und her!

Merke Dir das! Und Du, — krächzte sie zu Florestin, indem sie die schwere Masse ihres Körpers

behaglich auf dem Stabe ruhen ließ und meinen Freund mit recht satanischem Grinsen anstierte, nach langer, erwartungvoller Pause:

Dreimal neun und dreimal drei,
mit dem Lachen ist's vorbei.
Deine Klugheit, Trug und Wahn
Eule lobt und Auerhahn!

und damit wälzte sie sich wieder herum nach der Thür zum Fortgehen.

Brenn' ihr die Flasche auf den Buckel! rief Florestin, indem er grimmig die Scheibe um ihre Achse schleuderte, daß Phosphordampf uns umhüllte. Ich ergriff die sprühende Lagena und hielt dem Weibe den Knopf an den Rücken. Das Pelzwamms stand in blauem Feuer. Doch unversehrt und unerschüttert, obgleich sie auf der Metallplatte stand, die durch eine Kette mit der äußeren Belegung der furchtbaren Flasche verbunden war, grölzte die Hexe: Hi, hi, hi, spaßhafte Kinderchen! Liebliche Brut! Danke, danke schön für den guten Willen!

Schreck und Grauen lähmte unsere Glieder, und ehe wir uns noch besinnen konnten, sahen wir die Hexe schon langsam und lächelnd um die ferne Straßenecke schleichen.

Bei Floreſtin war der Eindruck dieſer Scene bald verwiſcht. Mir blieb ſie gegenwärtig mein ganzes Leben, und tauſend- und aber tauſendmal wiederholte eine innere, nicht zu beſchwichtigende Stimme mir die entſetzlichen Worte:

Dreimal neun und dreimal drei,
mit dem Lachen iſt's vorbei.
Deine Klugheit, Trug und Wahn
Eule lobt und Auerhahn!

Zwar hielt ich den Hexenſpruch eben ſo für Unſinn wie das mir geſtellte Prognoſtikon und ärgerte mich und vermochte nicht zu begreifen, wie ſolcher Unſinn ſo feſt in Gedächtniß und Gefühl ſich einhaken könne; aber dennoch durchſchüttelte mich jedesmal, wenn mir die Worte einkamen, unwillkürlich Fieberfroſt. Jetzt iſt mir die Sache klarer. Die für die Geheimniſſe der Natur empfängliche Seele ahnt auch in Worten, ſo unpaſſend ſie zuſammengewürfelt ſein mögen, wenn ſie unter myſtiſchen Umgebungen erklingen, tiefen, ſchauervollen Sinn. Abgeſehen von dieſer Wahrheit, iſt auch der Spruch nun wirklich erfüllt, — wenn auch nur in meiner Exegeſe — Floreſtin's Räthſel gelöſ't. Und daß man mir das reißende Thier, umgeben mit den ſilbernen Strahlen, auf die linke

Bruſt genäht und die Fregatte ſegelfertig liegt, die mich, hochbetrauten Diplomaten, zu den Kindern der Freiheit nach Amerika tragen ſoll — nun, das mag auch der verheißene Ruhm und die große Ehre ſein. Wie ich dabei aber zu der angenehmen Narrenzugabe zu meinen übrigen Titeln und Würden komme, das freilich bedürfte noch einer näheren Erläuterung, die vielleicht Erfahrung und Zeit geben.

Auch auf der Akademie blieben wir, ich und er, die Unzertrennlichen. Auch da wurde elektriſirt und Wiegleb's und Halle's Magie in eigenen Verſuchen erprobt. Doch ein neues Reich tiefer Geheimniſſe, unſer ganzes Weſen ergreifender Ahnungen und Träume öffnete ſich uns, ein neuer Zauber bemächtigte ſich unſerer faſt mit höherer Gewalt als die bisher ſtudirte Naturkraft. Es war — die Muſik. Früher hatten wir ſie praktiſch geübt, zu frivolem Zeitvertreibe, zu Ohren und Eitelkeit kitzelnder Ergötzung. Wie glatt ſtrichen wir die Violinenduette von Pleyl und Hofmeiſter ab! Wie leicht ſchwebten die Finger in Duſſek's und Cramer's Paſſagen über die klingenden Taſten! Wie königlich freuten wir uns über das gaffende Bewundern unſerer Virtuoſität. Aber in unſere

Seele drang das nicht. Nur in der Dachstube des Magisters Seidenwurm, der aus Eigensinn seit dreißig Jahren nicht mehr hinabgestiegen zu den Menschen und zur Wirklichkeit unten, erschlossen sich uns die schauervollen Mysterien der heiligen Kunst — im Generalbasse. Jedermann hielt den Magister für einen Narren — und ein excentrischer Sonderling war er allerdings. Auch wir stiegen zu ihm hinauf, um unsere Petulanz zu kühlen. Doch bald wurden wir anderen Sinnes. Was wir vorher nie geahnt, trat vor uns in den Verhältnissen der Harmonie. Anfangs begriffen wir nicht, wie Zahlen, zu Tönen verkörpert, das Herz zu treffen im Stande seien. Dann war es zweifelhaft, was mehr Befriedigung fand, ob der Geist in den mathematischen Lösungen, oder das Gefühl in den einfachen und wahren Anklängen mit den Saiten unseres allerinnersten Wesens. Befriedigt wurde Beides — bis zum Entzücken. Aus dem elenden Claviere hauchte Geisterluft, schritten Gestalten der Unterwelt, mit Posaunenklängen der Ewigkeit und schwebten fröhliche, selige Engel mit Tönen, wie sie in keines Zweiunddreißigtheilnotengurglers Ohr und Herz gekommen. Palestrina wandelte daher

wie ein Gewappneter aus alter Wunderzeit, mit Allegri. Starr und fest war ihr Eisentritt, aber ein sanftes Licht schimmerte von ihren Harnischen, und die gebrochenen Blumen unter ihren Füßen und die sich neigenden Palmen sangen: wir sterben in Wonne des Himmels! Händel fuhr hoch im strahlenden Sonnenwagen. Rund um ihn und über und unter ihm thürmten sich Gewitterwolken, und die Wolken orgelten mit tausendfüßigem Pedaldonner: „Preis und Anbetung und Gewalt, und Ehr' und Macht sei ihm, der sitzet auf seinem Stuhl!" Wie Weihrauch umwallten uns die frommen Choräle der alten Kirche, und mit dem weihnachtlichen „vom Himmel hoch, da komm' ich her" zog der heilige Christ mit seinen geputzten Bäumen, seinen tausend Lichtern und Kinderfreuden in unsere jubelnde Brust. Nun erst wußten wir, was Musik sei. Wir verstanden den Lehrer. Der saß dann mit glänzenden Augen vor dem desfecten Instrumente, und es wurde uns klar, wie ihm hier oben in seiner gänzlichen Abgeschiedenheit vom menschlichen Treiben recht wohl sein könne. Er lebte ja das eigentliche, wahre Leben, das Leben der Seele. Fast hätten wir ihn beneidet, und

hätte Floreſtin nicht reiten und jagen und tanzen und die Wonne und Sehnſucht aller Tulpen und Veilchen der Weiberwelt ſein und ich mich nicht zu meinem juriſtiſchen Examen präpariren müſſen, wir wären muſikaliſche Anachoreten geworden wie der Magiſter.

Es war nothwendig, mit etwas Ausführlichkeit die Gewalt, welche der Zauber jener Geheimniſſe der Natur auf uns übte, zu ſchildern, um begreiflicher zu machen, wie eine kleine Verletzung am Kopfe im Stande ſei, den wildeſten Reiter, den liebenswürdigſten Lacher, den genußathmendſten Lebemann zu einem düſteren Grübler umzuwandeln. Der flüchtigere, vorüberrauſchende Eindruck wurde verwiſcht, der tiefere blieb und dehnte ſich wie ein Rieſe. Daß dieſer ein furchtbarer Verderber werden konnte, das lag nicht in jener Veränderung des phyſiſchen Organismus, ſondern im Einwirken des Willens auf das Erkennen, des praktiſchen Lebens auf das contemplative. Räumte jenes dieſem, der in zagendem Bewußtſein untergehende Geiſt dem Körper, die Herrſchaft ein, ſo mußte die früh geöffnete Bahn des Myſtiſchen und Unklaren nun die anziehendere ſein, den vom

freundlicheren Leitsterne Verlassenen unaufhaltbar zum Bösen führen und Alles so kommen, wie es kam.

Mit dem Tode des Generals fiel dem Sohne ein bedeutendes Vermögen und eine durch nichts beschränkte Freiheit zu, welches Beides denn auch nach der Möglichkeit benutzt wurde. Unsere akademischen Jahre, mit ihnen die Freuden unserer Jugend waren dahin. Ich wurde eingepfercht in den diplomatischen Zuchtstall, Florestin durchflog die Welt mit allen nur erdenklichen Ansprüchen auf Genuß und Befriedigung. Und so edel war dieses in Allem vollendete Wesen, daß es lauter und rein aus den tausend Versuchungen, unversehrt an Leib und Geist aus den Feuer- und Wasserproben eines üppigen Zeitalters hervorging. Italien ließ ihm blos seinen schönen Himmel, die Classicität künstlerischer Ausbildung. Die moralischen Molche und Taranteln, die da hausen, waren ihm fern geblieben. In Frankreich hatte er den leichtesten, duftendsten Champagnerschaum des Daseins geschlürft, aber dessen Hefen im Palais-Royal kaum mit flüchtigem Fuße berührt, um — davon reden zu können. England zeigte ihm, was Menschenkraft

und Scharfsinn zu schaffen vermögen. Deutschland erhob sein Gemüth. Und dieses Gemüth, that es sich nicht herrlich kund? Hatte er nicht seiner alten Amme das niedliche Häuschen gekauft mit dem Garten und den zwei stattlichen Milchkühen? Hatte er ihr nicht lange herzliche Briefe geschrieben aus allen Himmelsgegenden, und Alexandrinische Datteln aus Neapel, den raren Schleier aus Aloefasern von der Insel Ischia geschickt, und für sie niedliche provenzalische Volkslieder übersetzt in ihr plattes Deutsch? Hatte er nicht in Wien, um den am Scharlachfieber erkrankten Bedienten selbst liebreich pflegen zu können, den brillanten Ball des Fürsten Esterhazy versäumen und sich die Gunst der schönen Aurora verschlagen müssen, der er sich lange vorher schon zur Quadrille versprochen? War er es nicht, der den alten, würdigen Geheimrath X. von Jammer und Elend errettet, dadurch, daß er die Sottise auf sich genommen, die dem Greise aus Schwäche vor seinem Allerdurchlauchtigsten entschlüpft, und wodurch nun Forestin selber zum Gespötte herzloser Schranzen wurde? Und doch, war nicht eben diese Reihe von Jahren, dieses geschäfts- und bestimmungslose Herumtreiben —

nur in Genüßen die Einleitung, die Grundlage zu seiner finsteren Katastrophe? Sind die „fruges consumere nati," die nur sich leben, die für die Menschengesellschaft nichts mit eigener ausdauernder Kraft und Anstrengung thun, glücklich? Ist nicht am Ende, wenn sie den Quell des Genusses erschöpft und nun zu dem schlammigen Bodensatze der Abspannung gelangen, ihnen Alles, sogar ihr Dasein, das ihnen nichts Neues und Pikantes mehr gewährt, ein Ekel? Und ist es nicht auch der ewigen Gerechtigkeit gemäß, daß dem armen Tagelöhner, der dem reichen Schlemmer das Holz spaltet, dem im drückenden Geschäftjoche seufzenden Familienvater, eben deßhalb und weil er ein Mensch, ein thätiges Glied der Gesellschaft war, jener Ekel am Leben fremd bleibt? — daß er, wenn er sich auch endlich nach der stillen Ruhe der Erde gesehnt, doch durch das Gefühl gestärkt und beseligt wird, seine Bestimmung erfüllt zu haben? Ward dem müßigen Reichen der Genuß zu Theil; muß nicht darum, da die ewige Gerechtigkeit Alles auszugleichen weiß, der Thätige Ersatz haben — in tröstendem Bewußtsein?

So makellos daher auch Florestin unter den

Blumen des Lebens umherschwärmte, immer verfehlte er den rechten, eigentlichen Zweck. Er, mit seinem Verstande, mit seinem Herzen, mit seinem Gelde, wie wahrhaft glücklich hätte er machen und sein können. Aber sogar die Liebe blieb ihm fremd. Denn alle seine romantischen Abenteuer waren auch nur leichte, vorüberfliegende Scenen, deren keine ihm zum letzten Acte des Lustspiels, zur Heirath, reizte. Heirath — Ehe! Welche widerlichen Töne im Ohre Dessen, dem freier Genuß über Alles geht und dem auch eine Rosenkette immer nur eine Kette ist! Und die Einzige, die seiner Freiheit hätte gefährlich werden können, die unbeschreiblich holde Rosabella, mied er sie nicht absichtlich, eben weil er das merkte und vor der Gewalt erschrak, die sie über ihn haben werde, wenn er sich ihr hingäbe? Vergeblich klopfte ihr schuldloses Herz in der ersten unschuldigen Leidenschaft dem liebenswürdigen Flattergeiste, vergebens hatten auch ihr und ihm die verschwiegenen Lauben geflistert, die das Erwachen, das Nahen allmächtiger Gefühle begünstigen, vergebens waren die Annäherungen der Aeltern der reizenden Hebe; Florestin floh scheu im Momente der Gefahr, kehrte zurück zum muth-

willigen, frevelnden Spiele und floh wieder, bis Rosabella, bestürmt vom Zureden der Familie, trauernd und gebeugt wie eine welkende Lilie, dem appanagirten Fürsten ihre Hand gab. Da freilich, als nichts mehr zu ändern war, erwachte Floreſtin's Herz, aber nur auf einen Augenblick. Denn er fühlte, was er verloren, und daß er ſich dieſem Gefühle nicht überlaſſen dürfe. Später rächte es doch das ſchuldloſe Opfer der Frivolität furchtbar an Dem, der nicht blos mit Amors Pfeil und Bogen, der mit einem Leben geſpielt, und auch hier ereilte die Nemeſis den Schuldigen, wie immer.

Mein Verhältniß zu ihm blieb das inniger, treuer Freundſchaft. Sahen wir uns auch in Jahren nur ſelten, ſo ſchrieben wir uns deſto fleißiger und waren auf dieſe Weiſe uns immer nahe. Daß auch mir Familienfreuden, das Glück des häuslichen Lebens nicht zu Theil geworden bis jetzt — nun, das ſollte nicht ſein. Ich bin daran nicht Schuld, und es iſt wahrſcheinlich, daß das noch Fehlende zur Erfüllung des Hexenſegens über mich eintrifft, wenn ich von der neuen Welt hoffe, was mir die alte nicht gab. Mag es ſein. Mir ward wenigſtens der Glaube, in einer mühſamen

Reihe von Jahren Ansprüche auf die Dankbarkeit meiner Mitmenschen errungen zu haben. Täuscht mich dieser Glaube, nun so habe ich in dieser süßen Täuschung meinen Lohn dahin, während der Freund, der so nicht glauben wollte oder konnte, sich an den Genuß hielt. Daß dieser Genuß so bald enden solle, wer hätte das gedacht? Florestin's Briefe waren die jubelnde Lebenslust selbst und sprudelten Wohlsein und Jovialität. Da, mit einem Male verging ein halbes Jahr ohne Kunde von dem Fernen, dessen Aufenthalt ich nicht einmal wußte. Unerklärlich war mir dieses Schweigen, und in ängstlicher Besorgniß harrte ich einem Posttage nach dem anderen entgegen. Endlich kam ein nur ganz kurzes Schreiben von Florestin aus der Schweiz, das sich auf ein früheres, verloren gegangenes bezog und in welchem er sagte: Ich bin wieder frisch und munter. Der tolle Ritt auf den verwünschten Berg, der für mich ein wahres Schreckhorn geworden, und der Stolperbock meines braven Falben, der mich auf ein halbes Jahr in die Hände der Chirurgen und Bartschaber zu Genf lieferte, ist verwunden. Nur noch eine ganz unbedeutende Beule hinter dem rechten Ohre haben

mir die Herren zum Andenken gelassen, die ich auch noch loszuwerden hoffe.

Und wieder vergingen drei Monate. Da eines Abends, als ich eben an einem kategorischen Imperative meines Hofes in meiner stillen Actenstube kaute, rasselte ein schwer bepackter Reisewagen die Straße herunter und hielt vor Florestin's Hause mir schräg gegenüber. Daß er es sei, der ersehnte Jugendfreund, das sagte mir mein klopfendes Herz. Die Acten flogen unter den Tisch und ich heraus zu ihm. In sprachloser Wonne des Wiederfindens lagen sich die lange Getrennten in den Armen, indeß die Bedienten ihr lärmendes Wesen trieben und hinein in das Haus packten und luden, das seit dem Tode des Generals still und öde und verschlossen geruht, wie eine weite, geräumige Todtengruft.

Bist Du es wirklich, Florestin? gewann ich endlich das Wort.

Wirklich! Wirklich, trauter Freund! — war seine Antwort. — Ich bin solid geworden und komme heim, mich bei Euch einzuphilistern in's nützliche, thätige Leben, wie Ihr es nennt.

Du? — lachte ich — Du? — Nun, so ge-

schehen Zeichen und Wunder, und der jüngste Tag ist im Anzuge.

Du hast's getroffen! — entgegnete er — Mein jüngster Tag, der Tag, an dem ich den alten Adam ablege, als ein neuer, hochachtbarer Herr mit Perrücke und Haarbeutel auferstehe, mir tausend Stück Bauern zuzählen lasse und mein Gold in Staub, das heißt in Erde, verwandele. Denn mit anderen Worten: ich will ein Gut kaufen, Rüben pflanzen und Schafe mästen, da ich zu alt und störrisch geworden bin, um bei Euch das A B C zu lernen und vor Excellenzen zu kratzfüßeln, daß sie mir etwa einen Legationstrick um den Hals werfen als besondere Gnade.

Wunderbar! rief ich und trat an des Freundes Hand in die weite Hausflur mit ihren grauen, hohen Pfeilern, den breiten steinernen Geländertreppen und den glatten Quadern des Fußbodens. Eine große Hängelampe verbreitete düsteren Schimmer. Seit vielen, vielen Jahren war ich hier nicht mehr gewesen, und doch war es ja eben die Stube, wo wir zusammen unsere schönsten Tage des Knabenalters genossen, gegeigt und elektrisirt hatten. Mächtig ergriff mich diese Vergangenheit

und die schauerliche Kühle, welche die weite Flur mir entgegenhauchte. Noch ein Gefühl beklemmte meine Brust. Florestin war nicht mehr der Florestin meiner Jugend, den ich in den ersten Augenblicken wiederzufinden geglaubt. Sein ganzes Wesen hatte etwas unbegreiflich Ruhiges — fast Kaltes. Sein Gesicht — vielleicht that es die matte Beleuchtung — schien blaß.

Du bist doch wohl? fragte ich etwas bange.

Ganz wohl, — antwortete er — denn das Pflaster hier am Kopfe, dessen Bedeutung Du kennst, hat in der Welt nichts auf sich. Aber den Falben habe ich verkauft.

Und auch den Frohsinn? — fiel ich ein — auch die lustige Laune?

Deren habe ich noch genug, — erwiederte er ernst — um mich und Andere zu überreden, ich sei niemals im Leben ein Narr gewesen. Und schweigend schritten wir die steinernen Stufen hinauf. Die Lampe warf riesige Schatten an die hohen Pfeiler und Wände, und unsere Fußtritte hallten in dem weiten, öden Raume. Da hörte ich es flistern: „dreimal neun und dreimal drei, mit dem Lachen ist's vorbei!" Es war die Hexe,

freilich nur das Gespenst meiner ängstigenden Rückerinnerung, aber mit unerwartet vor mir stehender Erfüllung, mit eisigem Schauer mich durchrieselnd. Denn ich sah es bestimmt und klar: „mit dem Lachen war's vorbei."

Und dennoch fehlte noch ein ganzes Jahr zu den mystischen sechs und dreißigen.

Wenn auch dieses vergangen, — dachte ich wehmüthig — wird dann mit dem Lachen etwa noch mehr vorbei sein? Die Ahnung der Zukunft erfüllte mich mit Trauer, und dennoch konnte ich mir durchaus nicht erklären, was diese meine bange Stimmung rechtfertige. Denn war auch mein Freund nicht mehr der ausgelassene Lebemann, so war er doch weder mißmuthig, noch den Freuden der Gesellschaft abgestorben, nur — wie schon gesagt — älter, ruhig, kühl. Auch meinte, zur Beseitigung meiner letzten, heimlichen Besorgniß der Medicinalrath, dem Florestin sich zur Vollendung seiner Kur übergeben, mit der Weisheit des Doctors Gall sei es gar nichts, und wenn ja etwa ein Organ des Hauptes durch den Sturz vom Pferde gelitten, so habe das wenig zu bedeuten, die Homöopathie wisse für Alles Rath, und mit

einem Decentillontheile eines Grans seines Specificums habe er schon wirkliche Narren zu recht gescheiten Leuten gemacht, die sogar nachher Bücher geschrieben, welche vortrefflich recensirt worden. Was aber seiner Kunst ganz gewiß erst den rechten Schluß der Vollendung geben werde, das sei der Gesundbrunnen in X. und sein Herr Vetter, der Doctor Humpel daselbst, der durch das Wasser schon Unglaubliches gethan, und dem es selber ein Wasser des Lebens geworden durch den frommen Sinn seiner reichen Patienten. Darum tröstete ich mich denn auch bei Vielem, was nicht war, wie es sein sollte, mit der Hoffnung auf die gerühmten Wunder, hauptsächlich des Gesundbrunnens, und Winter und Frühling vergingen schnell im Wiedergenusse aller Erinnerungen, in Musik und physikalischen Versuchen. Der thierische Magnetismus und die Galvanische Säule waren an die Stelle der Elektricität getreten. Hatten früher die Geheimnisse der letzteren uns gereizt und angezogen, so that es nun der Magnetismus noch mehr, da er uns viel unerklärbarer und fast noch mächtiger erschien als jene Naturkraft, indem er aus der Körperwelt in das Reich der Geister hin-

über greift. Wie vieles davon blos Chimäre, und was einzig das rechte Wahre an der Sache, das freilich vermochten wir nicht zu ergründen, wie Andere, aber eben dieses Unergründbare war es, was besonders meinen Freund fesselte. Da kam endlich der fröhliche Junius mit den Blüthen und Liedern seiner duftenden Haine. Da wurde Floreſtin's Reisewagen gepackt, und fort ging es mit Hoffnung und Glauben zu der fernen Segensquelle. Ich konnte den Freund nicht begleiten, so gern ich gewollt, mich hielt mein Amt. Doch unsere Briefe füllten die Lücken des Raumes und der Zeit, erst, wie es immer gewesen, in fester, inniger Vereinigung der Seelen, dann allmählig mit lockerern Banden, endlich — ach! — kaum noch, als hätten wir uns irgendwo einmal gesehen und müßten uns nun mühsam darauf besinnen. Eine fremde Macht trat zwischen uns, und wenige Wochen reichten hin, ein Verderben zu bereiten, wovon ich keine Ahnung hatte.

Ich werde die Briefe meines Freundes mittheilen, so viel zur Geschichte nöthig, und daher Alles hinweglassen, was darauf keinen Bezug hat.

Mit seinem Briefe vom 10ten Juli fängt dieses Geschichtliche an. Er schrieb Folgendes:

„— — Und wenn ich mir es so recht lebendig denke, Heinrich, daß sie mein sein könnte, mir zur Seite sitzend, wenn ich arbeitete im Dienste des Vaterlandes am Schreibtische, oder eine freundliche Segenspenderin meiner Unterthanen, mir und Allen versüßend das Leben; dann versinke ich in Wehmuth, daß ich ja kein Vaterland habe, dem ich diene, und keine Unterthanen, die sie Mutter nennen könnten. Dann verwünsche ich mein unstätes, bestimmungloses Leben, die vergeudete Jugend, die Herzlosigkeit, mit welcher ich diese Blume von mir warf. Ich hielt sie für geknickt, und konnte mich fast dessen freuen — aus Eitelkeit. Jetzt, wenn ich sie sehe, wie sie dennoch prangt in strahlender Jugendfülle, jetzt möchte ich nun ganz und gar darüber aus der Haut fahren — aus eben der schnöden Selbstsucht. Solltest Du sie sehen, wie sie am Arme des Fürsten die Allee herabwandelt, eine Alles verdunkelnde Sonne, wie sie in fröhlicher Anmuth das Leben unserer Salons, die schönste Grazie des Tanzes ist; Du selbst würdest sagen: sie ist glücklich.

Und sie ist es wirklich — o mein Himmel, sie ist es wirklich! Sie liebt den Gemahl und ich — bin vergessen — von Rechts wegen. Gestern überreichte ich ihr auf der Promenade ein Dijonröschen, und knüpfte daran so viel Schönes und Rührendes, als ich mit Schicklichkeit nur aufzubringen im Stande war. Ein Blick, — dachte ich — ein kleines Wörtchen, eine leise Anspielung wird das holde Andenken an die Vergangenheit verrathen. Weit gefehlt!"

„Zu welcher Classe des Systems gehört das Blümchen, Her Graf? fragte sie lachend und entwickelte nun den Anderen von der Gesellschaft unbefangen, als müsse sie eben ein botanisches Collegium lesen, mit pikanten, ganz allerliebsten Erläuterungen eigener Fabrik das ganze Geschlecht nach Röffig und Redouté, und das auch gar nicht einmal, um mich zu ärgern, denn sie war freundlich, ohne alle Beziehung gegen mich und gegen Alle. Kurz, ich bin, wie ich schon sagte, vergessen. Daß ich unter solchen Umständen ein wenig mehr trinke und spiele, als vielleicht recht und meiner Cur gemäß ist; wirst Du mir das verdenken? Was soll ich sonst machen, um mir die Grillen zu

vertreiben, da mein unglücklicher Dämon gerade diese Saison das fürstliche Paar hierher gebracht? Ist mir nicht Alles außer jenem schal und langweilig? — Musik? — Nun ja, die Böhmaken spielen nicht übel, aber Rossini und Weber und Spontini und ewig dieselben; wer kann das ertragen? Und kommen nun gar noch die erbärmlichen Franzosen daran, auch eine Ouverture aus Cendrillon, von Nicola Isouard, oder anderes dergleichen fade und naseweise Machwerk, werden nun gar noch die miserabelen, sogenannten Kennerurtheile um mich laut, die unter Anderem Mozart's Ouverture zur Zauberflöte als das Nonplusultra menschlicher Kunst herausstreichen, ob sie schon, als Musikstück höchst trefflich, zur Oper paßt, wie die Faust auf's Auge; dann lasse ich sogar meine Tasse Bouillon im Stiche und entspringe in den Cigarrendampf des grünen Tisches, wo meine Louisd'or so gut sind als andere."

„Intime Freunde habe ich hier nicht gefunden, denn ich habe keine gesucht. Andere Bekanntschaften sind mir nur lästig mit ihren Kratzfüßen, Neuigkeiten und Parties de Plaisir. Vor allen Anderen erregt meinen Mißmuth ein junges Kalb

von Gutsbesitzer, das immer und ewig von nichts weiter blökt als von Electoralwolle, vom Helianthus tuberosus und von seinen Suiten. Ob er der Verfasser der Suiten ist, mit denen ein Suitier schönes Papier besudeln lassen, und üppige Küchenmägde und Lehrburschen beglückt, das weiß ich nicht, aber unausstehlich ist er, eben so wie der dicke Hauptmann mit seinen langweiligen Anekdoten, denen man nicht entrinnen kann. Noch ein Anderer, ein Kleiner, schwarzer Ueberall und Nirgends, den ich treffe, wohin ich auch den einsamen Schritt zur Erholung hinaus in's Freie wende, mag auch wohl nur ein Narr sein, nämlich einer von der contemplativen und empfindsamen Sorte. Das zeigt mir schon sein ewiges Sitzen auf verborgenen Waldbänken und seine Theilnahmlosigkeit an den Freuden der Gesellschaft. Alle diese Menschen, wie schon gesagt, sind nichts für mich, und ich sehne mich herzlich zu Dir nach Hause, zu unseren Büchern und Instrumenten. Vielleicht hast Du nun auch den Gutskauf zu Stande gebracht, damit ich doch endlich einmal etwas werde in diesem Leben, wenn auch wenig. Sind doch ohnedieß fast sechs und dreißig Jahre davon zum Hen-

ker, und muß ich doch eben auch das zu Dir sagen, was Friedrich der Große an seinen philosophischen Freund schrieb:

Pensons, cher Maupertuis, pensons à la retraite,
la carrière de notre vie est plus qu'à demi faite! *)"

„Nun, mag es sein! Was dahin ist, bringt kein Gott zurück! Leb' wohl!"

Den 15ten Juli.

„Und der Kleine im schwarzen Rocke mit der leidenden Kummermiene, der, den ich überall treffe auf einsamen Wanderungen, ist doch wohl kein Narr. Seit einigen Tagen unterhalte ich mich mit ihm recht angenehm. Er ist, wie er sagt, Doctor der Philosophie, heißt Verber und will schon viel gelitten haben in dieser schönen Welt. Das ist sehr glaublich, wenn man ihn nur ansieht. Denke Dir ein fast blendend weißes, nicht eben eingefallenes Gesicht, das die schwarzen Lockenhaare und die feurig rollenden braunen Augen noch abstechender herausheben, den fein geschnit-

*) Laß, lieber Maupertuis, uns an die Ruhe denken, mehr als zur Hälfte schon ist unser Weg gemacht.

tenen Mund, zu beiden Seiten in den höchst charakteristischen Zug wehmüthiger Resignation hinabgebogen, und um ihn und in seinem ganzen sanften Wesen die unverkennbare Gutmüthigkeit. Ich bereue es nicht, daß ich im dunkeln Seufzergange des Parks den ersten Schritt zur näheren Bekanntschaft in freundlicher Anrede that. Mein Mann schien das gewissermaßen erwartet zu haben und kannte mich. Theilnehmend erkundigte er sich nach meinem Befinden, woran ich eigentlich leide, und wie mir der Brunnen bekomme. Bald hatte ich ihm alles dahin Gehörige mitgetheilt, sogar die Beule unter dem Pflaster befühlen lassen und bemerkt, daß er bei der Gelegenheit die Form meines Kopfes genauer untersuchte."

„Sie sind ein Verehrer Gall's? fragte ich."

„Und Sie nicht, Herr Graf? gab er mir die Frage zurück."

„Ich gestehe es, ich that ziemlich ungläubig und stützte mich dabei auf die Autorität meines klugen Medicinalrathes, der das homöopathische Gras wachsen sieht und die magnetischen Krebse niesen hört. Und doch — erwiederte der Doctor — dürfte die Weisheit Ihres Herrn Aesculaps nicht

weither sein. Nicht wahr, Herr Graf, Sie waren sonst, was man so nennt, ein Bonvivant, lustig, charmant, etwas ausgelassen wild und schöpften das Leben von oben? Nicht wahr, seit dem fatalen Sturze ist das so ziemlich vorbei?"

„Ich konnte es nicht läugnen und wunderte mich über dieses Ablesen meines Selbst, als ob er es auswendig wisse."

„Das darf Sie gar nicht befremden — fuhr er fort. — Das Alles steht klar auf Ihrem werthen Haupte geschrieben."

„Und was Gall gesagt, — fiel ich ein — wäre also doch Wahrheit? Und das, was wir Geist und Seele nennen, dennoch weiter nichts als Körperform und Organismus?"

„Urtheilen Sie selbst, — entgegnete der Doctor — wenn Sie den trefflichen Engländer werden gelesen haben, den ich Ihnen aus meiner Bibliothek schicke. Was werden Sie sagen, wenn Sie jeder sogenannten Seelenkraft, jedem Willen, jeder Neigung des Gemüthes ihr besonderes Kämmerchen im Gehirn angewiesen finden? Was werden Sie zu der Höhe der Kunst sagen, die jetzt schon auf dem allerbesten Wege ist, den Menschen zu Dem zu

machen, wozu man nur will? Noch wenige Jahre, und die beliebige Oeffnung des Schädels, das Herausnehmen des Gehirnes aus einem Kämmerlein, dessen Kraft und Art eben nicht von Nöthen, und das Hineinthun anderen Gehirnes, oder mehren, mit dem silbernen Löffel in andere Gemächer, so wie man schon lange in menschliche Adern Kälber- und Taubenblut eingespritzt, wird eine ganz gewöhnliche Operation des gemeinsten Bartscherers und Osiander's Exstirpatio uteri, Gräfe's Nasenfabrikation aus fremdem Leder, Mälzel's Arm- und Beinmagazin dagegen wahres Kinderspiel sein. Ja, die Hebammen werden nicht eher zu Ausübung ihres Gewerbes zugelassen werden, bis sie auf's Haar alle Fähigkeiten und Inclinationen ihres Neugeborenen vom Schädel abgelesen und im Kopföffnen und Hirn-Herausnehmen und Hineinthun firm sein werden. Und jede wird den silbernen Löffel gratis von der Landesregierung erhalten, die dadurch in den Stand gesetzt sein wird, die Staatsbürger fabrik- und bureaumäßig von Haus aus, das heißt von der Wiege ab, sich anzuschaffen nach Belieben und in die benöthigten Fächer und Classen zu ordnen. Dann wird nichts leichter sein, als

einen tüchtigen Steuereinnehmer und Calculator zu machen. Die Hebamme darf dem Candidaten in der Windel nur das wenige, sich etwa vorfindende ästhetische Gehirn herausnehmen und das Zahlensinnorgan in salvo lassen. Dann wird es nur edle, großmüthige Fürsten, nur humane Gutsherren und Amtsräthe geben. Denn in den ersten vier und zwanzig Stunden schon werden dem zarten Knäblein der Hochmuthteufel, die plebeje Grobheit und die Bauernschinderei herausgelöffelt, und sanftere, erhabenere Empfindungen in die dießfalls etwa zu leeren Organhöhlungen eingebracht werden, aus den Köpfen gemeiner Leute, Handwerker und Schulmeister, die dergleichen nicht bedürfen. Was sage ich, verehrtester Graf! Das liebe Vieh sogar wird der Menschheit aushelfen mit nobeln Eigenschaften und liebenswürdigen Gesinnungen. Kein Major wird mehr davon laufen im fatalen Kugelregen, denn ihm wird Gehirn vom Löwen eingebracht sein. Keinen Richter wird mehr ungebührlich menschliche Rührung anwandeln, denn Habicht- und Geiergehirneinimpfung wird er schon bei'm Auscultator-Examen documentiren müssen. Die Recensirinstitute werden sich zur höchsten Vollkom-

menheit emporschwingen durch die freundliche Gabe beißiger Fleischerhunde, und die Anonymität der achtbaren Burschen, die noch in guter Hoffnung des Bartes leben, ungemein gewinnen in sorglicher Hegung lichtscheuer Käuze und Uhue. Zu Nutz' und Frommen des Departements des Auswärtigen und der Polizei wird die Fuchsjagd ein hohes Regale sein. Ja, Vortrefflichster, seine Ehehälfte kann sich dann Jeder machen lassen nach Belieben — von der Hebamme. Das Xantippenorgan, die Putz- und Tanzkammer wird evacuirt, Taubengehirn und Häuslichkeit von der Schwalbe eingebracht, und die glücklichste Ehe ist fertig, besonders wenn dem Manne an die Stelle der Eifersucht und des Glaubens, er sei der charmanteste auf Erden, und des Herrscherdünkels etwas Weniges vom geduldigen Schafe und vom Thierlein zu Theil wird, das zu Allem Ja spricht."

„Du kannst es nicht glauben, Heinrich, wie diese Rede in meine Seele schnitt, so sehr ich auch merkte, daß es dabei mehr auf Scherz als auf Wahrheit abgesehen, denn der Gedanke, um den sich der Scherz drehte, daß unser Wissen, Denken und Wollen, unsere Tugenden und Laster nur die

Resultate unserer körperlichen Bildung sind, war mir höchst fatal. Und dennoch ist mir jetzt, nachdem ich die Bücher gelesen, die Kupfer und die Todtenschädel von Menschen und Thieren studirt und mit dem Doctor weiter darüber gesprochen, Alles licht und hell, und der Scherz bitterer Ernst. Ja, die Bestimmung des Menschen, seine Moralität, liegt im physischen Organismus. Tiberius und Mulay Ismael mußten Bluthunde, Schiller ein Dichter, Sokrates ein sanfter Dulder, Charlotte Corday eine Mörderin sein. Und ich, was ich war und sein werde — es läuft im eisernen Gleise der Nothwendigkeit. Du, der Du meine Freiheit an den Staub bandest, Gott, Du wirst es mir nicht zurechnen! Aber wird das Böse nicht aufgeschrieben im Schuldbuche des Himmels; kann dann auch vom Guten noch die Rede sein?"

„Glücklich macht diese Entdeckung nicht, das fühle ich, und auch den Doctor hat sie und all' sein übriges Wissen nicht glücklich gemacht. Das gesteht er selber. Heinrich, Du hättest den jammervollen Blick sehen sollen, mit welchem er seufzte: Unendlich ist mein Leiden! Ich habe die höchste

Seligkeit genossen und bin nun versenkt in die tiefste Nacht des Todes!“

„Sie haben geliebt? fragte ich, um der Sache näher zu treten.“

„Ich habe geliebt — war seine traurige Antwort — und liebe noch!“

„Und Ihre Liebe — fragte ich weiter — verließ Sie treulos?“

„Keineswegs! — seufzte er — Sie stürzt sich mit mir, fest mich umschlingend, in den Abgrund. Ich weiß es, sie weiß es, ich ziehe sie da hinein, und doch — doch. Wir können's nicht lassen. Und das eben ist mein Unglück. Hüten Sie sich, ich liebe auch Sie!“

„Wunderbar! rief ich, vermochte jedoch nicht, dem Geheimnißvollen weitere Aufschlüsse abzugewinnen.“

„Er wohnt hier ganz in der Nähe, das habe ich erst gestern erfahren. Es war des Nachmittags, als ich ihn in der Grotte des Pausilipp traf — so nennt man nämlich hier einen düsteren Felsenweg. Zu beiden Seiten starren ungeheuere Steinmassen, und hoch oben auf ihnen rauschen finstere Edeltannen, die mit ewiger melancholischer Nacht

die Schlucht decken, in deren feuchten Granitwänden mit Moos bedeckte Sitze eingehauen sind. Hier saß der Doctor einsam, wie immer, gleich einem schwarzen Marmorbilde mit gesenktem Haupte. Die Bank hatte eben Raum für uns Beide. Das Schauerliche, Abgeschiedene der Stelle sagte mir zu, und lange vertieften wir uns in sonderbarem Gespräche. Endlich ward es mir doch zu kühl, und der Doctor lud mich ein, ihn nach Hause zu begleiten. Ich glaubte, diese Heimath sei eine Wohnung im Oertchen, aber es ging durch Feldwege, durch Wald und Berg, bis nach nur kurzer Wanderung von etwa einer halben Stunde in einem Fichtengehölze ein einsames Gehege sich vor uns hindehnte, aus welchem hohe, blühende Linden mir entgegenduften und eine Villa im besten italienischen Geschmacke herauf schaute. Dieß ist meine Wohnung, sagte der Doctor, indem er mit einem mächtigen Schlüssel das Thor öffnete, das uns in den von Bäumen umdämmerten Hof führte. Ein Kranich schritt hin und her und empfing uns mit widerlichem Krähen, das aus dem Garten heraus mit dem Gekreische von Papageien und indischen Raben beantwortet wurde. Irgend ein menschliches Wesen

ließ sich nicht blicken. Nur ein Mohr hatte das schwarze Haupt zu einem Fenster im unteren Stocke des Hauses herausgestreckt und hineingerufen: Astralis, der Herr kommt!"

„Ich gestehe es, ein unheimliches Fröstela überlief mich bei'm Eintritte in diese Einsamkeit, die mir wie ein Zauberort aus tausend und einer Nacht vorkam. Das Plätschern des Springquells vor den langen und breiten Stufen der Propyläen des Hauses, das rhythmische, klingende Herabfallen des silbernen Strahles in das weite Becken, das ringsum duftende Reseda umwucherte, die kühle Dämmerung mitten im brennenden Sommertage, die großen, edlen Formen des Gebäudes, zu groß, zu weit und hoch für Einen, die Passionblumen, die zwischen den Pfeilern heraufrankten mit ihren großen, ausgebreiteten Sternen, die Lonicera sempervirens, die ihre Scharlachfunken aus dem wilden Gebüsche hervorsprühte, der sanfte Rasenteppich im Contraste mit den schneeweißen Kiesgängen, die noch nie eines Menschen Fuß betreten zu haben schien, der nun schweigend schreitende Kranich, das zu heiserem Geschwätz und Flistern erstorbene Geschrei der Papageien und Haras aus

den dicken, sie verbergenden Laubmassen, alles dieß gab mir die Stimmung, als sei ich so eben in das Heiligthum einer neuen, unbekannten Welt getreten."

„Und ich war es wirklich. — Laß mich schweigen von der ausgesuchten Eleganz im Innern des Hauses, die einen reichen Mann verrieth. Dergleichen ist Dir bekannt. Doch das Museum, in welches er mich nun führte, und in dem wir uns niederließen und die schon bereit stehende würzige Melone speis'ten und dazu Traubengluth vom Vesuv schlürften, das ist gar nicht zu beschreiben. Denn wenn ich Dir sage, daß ringsum an den Wänden die zierlichsten Schränke in Tausenden von Bänden alle Weisheit und Thorheit der Erde, und dazwischen Präparate und Maschinen und Instrumente jeder Art und Wissenschaft, und die Wunder aller Reiche der Natur Stoff zur Unterhaltung für ein ganzes Leben bieten, so würde das wenig mehr schildern, als was Du wohl sonst auch schon gesehen. Aber die Umgebungen, in denen mir das Alles vor die Augen trat, die grün verdeckten Fenster, durch welche der nun scheidende Tag seinen letzten magischen Schimmer auf die lebensgroßen Büsten der Weltweisen Plinius und Hume, und

des Kaisers Julianus Apostata warf, das Alles ergriff mich mit einer Art von Andacht und Schauer. Ja, ich bekenne es, erschrocken fuhren meine Blicke von dem, der Thür gegenüber stehenden Schranke zurück. Denn hoch über ihm stand ausgestopft der König der Wälder — ein riesenmäßiger Auerhahn. Vielleicht erinnerst Du Dich noch einer Scene unserer Jugend, wo wir ein Soldatenweib elektrisirten, das uns in grimmiger Dankbarkeit alberne Prophezeiungen an den Hals warf. Irre ich nicht, so hieß es da rücksichtlich meiner: „Deine Klugheit, Trug und Wahn Eule lobt und Auerhahn.“ Nun sieh. Dieser Unsinn packte mich bei dem Anblicke des majestätischen Thieres und hätte mich verstimmen können, wenn nicht die Lacrymae Christi mir noch interessanter gewesen wären.“

„Allein, noch viel interessanter wurde mir ein Gespräch über Musik, in das ich mich mit dem Doctor verwickelte. Wir glauben doch Beide auch etwas von der Sache zu verstehen und sind bei'm Magister Seidenwurm in der Lehre gewesen, was nicht weniger zu bedeuten haben mag, als wenn wir es bei Pater Martin gewesen wären; doch diese Ansichten, diese Erläuterungen, aus dem tiefsten

Grunde der Mathematik geschöpft, waren mir noch nicht vorgekommen."

„Das mag Alles schön und richtig sein, — nahm ich endlich, fast unmuthig darüber, noch so weit in Theoria zurück zu sein, das Wort — aber es klingt nicht. Was nützt bloße Verstandesmusik? Das Herz muß sie ergreifen und rühren, wenn ich sie preisen soll."

„Ja, ja — rief der Doctor lächelnd — klingen muß bei Euch Alles. Nur durch das Tympanum mag Euch der ätherische Geist in die Seele schreiten und das Blut zum Herzen drängen! O Ihr immer und ewig nur körperlichen Wesen! Nun, wir wollen sehen, was hier die Praxis zur Theorie sagt."

„Er öffnete ein schwarzes Kästchen von Ebenholz, mit Silber beschlagen, und nahm zwei Instrumente heraus, wie Räder geformt, auch von Silber, fast ganz mit grünem Tuche bezogen, von der Größe einer kleinen Untertasse. An jeder Scheibe waren sechs ganz gewöhnliche — Brummeisen mit herausspringenden Zungen angebracht, und alle zwölf bildeten die chromatische Tonleiter einer Octave. Der Abend war hereingebrochen,

und das Zimmer nun fast ganz und gar finster. Hinten, unter den Flügeln des Auerhahns saß der Doctor, die beiden Räder in seinen zum Munde gehobenen Händen, ich vorn auf dem Sessel neben der Büste des Julian. Da erklang die Tuba mirum spargens sonum, die Posaune des Weltgerichts. Erschrocken wollte ich auffahren, nicht begreifend, woher der mächtige Ruf komme, aber eine sanfte Gewalt hielt mich. Sphärenharmonie umwallte mich, bald sich nähernd in fast betäubendem Fortissimo, bald sich verlierend in die entferntesten Räume des Empyräums, bald ein murmelnder Quell, bald das Rauschen der Waldnacht, bald Schwärmerei glücklicher Liebe, bald Stimmen versunkener Freuden."

„Ach, meine Jugend stand vor mir, der heitere Frühling meines Lebens mit Dir, Heinrich, mein Sehnen, mein Ahnen, mein Hoffen, Rosabella von sonst und — von jetzt, mein verlorenes Paradies — mein Elend."

„So saß ich noch in Träumen, als lange schon die wunderbaren Scheiben wieder im Kästchen lagen, und mußte bekennen, daß Koch und Kosmely nimmermehr so zu zauhern im Stande,

und daß doch eigentlich dieß die wahre Musik sei, — die Musik der Phantasie."

„Und als ich nun nach Hause ging, allein, unter den flammenden Lichtern des ewigen Himmels, da packte mich wieder der kalte Riese, der mir höhnisch zurief: dieß Alles, deine Wonne, dein Leid, dein Sehnen, dein Hoffen, deine Weisheit und Tugend ist nichts, Bewegung der Luft, physische Erscheinung, und droben die Funkelnden — sie werden nichts Besseres sein als die Fieberträume deines Gehirnes!"

„Ich bin mürrisch, mißmuthig, und Du und Niemand kann mir helfen. Leb' wohl."

Am 21sten Juli.

„Sie ist schön! Beim Himmel! — Und auch gut, wirst Du sagen. Doch das kümmert mich nicht. Was ist gut? Laß mich davon schweigen. Nur was mein Auge, mein Gefühl schön nennt, was ich sehe und mit den Sinnen als solches begreife, daran laß mich halten, denn nur das ist reell — nämlich so lange es dauert. Und so lange möchte ich auch nur genießen, was ich in Unvernunft von mir geworfen. Ich bin toll, daß dieses

nun nicht mehr zu ändern. Eine Stimme, herüber tönend aus meinem Sonst, ruft mir zu: Du Thor, groß und breit ist die Welt und viel blühen der Blumen auf Erden! Suche und pflücke! Und es kann leicht sein, daß diese Stimme die klügere ist. Aber mein Eigensinn verstopft vor ihr das Ohr. Sie, nur sie, oder keine! — Ich gehe umher wie vor den Kopf geschlagen, der ohnedieß immer weniger zu taugen anfängt, denn meines großmäuligen und kupfernasigen Humpel's Lebenswasser sagt mir schlecht zu. Ja es kommt mir sogar an, zuweilen etwas Weniges zu husten. Mag's sein! Für wen lebe ich auch? — Das einzige und höchste Interesse gewährt mir noch mein trauter, fühlender Freund, der Doctor Verber, und — fast schäme ich mich, es zu sagen, — das Spiel, und zwar das hohe. Dieses ist die Lethe, in welche ich mein fruchtloses Sehnen, meine traurigen Entdeckungen im Reiche des Wahren, die Finsterniß der Zukunft versenke. Wenn der Banquier sein: „Tout va!“ ruft, dann wird mir wohl. Ich pointire mit Unglück, und das eben ist es, was mich noch mehr reizt. Neulich hatte ich die Dame dreimal forcirt und setzte zum vierten Male einen

Haufen Goldes darauf. Verber, der eben eingetreten, drohte mit dem Finger und flisterte: die Dame verliert Quartett! — Sie mag! antwortete ich erhitzt, und mit dem nächsten Abzuge harkte der Croupier meine hundert Louisd'or in den Schlund der Bank. Da rief ich erbittert: Wohl Dem, der ihnen vertraut, der auf sie hofft! und verließ mit dem Doctor die schwüle, murmelnde Hölle."

„Aber das ist interessant, das spannt den schlaffen Bogen der Seele, und wenn mit jeder neuen Taille eine Familie unglücklich wird, so ist das wahrer Cayennepfeffer in die Armesündersuppe eines schalen, abgeschmackten Lebens."

„Musik ist mir gar nichts mehr. Die Böhmaken mit ihrem so natürlichen Avec waren mir schon lange ein Gräuel, unsere girrenden und heulenden Fräuleins am Flügel im Salon ein Ekel, und selbst die Brummeisen des Doctors Verber, mit denen er mich nachher noch zweimal bewirthet, mag ich nicht mehr hören. Es ist am Ende auch nur ein unklares Geschnarre und Gesäusel, und also auch das Beste unvollkommen wie das Schlechteste. Zu höheren Regionen hebt sich mein

blöder Geist, und ein verwandter Geist trägt ihn auf seinen Fittigen."

„Du kannst nicht glauben, Heinrich, wie faßlich und einleuchtend der Doctor die abstractesten Dinge zu machen versteht."

„Jüngst sprachen wir über Raum und Zeit, gerade über die beiden Geheimnisse, bei denen uns der Verstand still steht und über die, wie unser alter Subrector sagte, der Mensch nicht grübeln soll, wenn er nicht zum Narren werden will. Doch bei den Darstellungen des Doctors schimmerte plötzlich ein leichter Lichtstrahl in die Nacht meiner Unwissenheit. Es wurde mir klar, wie dem höchsten Wesen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wie eine Karte vor Augen liege und ihm Alles nur Gegenwart sei."

„Und der Mensch, — fuhr der Doctor fort — der sich für einen Ausfluß jenes höchsten Wesens hält, hat er nicht wirklich, wenn er auch das Ganze zu fassen nicht im Stande, zuweilen Anklänge des eingebildeten, erhabenen Ursprungs? Hat es Sie selber nicht schon manchmal durchschauert, als ob Sie schon einmal existirt und das eben Erlebte schon dagewesen. Oeffnete sich

Ihnen nicht auch sogar das Reich der Zukunft? Aber das Alles war nur ein Riß der dunkelen Wolkendecke von weniger als einer Secunde. Wieder schlug die finstere Hülle zusammen, und nur eine unerklärbare Angst bestätigte Ihnen, daß Sie einen Blick in den ewigen Lichthimmel gethan, — oder zurück, oder vorwärts in den Platonischen Cyclus von acht und vierzig tausend Jahren, wo Alles war und wieder sein soll, wie es ist."

„Und wirklich, ich fühlte die Wahrheit. Doch verwirrte das Alles meine Begriffe noch mehr, anstatt sie in helle Ordnung zu bringen, und der Doctor kann mir bei aller seiner Weisheit und Freundschaft nicht helfen. Denn er ist ja eben nur ein Wesen wie ich, durch die Materie bedingt. Auch er weiß es nicht, ob jenes Anwehen Hauch und Zeuge des erhabenen Ursprungs, oder nur Schauer einer Rückerinnerung des vor langen, langen Zeiten wirklich Dagewesenen und Erfahrenen sei. Kann er dafür, daß das Resultat seiner Forschungen am Ende nur ängstigend und niederschlagend ist?"

„So zeigte er mir auch neulich eine Art von Prophezeiung, nämlich die über das Ende der

Welt, von der Frau von Genlis, in ihren Memoiren. Lesen Sie, Herr Graf, sagte er, und ich las, wie die kluge Frau deutlich und breit zeigte, daß für den Menschen nach den reißenden Fortschritten, Erfahrungen und Entdeckungen, die er besonders in diesen letzten Zeiten gemacht, in höchstens zweihundert Jahren nichts mehr zu lernen und zu wissen übrig sein, daß dann die Erde, eben weil sie blos für den Menschen gemacht ist, ihre Bestimmung erfüllt haben, das goldene Zeitalter allgemeiner Frömmigkeit und Tugend eingetreten sein, die Zeit sich in die Ewigkeit verlieren und das Ende der Welt hereinbrechen wird. Höchstens fünf- bis sechshundert Jahre können es noch bis dahin sein."

„Nun? — sagte ich, indem ich das Heft zurückgab — In fünf- bis sechshundert Jahren also ist die Herrlichkeit vorbei?"

„Was doch so eine Französin zusammenschreibt! — murmelte der Doctor, indem er mit vor Unwillen sprühenden Augen, mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer auf- und niederschritt — Immer und ewig will das Volk nur Effect machen, und wenn es schreibt, so ruft es aus jeder Zeile:

hört, hört, hört! so wie aus dem zehnmal aufgedrungenen Accorde und Schnörkel in seiner Musik, von welcher Spektakelmacherei sogar der treffliche Mehul nicht frei ist, bei dem in dem so schönen ersten Gesange Benjamin's in der Oper Joseph in Aegypten, Sechsachteltact, A dur: Ah lorsque la mort trop cruelle, der Franzose aus den seltsamen Pizzicato's herausguckt, als wolle er sagen: seht ihr mich, bewundert ihr mich? — doch, der höchst veredelte, der da auch kann, was er will. Das „hört, hört!" der Frau von Genlis ist dagegen der lächerliche Frosch des Phädrus, der sich aufblies, um so groß zu werden, wie der beneidete Stier."

„Also untergehen soll nach ihrer Weisheit dieser Planet? — Von Vernichtung wagt sie nicht zu reden. Nur zerstäuben soll er, vielleicht um zu neuen Massen sich zu formen oder mit anderen sich zu vereinigen. Zusammengeworfen soll dieses künstliche Gebäude werden, wie das Kartenhaus von dem des Spieles überdrüssigen Knaben? — Und warum denn? — Und weßhalb denn gerade dann, wenn Alles gut und schön und vollendet ist? Den Grund dazu ist Frau von Genlis schuldig

geblieben. Und das Alles soll in fünf- bis sechshundert Jahren erfolgen? Und in höchstens zweihundert Jahren soll der Mensch Alles wissen, was zu wissen möglich? — Wie abgeschmackt! Darf die Erde, wie die kluge Frau meint, nicht eher untergehen, als bis nichts zu lernen und zu wissen mehr übrig, so ist sie ewig vor solcher Katastrophe sicher. Denn nach Millionen von Jahren wird noch zu lernen übrig sein. Dem Menschengeschlechte? — Das ist eine andere Frage. Weiß denn Frau von Genlis, wie lange schon Menschen auf der Erde denken? Sind nicht auch zu ihr, der so Feinhörenden, dunkele Klänge aus der Urwelt herüber geweht? Sind ihr die Entdeckungen fruchtlos geblieben, welche ahnen lassen, die Erde könne doch einst von anderen vernünftigen Geschöpfen bewohnt gewesen sein, ehe an den Menschen gedacht worden? — Und selbst das Menschengeschlecht, warum sollte das vergehen und vertilgt werden auf diesem Planeten? — Auslernen soll der Mensch hier können, nichts ihm zu wissen mehr übrig bleiben? — Warum? — Etwa darum, weil er schon zu viel weiß? — Nun, was weiß er denn? Ist der Dünkelvolle

im Stande, befriedigend zu erklären, wie ein Gänseblümchen wächst und sich färbt, welches der Compaß des Storches ist, der im Herbste weit fortzieht und im Frühlinge sein Nest wiederfindet, wie die Ameise unten an der Wurzel der thurmhohen Eiche vom süßen Honig weiß, der für sie auf dem äußersten Blatte des höchsten Zweiges des Baumes klebt? Ist er nicht bei allen Fortschritten der neueren Zeit noch an der äußersten Pforte der Astronomie, der Elektricität, der Chemie, des Galvanismus, der Optik, des Magnetismus? Ist er auch nur bis zur Parallaxe des allernächsten Fixsterns, bis zur vollständigen Kenntniß der Kraft und des Wesens seiner eigenen Milz, die er mit sich herumträgt, gekommen? Wenn er nach Belieben wird Regen, Schnee und Thau machen oder verjagen können, wenn er mit den Bewohnern und den Heerstraßen des Aldebaran zum wenigsten eben so bekannt sein wird, wie Gruithuisen mit denen des Mondes, wenn das Gold aufgehört haben wird Geld zu sein, weil es Jeder zu machen versteht, wenn die Buchhändler in Dresden und Leipzig tausend Meilen im Innersten der Erde ihre Commanditen haben wer-

den für civilisirte Gnomen und Elementarzierbengel, wenn ein Spaziergang durch die Luft eine ganz gewöhnliche Sache sein wird; dann wird der Mensch etwas wissen, aber dann wird er auch erst sehen, wie viel ihm noch zu lernen übrig. Und wenn nun auch die unermeßlichen Räume des Inneren von Afrika, von America, das uns, so lange schon entdeckt, noch immer eine Terra incognita ist, dem Botaniker, dem Ethnographen, dem Naturforscher nichts Neues mehr bieten, wozu sechsmal sechshundert Jahre nicht ausreichen mögen, wenn Neuholland und Neuguinea mit Städten bedeckter und cultivirter sein werden als Altholland; wer sichert euch dann den warmen Sitz am Ofen in Berlin oder in London? Wird dann nicht der Hoang, der jeden Tag seine hunderttausend Cubikfuß Erde aus dem Inneren des verabflachten Landes in das chinesische Meer wälzt, mit allen anderen Flüssen, die ihm mehr oder weniger gleichen, sein Recht ausgeübt haben und da neues Land sein, wo jetzt der Ocean wallt, und Meer, wo wir es jetzt nicht für möglich halten? Werden da nicht wieder neue Geschlechter entstehen, die zu lernen haben, neue Formen in allen Rei-

chen der Natur? Und wer bürgt euch dafür, daß ihr, ihr Ausgelernten, ihr Superklugen, auf eueren Sternwarten und Bibliotheken von Neuholland und Terra di Papous nicht auch einst wieder vom Ocean verschlungen werdet, mit euch euere Wissenschaft, euere Erfahrungen, euere Entdeckungen, und daß alsdann tausend Meilen davon der Mensch von vorn anfangen müsse, in die Schule der Natur zu gehen? Frau von Genlis möge doch nur an das ausgemagerte Syrien denken, an Aegypten, Chaldäa und Indien und an die romantische Atlantis, an die versteineerten, tief in der Erde des nördlichen Deutschlands gefundenen Palmbäume, an Deukalion's Fluth, an die Sündfluth der Bibel, an Island, das einst nach den Traditionen der Edda ein blühender Garten war, an die Arbeiten und Kenntnisse jener verschollenen Völker, die jetzt nur noch in den Ruinen ihrer mechanischen Wunder, ihren Pyramiden, Pagoden und den Felsengesichtern der Osterinsel zu uns herüber rufen: das haben wir gemacht, mit Kräften und Werkzeugen, von denen ihr, Pygmäen, keinen Begriff habt. Das Alles ist schon dagewesen und kehret wieder mit Veränderungen. Die Präada-

miten waren auch keine Narren, und was wissen wir denn von ihnen und ihrer Weisheit? O, hätte Frau von Genlis nur daran gedacht, wie viele Jahrhunderte blos zur Ausbildung einer Sprache gehören, wie lange es noch dauern kann, bis die Modewelt vielleicht nur mexicanische Gedichte mit den weichen Wortendungen in itl und atl lies't, und kein Mensch mehr die Sprache der Frau von Genlis redet, sie würde so sich nicht blamirt und vom Ende der Welt in sechshundert Jahren geschwiegen haben. Ob es nicht einst dennoch erfolge, die Masse des Erdbodens zerstäube in Dunst, aus dem wieder neue Kometen und Wandelsterne sich formen, oder der sich in's Centrum des Weltalls senkt; wer kann darüber ja oder nein sagen? Aber gewiß ist es, daß der arme, kleine Mensch an solcher Katastrophe unschuldig und diese nur im Mechanismus des Universums, in höherer Nothwendigkeit — oder Willkür bedingt sein wird. Und nun vollends die Moralität dieser Erdmilben; wie lächerlich! Die rückt das Weltall nicht um einen Grad aus seinem Gleise, und die fromme Frau von Genlis bildet sich viel zu viel ein, wenn sie glaubt, daß das moralische Treiben der Mensch-

heit den allergeringsten Einfluß auf den physischen Gang der Weltenuhr habe. Der Mensch ist nichts, und seine Moralität ist auch nichts!"

„Ja — rief ich erschüttert — der Mensch ist nichts und des Menschen Moralität ist auch nichts!"

„Mit glühenden Augen blickte der Auerhahn nach mir vom Schranke herab durch den bereits dämmernden Abend. Der Doctor schritt schweigend neben mir auf und ab. Eine ungeheuere Angst überfiel mich. So ist denn Alles nichts? — preßte ich endlich heraus — der Mensch mit seinen hochfliegenden Ideen und Träumen nur ein Staubkorn im Universum? blos zu fremdem Zwecke da? nur der unbedeutende Zahn eines Rades der Maschine, die aufgezogen wird und läuft — unabänderlich? Und Das, was wir Geist und Seele nennen, wird, kann es selbstständig fortdauern in Rückerinnerung, in Bewußtsein? Gibt es überhaupt kein geistige Wesen außer Gott, den wir uns nicht anders denken können?"

„Ja — erwiederte der Doctor und stand still — es gibt Geister."

„Engel? fragte ich weiter."

„Lesen Sie den würdigen Mises, — fiel der Doctor lachend ein — der weiß auf's Haar, wie sie aussehen, rund und durch und durch schillernd, wie das Weltauge."

„Teufel? fuhr ich fort zu fragen."

„Auch Teufel! — setzte der Doctor hinzu — Alle Völker kennen schon in Abstracto ein gutes und ein böses Princip, die Indier Wischnu und Schiva, die Parsen Ormuzd und Ahriman, die Aegypter Osiris und Typhon, die Mohamedaner Allah und Baalisbul. Alle traten auch in Concreto der Sache näher und bevölkerten mit den Schaudergestalten ihrer Furien, Dämonen und Eblis die leeren Räume der intellectuellen Welt. Natürlich mußten auch Juden und Christen ihre Legionen Teufel haben. Alle waren indeß darin einverstanden, daß der Teufel von Haus aus ein höchst erhabenes Wesen, ein Ausfluß der Gottheit sei, der sich mit ihr in Opposition gesetzt habe. Und das mag leicht die richtige Ansicht sein. Was euere Mönche und Romanschreiber aus dem Teufel gemacht, kann daran auch der Gutwilligste glauben? Nach den elenden Phantasieen Jener, die in ihrem verbrannten Gehirne und in der Uepp-

igkeit ihres müßigen Klosterlebens nur physische Qual und Marter für das allerhöchste Leiden hielten, war der Teufel nichts weiter als ein blutgieriger Henkersknecht, der nur im Braten, Schmoren und Schinden und in den tausendfachen Nuancen dieser Operationen seine Wonne findet. Aber ist es auch möglich, daß ein gescheiter Mensch den Teufel für eine so gemeine Bestie halten kann, daß ihn das Zappeln eines elenden Schuftes am Diebesgalgen, oder das Kopfzerschmettern eines verzweifelnden Spielers zu ergötzen im Stande, oder der gar, um zu solchem raren Leckerbissen zu gelangen, seine edle Natur zu hündischer Knechtschaft und Dienstbarkeit herabwürdige? Und nun vollends die Romanschreiber! Bald ist der Teufel bei ihnen auch nur so eine gemeine Natur, bald ein Hasenfuß, dem jeder Narr auf den Schwanz tritt, bald ein Spaßvogel und Humorist. — Das Wetter über die Federfuchser! — Der Teufel ist kein Humorist und kann keiner sein! Denn der Humor ist ein Meteor, das sich nur aus Dünsten der Erde in der Sphäre des schwachen Menschen entzündet. Der Teufel hat keinen Begriff davon. Sein Wesen ist hochernst, hoch-

tragisch. Ja, bester Graf, hochtragisch. Denn gesetzt, er sei göttlichen Ursprunges, gesetzt, irgend ein Unglück habe ihn von seiner Höhe gestürzt und seine Erkenntniß und sein Wollen verwirrt, gesetzt, er habe die Opposition gegen den Schöpfer frei erwählt, das Geschaffene zu verderben und die Zwecke des Schöpfers zu vereiteln, oder eine, im Wesen der Weltregierung bedingte Nothwendigkeit habe ihn dazu gezwungen; sagen Sie selbst, ob das nicht außer allem Spaße, ob nicht das ewig fruchtlose Ankämpfen gegen das Gute, welches doch am Ende den Sieg behält, bei der Ueberzeugung, auch zum Guten fähig gewesen zu sein, wie Gott, der Gipfel des Elendes ist? Und doch — es gibt noch eine höhere Spitze. Denken Sie sich, wenn dieses Wesen irdische Freundschaft fühlte für den niederen Sohn des Staubes, das Bedürfniß, mit einer gleichgestimmten Seele die weiten Räume der Ewigkeit zu durchwandeln, und es glückte ihm, solche Freundschaft zu erringen, aber es wäre dennoch nur Täuschung, nur zum Verderben wäre der Betrogene verlockt und verließe den Verführer, ihn und sich selbst verfluchend, oder wäre mit ihm elend in ewig fruchtlosem

Sehnen und Abmühen, oder würde ihm entrissen gerade im Momente, wo er seiner am sichersten zu sein geglaubt, durch — wie man zu sagen pflegt — die göttliche Barmherzigkeit — stellen Sie sich vor, Graf, — zum Beispiel im Augenblicke des Selbstmordes, und der Teufel müßte dennoch der höheren Gewalt weichen, sein Mühen, seine Hoffnungen wären dennoch umsonst und vergebens; das wäre denn wohl die eigentliche Höllenqual."

„Ja, — rief ich — das wäre die Verdammniß, eines Teufels würdig, aber wozu das im Wesen der Weltregierung?"

„Wozu? — antwortete der Doctor. — Habe ich nicht vorhin schon gesagt, daß der Verstand, wenn auch nur der des Menschen, das Böse als Stütze, als Würze, als Uhrgewicht des Guten, für absolut nothwendig erachtet? Wozu gibt es Klapperschlangen und Upasgift? Sie wären nicht da, wenn es nicht sein müßte. So das moralische Böse in der moralischen Welt, wo auch der Teufel gewiß ein nützliches, ein nothwendiges Glied zum Ganzen ist."

„Und immer und ewig nur dieses Ganze! —

knirſchte ich grimmig im Nachhauſegehen. — Die Theile müſſen ſein und thun, wie es ihnen geheißen, ganz egal, ob die Seele unter dieſem Muß verblute, und ob ich Roſe ſei, oder der Wurm, der ſie zernagt, das hängt nicht von mir ab.“

„Finſter war die ſchwüle Nacht. Aus den Fichtenbäumen flatterte kreiſchend eine Eule in das Gehege der Villa, und ihr Schreien lautete, als riefe ſie: komm' mit, komm' mit!“

„Verzeihe mir, Heinrich, dieß Geſchwätz, es iſt eigentlich nur Zeit- und Papierverſchwendung, da es nichts Neues für Dich enthalten wird, der ſeinen Spinoza, Hume, und wie die Herren alle heißen, ſo gut auswendig weiß als der Doctor; aber ich will Dir wenigſtens damit zeigen, daß ich dem früheren frivolen Flatterleben Valet geſagt und täglich ernſthafter, alſo ſolider werde, wie Ihr achtbaren Leute es nennt. Das macht mich jedoch nicht geſünder, vielmehr bin ich krank und matt, und mag den Brunnen nicht mehr. Er hilft mir ja doch nicht. Was den Verluſt des alten Mopſes meiner guten Milchmutter betrifft, ſo verbünde ihr, die ſo an das Thier gewöhnt war, meine herzliche Theilnahme und lies ihr die Stelle aus Pfeffel vor:

O glaub' mir, alle gute Seelen
ſchließt *eines* Gottes Himmel ein.
Ihr Pilgerrock, den *ſie* nicht wählen,
mag glatt nun oder zottig ſein.

„Mit dem Gutshandel aber bemühe Dich nicht weiter und ſage dem Joel, daß er die tauſend Louisd'or beeile nach der Möglichkeit. — Leb' wohl!"

Den 30ten Juli.

„Deine Warnungen vor dem Doctor Verber hätten mir faſt ein Lächeln abgenöthigt, wenn das Lachen überhaupt noch meine Sache wäre. Wovor warneſt Du mich? vor der lebendigen Quelle der Wahrheit? vor dem Baume der Erkenntniß? oder vor einem Nebenbuhler Deiner alten gütigen Anhänglichkeit an ein immer trockener, ungenießbarer werdendes Schattenbild von ehedem? — Daß ich mich zu ihm hingezogen fühle mit der Sehnſucht einer neuen Freundſchaft, kannſt Du das tadeln? Haben nicht auch *wir* Beide ſonſt manchen Spaß mit einander gehabt? Und wenn das größtentheils vorbei iſt und andere Bilder die vorigen verdrängen; liegt das nicht im Mechanismus der Laterna Magica unſeres Lebens? Und biſt Du mir dabei

fremder geworden?, Darum, Bester, omitte querelas. Alles Uebrige, was Du mir geschrieben, ist gar gut, fromm und vernünftig, nur für mich nicht. Es muß Dir viel Mühe gemacht haben, das Alles aus philosophischen und theologischen Quartanten zu excerpiren, und ich danke Dir für den guten Willen. Allein ich bin nun einmal leider, wie ich bin, und — ich fühle es — unverbesserlich. Kann ich auch wieder zurück in meiner Mutter Leib? Und hat mich Schuldlosen nicht wirklich das Schicksal zu allem nur möglichen Unheile bestimmt? Lies und bedaure mich."

„Vor wenigen Tagen glückte es mir, sie — Du weißt, wen ich meine, — einsam in ihrem Boudoir zu treffen. Sie schien erschrocken über meinen unvermutheten Eintritt, aber es war nur nothdürftiger Anstand. Denke Dir, wenn Du kannst, meine Ueberraschung, als die Vergangenheit mit ihrem Rosenschimmer plötzlich vor mir aufdämmerte. Das reizende Weib war niemals schöner, niemals hingebender gewesen als in diesem Augenblicke. Unbegreiflich! Sie zitterte nicht vor meinen Geständnissen. Kein scheues Zurückweichen! Leben der Gegenwart! — Hoffnung der Zukunft!

— Nichts blieb mir zu wünschen übrig! — Und als ich nun endlich fortstürze außer mir vor Seligkeit und keinen anderen Gedanken habe als sie, sie, und zu leben mit ihr oder gar nicht, da kommt mir an der Schwelle des Hauses entgegen — der Fürst und ladet mich freundlich zum Frühstück. Sie, sie! — stürmt es in meinem Innern — mit ihr leben oder gar nicht! und — bei einer Wendung des Fürsten gieße ich das Fläschchen Aqua Toffana, zu dem ich gekommen, ich weiß selbst nicht, wie, in seine Tasse. Die Wirkung blieb nicht außen, und als bei dem Requiem, das ihm gesungen wurde, in Mozart's fürchterlichem:

quantus tremor est futurus,
quando judex est venturus,
cuncta stricte discussurus *),

die hohen Fenster der Kirche zitternd klirrten, und die Leiche im offenen Sarge sich aufrichtete, den Mörder vor das Gericht Gottes zu laden; da fuhr ich hoch empor in meinem Bette. Freilich war das Alles nur ein Traum gewesen, und ich hätte mich darüber freuen und Gott dafür danken sollen.

*) Zittern herrscht und Todesbänge,
wenn der Richter kommt, der Strenge,
wägt der dunklen Thaten Menge.

Aber kannst Du glauben, daß nach dem ersten Schreck eine Spur von Reue in meiner Seele blieb? — Ja, als ich mich nun abgekühlt fragte: was hättest du gethan, in der Wirklichkeit? Da antwortete ich: „das Nämliche," und am Tage darauf verblieb ich dabei und schwelgte im verbrecherischen Genusse des Traumes, und — war ein Mörder. Und das bin ich noch. Denn was der Mensch gewollt, das hat er gethan."

„Glühend in Todesangst ob der richterlichen Entscheidung meines Freundes, trat ich zu dem Doctor und fragte: was der Mensch gewollt, hat er das gethan?"

„Sanft antwortete er: was der Mensch gewollt, das hat er gethan."

„Vergeblich war, als ich ihm nachher die Sache offenbarte, sein Trösten, seine innige Theilnahme. Das Urtheil war gesprochen, und es ist und bleibt doch wahr, daß, wenn der Fürst sein Rhombre heute spielt wie sonst, er das nicht meiner Frömmigkeit zu danken hat, sondern nur dem kleinen Umstande, daß sein Frühstück ein Traum gewesen. Und womit habe ich es nun verschuldet, daß das Alles so kommen mußte. Wird es mir

zugerechnet, was erwartet mich dann? Wird es nicht, so ist das Loos meiner jetzt denkenden und lebenden Seele — die Vernichtung, oder Tugend und Laster ein Mährchen. Welches auch mein Schicksal sei, ein Wesen verläßt mich nicht, eins begleitet mich auf meinem dunklen Wege — mein Werber — und ich — ich ihn. Dieses haben wir uns im Angesichte des ewigen Sternhimmels gelobt, und keiner von uns wird den Schwur brechen."

Den 2ten August.

„Was ist das? rief ich vor einer Stunde erschrocken, als mir vom Lesepulte des Doctors aus den aufgeschlagenen anatomischen illuminirten Foliotafeln eine blutrothe gräuliche Gestalt entgegenleuchtete."

„Ein Mensch, — entgegnete der Doctor — ein schönes Weib — ohne Haut! Und so sind sie alle!"

„Daß ich vorher auch schon gewußt, wie der Mensch beschaffen unter dem äußeren Ueberzuge, das brauche ich Dir nicht zu sagen. Doch jetzt gerade und hier trat dieses Bild wie ein furchtbares Gespenst vor mich. Es war ein Weib — ein

schönes Weib. So sind sie alle, alle! — rief ich erschüttert, und sitze nun hier und schaudere über das Entsetzliche und sehe nichts um mich als die blutigen Leiber. Sie und ich und alle sind nicht anders! Und um solch' einen Greuel mußte ich zum Mörder werden?"

„Vergib, Du glatter, manierlicher Hofmann, daß ich mit so unästhetischen Dingen Dein zartes Gefühl verletze. Aber sind denn die Bilder, die man bei uns auf den Landstraßen zur frommen Verehrung aufstellt, ästhetischer? Ist nicht auch die Aesthetik überall nur ein Spiel — mit der Haut, und unter dieser Haut die schauderhafte, anatomische Wahrheit? O, nun vollends ist mir das Leben und der Mensch ein Ekel und der Gedanke, daß ich bald aufgehört haben werde, zu dieser Art von Farbenmischung zu gehören, eine Art von Trost."

Den 12ten August.

„— — — Es ist nicht nöthig, daß Du Himmel und Erde bewegest, mich zur Nachhausereise zu treiben. Ich komme ohnedieß. Denn was soll ich hier? Morgen verreis't der Doctor, und ich

würde doch nur allein sein. Darum lasse mein Haus mit Besemen fegen und den alten Lehnsessel meines Vaters abstäuben, den ich nun sehr brauchen werde, da ich kaum noch mit Mühe einhergeschleichen im Stande bin. Werber wird mich besuchen und zu mir kommen, das hat er mir heilig versprochen, und dann soll mir, wie er sagt, mehr noch klar werden. Das will ich erwarten und dazu bin ich vorbereitet. Denn gestern habe ich den letzten Rest erbärmlicher Schwachheit, meines Aberglaubens und meiner Furcht vor gewissen Träumen abgeschüttelt."

Vom Strahl der Sonntagfrühe war
des hohen Domes Kuppel blank,
und aus der Kirche wunderbar
klang Orgelton und Chorgesang.
Zum Hochamt eilte das Gedränge
der andachtvollen Christenmenge.

„Aus meinem Fenster herab schaute ich das ämsige Treiben. Lilienarom wallte in der heiteren Morgenluft mit dem fernen, leisen Klange zu mir herauf. Ein unnennbares Gefühl der Wehmuth erfaßte mich. Mir war es, als sei ich noch jung und unschuldig, und dann wieder, als rufe eine sanfte, väterliche Stimme aus dem Dome: komm' her zu

mir, der du mühselig und beladen bist, ich will dich erquicken! und fast unwillkürlich zog es mich mit der Menge in das Heiligthum. Im Gewühl der Hereinströmenden erblickte ich an meiner Seite — den Doctor Werber, der sich bereden ließ und mir folgte. Der majestätische Tempel hallte eben vom freudigen, jubelnden Gloria der herrlichen Missa eines großen Meisters wieder. Hinter mir seitwärts hatte sich der Doctor an einen Pfeilerwinkel gelehnt, und als ich bei den Worten des Credo: factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium, nach ihm blicke, ist sein Gesicht blaß wie die Wand, und sein Auge regunglos zu Boden geschlagen. Auch auf ihn, wie auf mich, wirkten die wunderbaren Klänge mit unwiderstehlicher Gewalt. Sanft wehte das Incarnatus est mit leiser Verkündigung. Tief und schauervoll durchdröhnte mich das Crucifixus und starb hin in die Grabesruhe des Sepultus est. Aber mit der fliegenden Siegesfahne der Auferstehung rauschte das erhabene: Et resurrexit, riß mich fort und erhob mich in die Räume des seligen Himmels, in vitam venturi saeculi. Nun wallte der Opferdampf des Weihrauchs vom Hochaltare, nun sang der Priester

die Präfation, nun schlang sich um den Gesang innig zart und wehmüthig die leise Begleitung der Orgel, wie flisternde Stimmen von Jenseit. Nun wurden auch meine Augen zum ersten Male wieder naß — seit lange. Nun tönten die Glocken der Ministranten im Sanctus. Nun, in der Wandlung, waren alle die unzählbaren Frommen auf die Kniee gesunken und schlugen das Kreuz, als der Priester die Hostie hob. Und wieder blickte ich zurück nach meinem Freunde. Regunglos starrte sein blasses Gesicht wie vorher, aber die rechte Hand hatte er geballt auf's Herz gedrückt, und sein schwarzes Haar sträubte am weißen Pfeiler empor, als zöge es elektrische Kraft. Da überrieselte mich ein kalter Schauer, da aber kam das sanfte: Dona nobis pacem, ganz abweichend von der gewöhnlichen absurden Fanfarenmanier, nur hoffendes Bitten vor dem Throne der ewigen Liebe, und die Töne zogen in mein erweichtes Herz mit unendlicher, banger Sehnsucht. Nun konnte ich mich nicht länger mehr halten. Ich drang hindurch zum Hochaltare, sank knieend auf die steinernen Stufen, meine Thränen flossen, und mit jammernd gerungenen Händen schluchzte ich still:

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona dona pacem!“

„Was machst Du, Unsinniger! — rief mir von hinten der Doctor in's Ohr. — Sieh, wie die Pfaffen aus dem Presbyterio herüber schauen, sieh, wie Rosabella in ihrer Loge lächelt! Was ihr eben der Durchlauchtige zuflistert, ist ein Bonmot über den reuigen Sünder. Fort, aus dem Gespötte! Er faßte mich unter den Arm und willig, doch wie zermalmt folgte ich zum Tempel hinaus und schämte mich meiner Schwachheit, denn er hatte Recht. Es gibt einen Tyrannen, dessen Gesetze man nie ungestraft verletzt, die aber auch dem Gehorsamen Alles, sogar die Schrecken des Todes mildern. Cäsar huldigte ihm, als er die Toga zierlich über die blutigen Wunden faltete und in seinen Armen starb, in den Armen — des Anstandes, und mit Anstand, wie es sich für unser einen ziemt, verberge auch ich unter der äußeren Hülle, unter der ästhetischen Haut das blutende Innere. Morgen um diese Zeit schon liegen diese Thäler und Berge hinter mir, wo ich nur ein theueres Andenken zurücklasse.“

Und wieder hielt der Reisewagen vor Florestin's einsamen Hause. Und wieder hatte die Heimkehr keine Freuden für mich. Finster, einsilbig, trübe, stand eine bleiche Jammergestalt vor mir, die ich kaum noch für meinen Freund erkannte. Ach, nicht sein Körper allein war zerrüttet, auch sein Geist, auch sein Vermögen. Der Medicinalrath sprach achselzuckend von hektischem Fieber, der Jude Joel von prolongirten Wechseln. Und dennoch keine Spur von eigentlichem Wahnsinn, wie ich — es ist traurig zu sagen — zuletzt recht herzlich gewünscht. Nur mit einem düsteren Schleier umzogen erschien der so klare, ja leuchtende Verstand. Aber jede vertrauliche Unterhaltung stockte nun in starrer Kälte. Meine innigen, oft zu warmen und daher freilich nicht immer ganz besonnenen Kämpfe gegen seine Irrthümer und Grübeleien, sogar meine brüderliche Angst und Besorgniß für sein Seelenheil, das mir nunmehr zweifelhaft erschien, und für den dahin sinkenden Körper wurden blos mit stillem, vornehmen Lächeln beantwortet, so wie er überhaupt nun auch alle seine übrigen Bekannten mit verächtlicher Zurückhaltung von sich scheuchte. Das nahm mir

allen Muth und alle Hoffnung und erbitterte mich noch mehr gegen Den, den ich für den Haupturheber dieser moralischen Vernichtung und der Auflösung unseres Freundschaftbundes hielt, gegen — den Doctor Verber. Wer ist dieser Unhold, — forschte ich dringender — der, entweder durch eigenes, ungeheueres Unglück zur Verzweiflung gebracht, oder ein arglistiger Verführer ist? Was sind seine Zwecke? — Ist er das Mitglied eines geheimen Ordens? Und floß des Grafen Gold weniger in den Schlund der Farobank als in die Kasse des furchtbaren Unbekannten? — Umsonst! Nirgend erhielt ich darüber Auskunft. Alle, die auch den Gesundbrunnen besucht, und die ich deßhalb sprach, kannten keinen Doctor Verber, und hatten nie von einem solchen gehört. Nun schrieb ich selbst an den Brunnenarzt in X., an den dortigen Polizeidirector. Vergebens! Niemand wußte von dem Manne und von einer Villa der Art in der Nähe des Ortes, wie mein Freund mir solche beschrieben. Was ist das? — fragte das ängstlicher mir zum Herzen tretende Blut. — Sollten dennoch alle, in jenen Briefen mir vorübergeführte, so lebendige Bilder, Scenen und Ergebnisse nichts

weiter als Träume einer zerrütteten Phantasie und wirklichen Wahnsinnes sein? Unmöglich! Floreſtin ſprach noch jetzt davon mit klarer Gewißheit, die jede ſolche Vermuthung ganz unwahrſcheinlich machte. Daß er ſelber nun weder an den Doctor Berber ſchrieb, noch Briefe von ihm erhielt, das konnte nach Floreſtin's Meinung gar nicht anders ſein, das Erſte, weil er den dermaligen Aufenthalt des Doctors nicht wußte, das Letzte, weil er mit jedem Tage nach dem erhaltenen Verſprechen ſeinen Beſuch erwarten durfte, wo auch ich die Bekanntſchaft des Unerklärbaren machen ſollte.

Da mit einem Male dämmerte mir ein Lichtſtrahl in dieſes Dunkel. Ein Kanonicus regularis des aufgehobenen Auguſtiner-Kloſters drei Meilen von hier, der zuweilen hierher kommt und den ich als geſchickten Naturforſcher und Muſiker kennen gelernt, deſſen Name „Breuer" das Anagramm des Wortes „Berber" iſt, war, wie ich erfahren, dieſen Sommer auch in X. geweſen. Sein Aeußeres traf mit dem des Doctors nach Floreſtin's Beſchreibung ziemlich überein, nur der wehmüthig düſtere Zug um den Mund fehlte. Dagegen ſchautz das freundliche Angeſicht zwar ſchalkhaft, doch gar

gutmüthig aus dem dicken Lockenhaare heraus, das überdieß nur dunkelblond war. Spielen Sie — fragte ich ihn, als ich nun das erste Mal wieder mit ihm zusammentraf, mit Herzklopfen, um die sonderbare Sache recht von Weitem einzuschließen und sicher zu fangen — die Mundharmonika — was man so im schlichten Deutsch Brummeisen nennt?

Etwas weniges, erwiederte der Canonicus.

Kennen Sie den Grafen Florestin von G.? forschte ich weiter.

Recht gut, war seine Antwort.

Und haben Sie ihn in X. gesprochen, diesen Sommer? fuhr ich hastig fort.

Täglich, versicherte der Canonicus.

Und haben sich unterhalten mit ihm — drängte ich mit steigender Hitze, fast meiner Sache gewiß, — von Gall's Schädellehre, vom Weltende der Frau von Genlis, von Geistern, haben ihm auf dem Brummeisen vorgespielt, in der Villa, unter den Flügeln des Auerhahns, haben ihm die anatomischen Tafeln gewiesen und ihn bei'm Arme zur Kirche hinausgeführt, als er im Hochamte sich blamirt?

Staunend ſtarrte mich der Canonicus mit großen Augen an.

Und nicht wahr? — fuhr ich fort und ergriff ſeine Hand — vor Ihrer Wohnung ſchritt ein Kranich? Ihr Bedienter war ein Mohr? Ihre Köchin hieß Aſtralis? Sie ſelber aber nannten ſich Doctor Berber?

Schweigend noch immer blickte der Canonicus auf mich, gleichſam beſorglich, dann ſchüttelte er ein wenig lächelnd den Kopf mit langſamen: ei, ei! und dehnte bedeutſam: ich weiß von keinem Doctor Berber! Der Herr Graf war ſehr krank!

Und wieder fragte das heiß mir zum Herzen wallende Blut: Was iſt das? Wer von uns Allen iſt hier verrückt, oder in den Klauen einer finſteren Macht? Beſonders da Floreſtin über den Canonicus durchaus ſchwieg und jedes weitere Geſpräch über ſeinen Aufenthalt in X. vermied oder kurz abbrach. Merklicher mit jedem Tage ging er ſeiner Kataſtrophe entgegen. Das ſah er ſelber ſehr deutlich und ſchien nur unwillig darüber, daß es ſich damit doch noch zwecklos in größere, leidenvollere Länge verziehen könne.

Das fehlte nun noch, nur noch Selbſtmord!

seufzte ich und weinte still um den Verlorenen, der mich und sich nicht mehr kannte, wie wir einst gewesen in unserer Jugendkraft und Freundschaft.

Daß der Körper dahin sank in Schwäche des Todes, das wäre nichts weiter gewesen als das gewöhnliche Schicksal der Staubgeborenen, ob früher oder später, gleichviel! Aber daß mit diesem gebrechlichen Leibe ein Geist wie dieser, ein Gemüth wie dieses unterging, das erfüllte mich mit Trauer und Zweifel. Doch die Zweifel verschwinden vor dem Lichte der Wahrheit, und wirklich geht aus dieser Vernichtung Leben für mich hervor und für dich, der du diese Blätter lieſest und — reines Herzens bist.

Erfülle deine Pflichten, deine Bestimmung; dieß ist das erste Gebot der Natur, die dem Menschen nicht zum einsamen Genusse die Schätze dieser schönen Erde gab, die das Band der Gesellschaft knüpfte und im Leben für Andere das höchste eigene Glück gründete. Wie groß, wie klein auch der angewiesene Wirkungkreis sei, nur Der, welcher mit redlichem Wollen ihn wandelt, gewinnt sich erhebendes Bewußtsein und Trost, es komme auch, wie und was da wolle. So unschuldig daher

auch meines Freundes Durst nach Lebensgenuß mit allen seinen reichen Mitteln dazu war; dieser Durst wäre in einer geregelten Thätigkeit sättigender gestillt worden. Erkältete und erschlaffte auch jenes rege Umherschweifen in dem frivolen Treiben der Welt seinen Geist nicht, wie es doch am Ende auch den Stärksten erschlaffen muß, so machte es ihn doch empfänglich für die Saat des Bösen und ließ ihm zuletzt nur das niederschlagende Bewußtsein zurück — für Niemanden gelebt, keinen Zweck erfüllt zu haben, und gab den Einflüssen des Körpers eine Gewalt, die sie nie sonst gehabt haben würden. Und so kam es, daß ein Sturz vom Pferde das Feld zu jener Saat des Bösen bereiten konnte. Nicht der gestörte physische Organismus — über den hätte der kräftige Geist, das muthige Bewußtsein triumphirt — stürzte den Zagenden in Zweifel und Verderben, sondern das aufgehobene Gegengewicht des Geistes gegen den Körper. Die moralische Freiheit aber blieb ihm nach wie vor. Denn er konnte wählen und verwerfen, auch dann noch, als er das Erkennen sich selbst erschwert, und diese moralische Freiheit ist kein Unding, weil Gall das Mehr oder Minder menschlicher Fähig-

keiten im Gehirn entdeckte. Lasse man Den, der nicht Leibnitz sein kann, Tage lang sitzen und seine Nasenspitze anschauen, lasse man Den seine Schafheerde weiden, der nicht Völker zu beherrschen im Stande, lasse man Dem, den die Natur dazu geformt, die Sphäre des Pfluges, der Kelle, des Pinsels, der Gerichtstube, der Kanzel. Welchen Platz Dieser oder Jener in der menschlichen Gesellschaft einnimmt, davon ist nicht die Rede, aber von dem Wie und vom Willen, denn Alle sind frei, Allen ward das Vermögen, die Kraft, das Böse wie das Gute ihres angewiesenen Kreises zu wählen oder zu lassen. Alle haben einen Bürgen dieser moralischen Freiheit in ihrem Inneren — das Gewissen. Dieß ist es, was uns vor den Richterstuhl des Schöpfers stellt, denn des Gewissens Stimme hört auch der auf der niedrigsten Stufe geistiger Bildung stehende, auch der verruchteste Mensch. Dieser Bürge unserer Freiheit ist zu gleicher Zeit der Bürge der Zurechnung unseres Willens und Thuns. Und wer so, von seinem Gewissen geleitet, gekräftigt durch das Bewußtsein erfüllter Pflicht und Bestimmung, nach Wahrheit forscht, der wird sie, der wird das Rechte finden

und ohne Bangigkeit und Mißmuth einsehen, daß es Dinge gibt, an welche menschliches Grübeln sich nicht wagen darf. Und über Das, was ihm dunkel blieb, tröstet ihn dann — der Glaube, der letzte und stärkste Anker der zagenden Menschenbrust. Aber dem wüsten, bestimmungslosen, vorwurfvollen Leben ist er eine Thorheit, und das eben, daß nur Der, der vorwurffrei lebt, auch allein zu glauben vermag, macht den Glauben zum höchsten Lohne der Tugend. Denn selig sind, die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen.

Vom Glauben konnte nach diesem Allen bei Floreſtin nicht mehr die Rede sein, und so mußte er sich in widersprechenden Ideen verwirren, so in ein Labyrinth gerathen, in welchem kein Licht mehr ihm leuchtete. Was auch das Loos unserer Thaten sei, ob Zurechnung oder Nichtzurechnung, Beides erschien ihm nun gleich schrecklich. Statt sich erhoben zu fühlen durch sein Forschen und im Menschen das Bild Gottes zu bewundern, schlug ihn Alles nun nieder. Des Menschen Körper, sein Wissen, sein Wollen, sein Zweck, Alles war ihm klein, verächtlich, ein Ekel — gar nichts. Nun drückte auf ihn die Last physischer Leiden,

der Vorwurf vergeudeter Kräfte. Nun hüllte er das zagende Bewußtsein, wahrer Freundschaft sich entwürdigt zu haben, in das gezwungene, verächtliche Lächeln des Anstandes und erwartete vom letzten Strohhalme, nach dem er zu seiner Rettung haschte, von seiner Verbindung mit dem neuen Freunde, er wußte selbst nicht, was. Und so sah ich nun, wie das Unheil täglich wuchs, und konnte nicht helfen.

Da war nur noch eine Nacht zwischen seinem sechsunddreißigsten und siebenunddreißigsten Lebensjahre, morgen sein Geburttag, und in stiller, wehmüthiger Betrachtung saß ich auf meinem Zimmer, nachdem ich vor wenigen Minuten erst den Kranken verlassen, der heute gerade eine ganz besondere Unruhe, als erwarte er irgend etwas ängstlich und gewiß, und freue sich doch auch wieder darauf, nicht verbergen können.

Da rief der Wächter die elfte Stunde. Einsam ruhte Alles um mich, und kein Stern flimmerte durch die schwarze Wolkendecke des trüben Novemberhimmels. Die Natur war todt und öde wie das Grab, und melancholisch nur pickte durch die schauervolle Stille der Perpendikelschlag meiner

Wanduhr. Da plötzlich erleuchtete sich Florestin's Fenster, strahlend von weißem, blendenden Lichte, wie vom Feuer in dephlogistisirter Luft. Ich erschrak zum Tod über diesen nie gesehenen Glanz. Doch als ich mächtig war, den starren Fuß zu heben, um hinüber zu eilen nach der Wohnung meines Freundes, war der Schein verschwunden, und still und dunkel die Nacht wie vorher. Da fiel ein Pistolenschuß, und nun stürzte ich, das Entsetzlichste ahnend, außer mir hinüber und riß das Hausthor auf. Die Lampe dämmerte matt in dem weiten, öden Raume der Flur. Von oben her quoll mir Pulverdampf entgegen, und als ich die Treppe hinauf eile, huscht neben mir, am steinernen Geländer herab, ein schwarzer Schatten. Ein einziger Blick auf ihn war hinreichend, mich ihn erkennen zu lassen. So hatte Florestin ihn geschildert, so wandte er das kummervolle Gesicht wehmüthig nach mir. Aber das ganze Gesicht war ein schwarzer Schatten, wie die ganze übrige Gestalt.

Doctor Berber! — rief ich in allerhöchster Angst und streckte meine krampfhaft gehobenen Arme beschwörend nach ihm — Doctor Berber Bei dem Namen des allmächtigen Gottes! —

Mehr vermochte ich nicht hervorzubringen. Ich war ohnmächtig auf die steinernen Stufen gesunken, wo die heulenden Bedienten mich fanden. Mein Freund hatte geendet, im Lehnstuhle die Kugel sein Herz durchbohrt, seine Hand hielt das Mordgewehr noch fest umklammert; von einem Fremden aber, der etwa bei ihm gewesen, wußte Niemand.

Die Wallfahrt nach Weimar.

Das war ein köstlicher Maitag! — — Nachmittags um vier Uhr hatte ich die Flinte umgehangen, mich den seeletödtenden Acten entrissen, über denen ich vom frühen Morgen an gesessen, und war hinaus in's grüne Feld gegangen. Auf die Jagd? — Zu schießen? — I, Gott bewahre! — Mit dem ersten Schritte in die warme Blüthenluft verschwand der Jägerdämon, der mich sonst so unwiderstehlich zum Morden trieb, daß ich, wenn Vater und Bruder auf dem Baume als Birkhahn gesessen, sie unbedingt herunter geschossen hätte. Wie wäre es auch möglich gewesen, diese schöne, jugendliche, grünende Erde mit dem Blute eines meiner glücklichen Mitgeschöpfe zu färben! Ich trat in den neubelaubten Wald. Duftende Birken mischten das lebendige Gelbgrün ihrer kaum entfalteten Blätter in das stille Dunkel der Kie-

fern und Fichten. Hoch auf dem Gipfel einer Tanne lachte ein Weih fröhlich und daß der Hain erschallte in dem Strahle der ihn vergoldenden Abendsonne. Lache nur immer! — rief ich ihm hinauf — Vor mir bist du heute sicher, und wärest du der Don Juan, der frech in die Welt, welche er zu verderben und zu verschlingen sucht, sein Gia, la mensa é preparata! hinein wieherte. Ihm gegenüber sang auf dem sprossenden Maiwuchse einer Kiefer im hohen Kähnig eine Drossel, und immer einsamer, stiller und feierlicher ward es im Walde, als die Sonne nun untergegangen war, die Schnepfe zirpend an dem dämmernden Rande der Haide dahinzog, der Abendstern über dem Teiche funkelte und die heilige Nacht herniedersank. Ich hatte mich an das Ufer in's junge, hohe Gras gestreckt. Vor mir grölzten einzelne Frösche, in der Ferne sangen ganze Chöre die heisere Frühlingsvesper. Im Schilf gluckte das Wasserhuhn, und über mir hin flog ein treues Entenpaar und plätscherte nieder in den ruhigen Spiegel des Teiches. O, ich trank den einsamen, seligen Abend mit vollen Zügen wie im lechzenden Durste in die sehnende Brust. Mein Menschen-

leben war wie ein Traum vergangen und ich wuchs nun ſtill und glücklich als Grashalm, als Blume fort. Ach! — was um mich duftete mit Kelchen des Lenzes, dieſe Schlüſſelblumen, dieſes fliſternde Schilf, dieſer Nachtthau, dieſer weiße Nebel, der ſich in den Teich zog, das Alles war ja ich, in unſterblicher Palingeneſie fortlebend, nachdem ich vor vielen hundert Jahren einmal Menſch geweſen war. Was damals das Herz gedrückt, die Wunden der Menſchenbruſt und ihr Sehnen — das Alles war mir nun vergangen und fremd, und ich war zurückgekehrt zur ewigen Natur, in der wir leben, weben und ſind.

Da ging der Vollmond auf und blickte durch die hangenden Birken und durch die ſchwarzen Zweige der Fichten, ich war wieder Menſch, und die Schauer der kühlen, feuchten Nacht mahnten mich zur Heimkehr. Ich wollte aufſtehen, doch kraftlos ſank ich zurück in's duftende Gras. Endlich erhob ich mich, leicht, als trügen mich Wellen. Im magiſchen Lichte Selenens dämmerte Alles um mich, und Schattengeſtalten, wie verzauberte Ritter und Rieſen, dehnten ſich und ruhten auf dem grünen, breiten Waldwege, den ich geban-

kenvoll dahinwandelte. Ich dachte an Erlkönig, an Libussa, schaute in die dunkeln Bäume nach Elfen, und mein Herz klopfte mit sehnendem Glauben und Zweifel an die wunderbaren und lieblichen Gebilde der Dichter und der Geschichten der Vorzeit. Vor Allem die holde Mährchensuade des Einen, der ewig der Einzige bleiben wird, schwebte mir vor der Seele, ohne daß ich mir dessen klar bewußt war, und in seligen Träumen der Phantasie ging ich dahin auf dem Moosteppiche.

Da murmelte es leise in meiner Nähe — es waren Thränenweiden von Babylon. Sie hingen herab in ein still dahin fließendes Wasser, das ich hier noch nie gesehen, in dem die Scheibe des Mondes sich schaukelte, und das Murmeln und Flistern lautete wie heimliches Geschwätz der Liebe und formte die leisen Worte:

Willst du wissen, wo du bist,
was das für ein Wasser ist;
an der Ilm, an der Ilm,
in den nassen Mondenschein
tauchen wir die Zweige ein.

Was! — rief ich erstaunt — das ist die Ilm? Vierzig Meilen von meinem Acctentische, an dem ich noch heute Nachmittag um vier Uhr

gesessen? und neben mir raschelte es, theilte den blühenden Schneeballenstrauch und trat aus dem tiefen, dunkeln Schatten. Es war ein kleiner, lieblicher Gnome mit Libellenflügeln. In der rechten Hand trug er ein übervolles Körbchen mit Veilchen und Vergißmeinnicht.

Wohin so spät, zartes Kind?! rief ich dem Holden zu.

Komm' mit, komm' mit, komm' mit! flisterte der Knabe, den ich schon irgendwo gesehen, ich wußte nicht, wo, der jedoch, wie ich mich recht besann, das niedliche, rothe Bildchen war, das der Melechsala die Muschirumi auf dem Titel eines wohlbekannten Büchleins darreicht, das Ettinger herausgegeben, und das schwebte vor mir hin, daß der leichte Genienfuß kaum das Moos des Bodens berührte. — Da schien durch die Bäume eine weite, im falben Dämmerlichte verklärte Landschaft. Fern, wie am Rande des Horizontes, glänzte ein stattliches Schloß, und von der buschigen Höhe herab strömten die Wohlgerüche Indiens. — Hilf Himmel! — rief ich — wo bin ich? — Das ist Belvedere! Das sind die Blüthen aus Skell's Para-

dieſe! — und dieſer Fluß, der durch's Dunkel des Laubes ſich windet — —

iſt die Ilm, iſt die Ilm,
wo im naſſen Mondenſchein
wir die Zweige tauchen ein,

murmelten die Thränenweiden, und der Gnome faßte in's Körbchen und füllte meine Hände mit feinen Veilchen und Vergißmeinnicht, und lockender und immer lockender tönte der leiſe Ruf:

Komm' mit, komm' mit, komm' mit!
Ich führe dich an's heilige Grab,
d'rauf ſtreu'n wir die Blumen und Thränen herab!

Mein Gott! — rief ich — bin ich ein ſeliger Geiſt und wandele dahin über die Erde im Mondenſcheine? — Iſt das nicht wahrhaftig der Park von Weimar? — Hilf Himmel! — was ſehe ich! Iſt dort nicht das Denkmal, das ein Unbekannter meinem herzigen Volksmährchendichter, dem edelſten Menſchen, errichtete? — O, hin, hin zu der Stelle!

Der Gnom fliſterte:

So komm', wir ſtreu'n auf das heilige Grab
die Vergißmeinnicht und die Veilchen herab!

Und nun ſtanden wir am Monumente verborgener Liebe und ſtreuten die Blumen und die Thränen auf den bethauten Hügel.

Ach! — es war das Grab — meines Muſäus. —

* * *

Als ich am Morgen erwachte, saß der Doctor vor meinem Bette, schnippte auf die Dose und nahm bedächtig eine Prise; mit der weisen Vermahnung: Deroselben so späte Excursiones müssen künftig gänzlich unterbleiben, sintemalen absonderlich zur Frühlingszeit die Erde und selbst jegliches Vegetabile des Abends allerlei schädlichen Schwaden und mephitische Dünste entwickelt, welches, wie Ihnen doch billig bekannt sein sollte, oft die plötzlichsten Todesfälle nach sich zu ziehen pflegt. Darum mögen denn Dieselben auch künftig, wenn das Abendglöcklein läutet, statt in Wäldern und Feldern auf trügliche Phantasmata Jagd zu machen, lieber an die warme Suppe zu Hause denken, item an Schlafrock und Nachtmütze bei einem zarten Kaminfeuer; denn nicht immer kommen Fuhrleute, die den Erstarrten am Waldteiche finden und hereinbringen, wie gestern. Quod bene notandum!

Der Einfall der Türken.

Gerade an demselben Tage, als im berühmten Gürzenich zu Köln am Rhein lustiges Menschengewühl wogte und sich tummelte in der tollen Freude des Faschings, hatten auch die Krähwinkler große Ressource. Die Honoratioren thaten heute ein Uebriges, spielten Schafkopf um zwei Pfennige höher als sonst, tranken sogar hier und da an einigen Tischen der geräumigen Billardstube statt des sonst gewöhnlichen Gerstennektars eine Halbe Landkrätzer und sprachen in überschwänglicher Weisheit von Politicis. Der Röhrwasser- und Plumpenvorsteher Schreihahn, der außer der Korn'schen Zeitung noch das Schildburger Wochenblatt und den Espelstädter europäischen Spaßvogel mithielt, tröstete den zagenden Pfeffer- und Rosinenprimaten Zebedäus Quintlein über seine Besorgniß, daß die Türken wohl

auch hierher kommen könnten. Denn — sprach er — hatten wir auch Alle vor dem Einfalle der Franzosen gar kluge Mäuler, meinten, es sei ganz unmöglich, was doch nachher wirklich geworden, daß sie hier waren, ehe wir es uns versahen, so ist doch das mit den Türken eine ganz andere Sache. Dort gränzte Frankreich unmittelbar an Deutschland, hier liegt zwischen uns und den mahomedanischen Unmenschen ein guter Theil der Christenheit, absonderlich Ungarn, das Heiducken-, Bosniaken- und Kroatenland und die Walachei, desgleichen die Moldau, die noch bedeutend tiefer und breiter sein soll als die Donau.

Mit vornehmen, fast verächtlichen Tone unterbrach ihn der Capitain Löwenpelz von der Stadtmiliz und murrte vor sich hin, ohne sich umzusehen, in die wirbelnde Wolke seines Gesundheitkanasters: Die türkische Moldau ist kein Fluß, sondern ein Fürstenthum, so wie die Walachei, und jedes hat seinen eigenen Herrn unter dem Titel: Dromedar.

Ja, — fuhr der Belehrte fort — das eben wollte ich sagen, und darum, verehrtester Zebe-

bäus, seid nur ganz ohne Sorgen, zumal da die heilige Allianz auch zur See die Hände nicht in den Schoß legen, sondern ganz gewiß mit einer beträchtlichen Flotte die Sardellen passiren wird.

Tartarellen, heißt es — verbesserte der Capitain — und nicht Sardellen, feste Schlösser, Teufelsmauern, mit ungeheueren Kanonen bespickt, aus denen eine einzige Kugel eine ganze Flotte zu zertrümmern im Stande. Die berühmten griechischen Feldherren Hero und Leander sind daher gebürtig, wie Cornelius Nepos schreibt.

Und Plaatius Theodorus von Sicilien, setzte Consul Dirigens vom anderen Tische mit einem Kanasterstrahle über seine Schafkopfblätter hinzu, um hinter so profunder Weisheit nicht zurückzubleiben. Die Anderen aber meinten, ohne sich in große Gelehrsamkeit einzulassen: Bei Gott, wenn es dessen Wille, ist doch kein Ding unmöglich. Und sind denn nicht — bekräftigte der Senator und Schneidermeister Merzhase — sogar die Tataren, die noch viel weiter am Ende der Welt hinter der chinesischen Mauer wohnen, bis nach Liegnitz gekommen und haben unmenschliche Gräuel verübt? — Ja, unmenschliche Gräuel! —

fielen mehre zitternde Stimmen ein, und die Besorgniß gewann die Oberhand, so sehr auch der Hauptmann und Stadtkommandant die Gemüther zu beruhigen sich bemühte und auf Ehre versprach, sobald der Christenfeind das Land betrete, die Compagnie ausrücken zu lassen. Man erzählte nun von den schauderhaften Todesarten und Verstümmelungen, mit denen die Türken gegen die Griechen gewüthet, und der Spittelvorsteher, Fleischermeister Hackmeyer, erschöpfte sich in pittoresken Beschreibungen des Kreuzigens, Schindens, Spießens, des Abschneidens, Ausreißens und Einpökelns der Ohren und Zungen, so daß Allen die Haare zu Berge standen, und selbst der schaudernde Marqueur am Billard, den starren Blick auf den Erzähler gerichtet, vor Entsetzen rückwärts sprang und mit dem dicken Bauche des Apothekers karambolirte, der halb todt vor Schreck, als habe er bereits einen türkischen Gnadenstoß empfangen, an die Wand taumelte.

Während nun so in der Herrenstube bewegtes, grausiges Leben herrschte, waltete im Nebenzimmer — im Zimmer der Damen, welches vom

Rauch- und Schmauchsaale durch Glasfensterthüren geschieden war, da seit der Franzosenzeit die Schönen zu Krähwinkel, feiner genaturet, den Tabak durchaus nicht mehr vertragen konnten — stille Ruhe des Grabes. Denn hier saßen sie zusammen im weiten Kreise, strickten und gähnten und schossen die heimlich musternden Basiliskenblicke wechselseitig auf einander. Nur einzelne abgebrochene, halblaute anzügliche Reden unterbrachen das Schweigen, und eben so viele einzelne Giftpfeile flogen hierhin und dorthin.

Der Frau Gevatterin Quintlein Spitzenkragen — meinte Frau Servis-Einnehmerin Pflaume mit tückischem Lächeln — sei doch allerliebst und komme ihrem Malheur am Halse gar sehr zu Statten, nur trage man sie freilich nicht mehr so. Und der allerliebsten Boapelerine, — versetzte Jene — die an der Frau Gevatterin Pfläumchen so geschmackvoll herum und herunter krieche wie eine Bärenraupe, sehe kein Mensch die abgelegte Pelzweste des Herrn Liebsten an.

Schön gegeben! blinzelten die kleinen boshaften Augen der gelbfahlen Herzenskönigin des Baders Schwarte, der nur unter dem Namen:

Doctor Schwärtel cursirte, und leise lispelnd fragte sie ihre Nachbarin, die süß schmachtende Hälfte des General-Lampeninspectors Geißhorn: Wie lange schon singen Sie nicht mehr, meine Gute? — Das Liebhaberconcert ist ja über Ihren Verlust untröstlich, besonders der Herr Salzcontroleur! — Sie verstehen mich ja! — Wie können Sie das über Ihr Herz bringen? — Freilich wollte es bei der letzten Aufführung des Todes Jesu im göttlichen Propheten mit dem hohen B nicht mehr recht fort, und man wird nach gerade alt. Nun, das ist das Loos der Menschheit! Bin doch auch ich schon zwei und dreißig.

Gewesen vor zehn Jahren! — erwiederte sanft die Schmachtende, und Töchterchen Minona gegenüber, die die beißende Replik gehört, kicherte vernehmlichen Beifall. Da drangen aus der Schmauchstube durch die lockeren Glasfenster die Ausrufungen des Spittelvorstehers und einzelne Laute von Schinden, Spießen und Gewalt an Frauen und Mädchen. Da vermerkten die holden weiblichen Seelen, daß drüben von den Türken die Rede sei, und der reichhaltige Stoff fing nun

auch an, ihrem Gespräch eine andere und lebhaftere Richtung zu geben. — Das Schinden, Spießen und Kreuzigen — tröstete Madame Schwärtel, die durch den täglichen Anblick des Aderlassens, Schröpfens, Zahnausreißens daheim schon mehr an dergleichen Operationen gewöhnt war — gehe eigentlich nur die Männer an, brauchten sie, die Frauen, doch nicht hinzusehen. Was ihnen passiren könne, sei höchstens Entführung, nicht aus dem Serail, sondern in's Serail. Aber auch Gewalt! unterbrach sie die Frau Subsenior Knollmann. Ja, Gewalt! — stöhnte Madame Quintlein, lehnte sich mit malerischer Grazie und verdrehten Augen rückwärts und zupfte am Spitzenkragen. — Ach, Gewalt! Ach meine Ehre! Das würde ich nicht überleben! —

Sieht sie nicht aus, — lispelte die Frau Leihbibliothekarin Tulpe ihrer Nachbarin zu — als ob sie sich freue, wenn sie es ohne Sünde haben könne? — Und Sie, Mäuschen, — setzte sie verschämt hinzu — was sagen Sie zum Serail? —

Ich werde an Sie denken, wenn ich drinnen bin, entgegnete dieſe mit ſtolzem Seitenblicke.

Ei, ſeht mir doch die Närrin, — ziſchte die Tulpe grimmig in ihren Strickſtrumpf hinein — thut ſie nicht wirklich, als ob ſie ſchon Favoritſultanin ſei? — die blaſſe, abgeſchmackte Büchertröblerin? — Und ſchlingt nicht auch wahrhaftig das alberne Pfläumchen ſeine Pelzraupe ſo lockend um Hals und Bruſt, als ob auch ſie ſchon drinnen ſäße? — Schneidet Euch nicht. Ich könnte mich Euerer erbarmen. Aber nun und nimmermehr! Nicht einmal meine Sclavinnen ſollt Ihr werden! Und haſtiger focht ſie mit den Nadeln, aber auch lebendiger wurden die Anderen und träumten und ſprachen von den Freuden im prachtvollen Conſtantinopel, von Jasminlauben und Bosketts, Tänzen und Feſten, und ſchönen Kleidern und Zuckerwerk, im wirren, mit mancher Pfeffer- und Giftpille gewürzten Durcheinander. Da, plötzlich krachte ein dumpfer Donnerſchlag. In Schrecken des Todes erſtarrte das Geſchwätz. Ein Kanonenſchuß! Ein Kanonenſchuß! — erſcholl es aus dem Herrenzimmer. — Und nun noch einer, und wieder

einer und mehre. Gott, was ist das? schrie Alles. Aber es kam näher und wurde deutlicher. Nein, das waren keine Kanonenschüsse, und es tönte erst schwach von ferne dazwischen, wie einzelne Trompetenstöße. Nun kam es oben, um die Ecke bei der Apotheke herum, und quoll aus der Riemergasse hervor auf den Markt mit lautem Getöse. Fackeln wankten dazwischen hin und her. Und nun stürzte auch der Stadtcorporal außer Athem in das Billardzimmer und schrie: Zeter, Zeter, Mordio! Wir sind geschunden, gespießt, geviertheilt! Die Türken! Die Türken!

Allgemeines Erstarren lähmte Sprache und Gliedmaßen im Schmauchzimmer. Von den Frauen heraus kreischte es durch die gesprengten Glasthüren: Die Türken! Die Türken! Rette sich, was Stiefel und Hosen trägt! Rettet Euch, unglückliche Männer! Wir wollen sehen, wie wir zurecht kommen! Und Frau Quintlein lag wie in Ohnmacht auf ihrem Stuhle und stöhnte: Ach, meine Ehre! Und um den Spiegel drängte es sich, musternd und putzend mit breiten Armen und verständlichen Rippenstößen. Ja, es waren die Türken, das sah man nun deutlich, und schon

lärmte die Janitscharenmusik dem Ressourcenhause zu. — Zwanzigtausend Mann — schrie es im Schmauchzimmer — zu Roß und Wagen, auf Elephanten und Kameelen, Gog und Magog! — Gott sei uns gnädig! — Herr Capitain! — Herr Commandant! — Theuerster! Verehrtester! Erbarmen Sie sich! — Doch der hatte schon das friedliche Asyl in der Garderobe unter den dort aufgehangenen Mänteln und Ueberröcken erreicht. Ihm nach stürzte Alles in wilder Hast, und bald war die Stube leer und öde. Nur Consul Dirigens stand unerschüttert von seinem Tische auf. Nicht also, — sprach er stolz — du Vater der Stadt! Laß sie fliehen, die Feiglinge, die Hasen, die Elenden! — Dir geziemt es, zu bleiben — — zu sterben. Und heroisch stieg er in den Schenkstock der Wirthin, setzte sich auf das erhabene Bänklein, zog die weißbaumwollene, steifgestärkte Schlafmütze, mit welcher er an Ressourcentagen, wenn das Butterbrot mit kaltem Braten verzehrt war, sein ehrwürdiges Haupt zu bedecken pflegte, aus der Tasche, stülpte sie in Form eines spitz emporstehenden Thurmes auf und leuchtete nun in die Tabakwolken der Schmauchstube hinab wie

einer und mehre. Gott, was ist das? schrie Alles. Aber es kam näher und wurde deutlicher. Nein, das waren keine Kanonenschüsse, und es tönte erst schwach von ferne dazwischen, wie einzelne Trompetenstöße. Nun kam es oben, um die Ecke bei der Apotheke herum, und quoll aus der Riemergasse hervor auf den Markt mit lautem Getöse. Fackeln wankten dazwischen hin und her. Und nun stürzte auch der Stadtcorporal außer Athem in das Billardzimmer und schrie: Zeter, Zeter, Mordio! Wir sind geschunden, gespießt, geviertheilt! Die Türken! Die Türken!

Allgemeines Erstarren lähmte Sprache und Gliedmaßen im Schmauchzimmer. Von den Frauen heraus kreischte es durch die gesprengten Glasthüren: Die Türken! Die Türken! Rette sich, was Stiefel und Hosen trägt! Rettet Euch, unglückliche Männer! Wir wollen sehen, wie wir zurecht kommen! Und Frau Quintlein lag wie in Ohnmacht auf ihrem Stuhle und stöhnte: Ach, meine Ehre! Und um den Spiegel drängte es sich, musternd und putzend mit breiten Armen und verständlichen Rippenstößen. Ja, es waren die Türken, das sah man nun deutlich, und schon

lärmte die Janitscharenmusik dem Ressourcenhause zu. — Zwanzigtausend Mann — schrie es im Schmauchzimmer — zu Roß und Wagen, auf Elephanten und Kameelen, Gog und Magog! — Gott sei uns gnädig! — Herr Capitain! — Herr Commandant! — Theuerster! Verehrtester! Erbarmen Sie sich! — Doch der hatte schon das friedliche Asyl in der Garderobe unter den dort aufgehangenen Mänteln und Ueberröcken erreicht. Ihm nach stürzte Alles in wilder Hast, und bald war die Stube leer und öde. Nur Consul Dirigens stand unerschüttert von seinem Tische auf. Nicht also, — sprach er stolz — du Vater der Stadt! Laß sie fliehen, die Feiglinge, die Hasen, die Elenden! — Dir geziemt es, zu bleiben — — zu sterben. Und heroisch stieg er in den Schenkstock der Wirthin, setzte sich auf das erhabene Bänklein, zog die weißbaumwollene, steifgestärkte Schlafmütze, mit welcher er an Ressourcentagen, wenn das Butterbrot mit kaltem Braten verzehrt war, sein ehrwürdiges Haupt zu bedecken pflegte, aus der Tasche, stülpte sie in Form eines spitz emporstehenden Thurmes auf und leuchtete nun in die Tabakwolken der Schmauchstube hinab wie

der Dalai Lama. — So saß einst der großherzige Boissy D'Anglas in der Versammlung der französischen Volksrepräsentanten, als um ihn das Getümmel und das Geschrei des wilden Aufruhrs wüthete, bedeckten Hauptes auf dem Präsidentenstuhle, unbeweglich, den Tod im hohen Berufe erwartend. So saß der Römer Papirius auf der Sella Curulis, als der Schwarm der siegenden Gallier auf den Markt Roms drang. So saß auch hier Consul Dirigens, faltete die Hände betend über den Bauch und seufzte: Nun komme es, wie Gott will!

Und so kam es — die Treppen herauf paukte und trommelte und pfiff und zimbelte es, daß das Haus dröhnte, und der tausendstimmige Ruf mischte sich d'rein: Allah il Allah, Muhamed sul Allah! — Nun waren sie oben, nun faßten die bärtigen Janitscharen mit ihren Instrumenten Posto um den Schenktisch, wo Boissy D'Anglas und Papirius saßen. Nun drangen die Turbane, die Langbärte, die bunten Kaftane von allen Farben herein. Nun sahen die Inwohner der Garderobe, Kopf an Kopf an das blinde Fensterlein gedrängt, das in den Billardsaal ging, den Gräuel. — Gott

im Himmel! — zitterte Quintlein — das im gelben Pelze ist der Großpresier.

Großvezier! verbesserte der Capitain ächzend aus einem Mantel heraus.

Nun bringen sie in's andere Zimmer! — fuhr Quintlein wehklagend fort. — O ihr armen Weiber! Wie wird es euch ergehen! Schlimmeres als der Tod erwartet euch! Ach Beate, du treue Seele, wie wirst du nach deinem Zebedäus schreien! Du überlebst es nicht! Du stirbst wie Lakrizia!

Lukrezia! tremulirte der Capitain. — Betet, betet! — rief der Freigeist Schwärtel — Hier hilft nichts als beten, und brünstige Stoßseufzer unter lautem Zähnklappen stöhnten nun von den blassen Lippen der halbentseelten Honoratioren, als wüthend unter lustiger Tanzmusik das Gewühl der Moslim in das Damenzimmer drang. Hier war man gefaßter, und setzte dem Unvermeidlichen heroischen Muth entgegen, wie denn fast immer das schwache Weib im Augenblicke, wo es darauf ankommt, beherzter und besonnener ist als der sonst auf seine Kraft und Weisheit so eingebildete Mann.

Bald sahen die erstaunten Rathsglieder durch ihre blinden Scheiben das gänzlich Unerwartete. Der Defterdar, kenntlich an der um den Leib geschlungenen Geldkatze, saß in freundlichem Kosen mit der Frau Apothekerin auf dem Sopha, ein Pascha von drei Roßschweifen tändelte an der Boa des sittigen Pfläumchens. Minona, Frau Tulpe, Madame Schwärtel drehten sich im raschen Länderer mit dem Reis Efendi, dem Bostandschi Baschi und dem Tschausch Emini. Und — o Himmel! — die da mit dem Mufti bis unter das Garderobenfenster walzt, ist das nicht Frau Quintlein, die treue Seele? Und die anderen Schönen von Krähwinkel, sind sie nicht alle untergebracht und fliegen in lärmenden Reihen rund herum um das Billard? Und öffnet sich nicht immer weiter und weiter das staunende Maul des Papirius im Schenkstocke? — — Ach, wie sind doch die Herren Türken galant! — ächzte die Schmachtende, außer Athem, erschöpft vom Drehen auf das Sopha gesunken — deutsch haben sie gelernt, perfect deutsch — um unsertwillen. — Und mein Mufti — triumphirte Frau Quintlein und zupfte den verschobenen Spitzenkragen zurecht

— welch ein Unterſchied zwiſchen ihm und dem Herrn Paſtor Primarius! Und ach, wie weich greift er ſich an!

Aber wo ſind denn — erſcholl es auf einmal mit Donnerſtimme — die Männer? Heraus mit Euch, Ihr Honoratioren von Krähwinkel! Heraus aus dem Kämmerlein!

Wehe! Wehe! Wehe! — ſtöhnte es drinnen im allgemeinen Chorus. — Nun iſt das allerletzte Brot uns gebacken! Wir ergeben uns auf Gnade und Ungnade. — Und heraus ſchlichen ſie mit bittend aufgehobenen Händen und ſchlotternden Knieen. Da empfing ſie ſchallendes Gelächter, da verſchwanden die Bärte und die Masken, und bekannte Freundesgeſichter gingen aus der Verwandlung hervor.

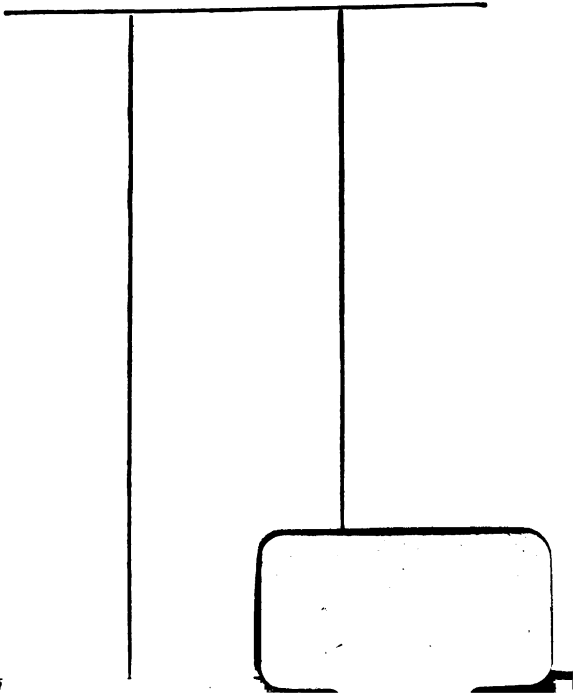
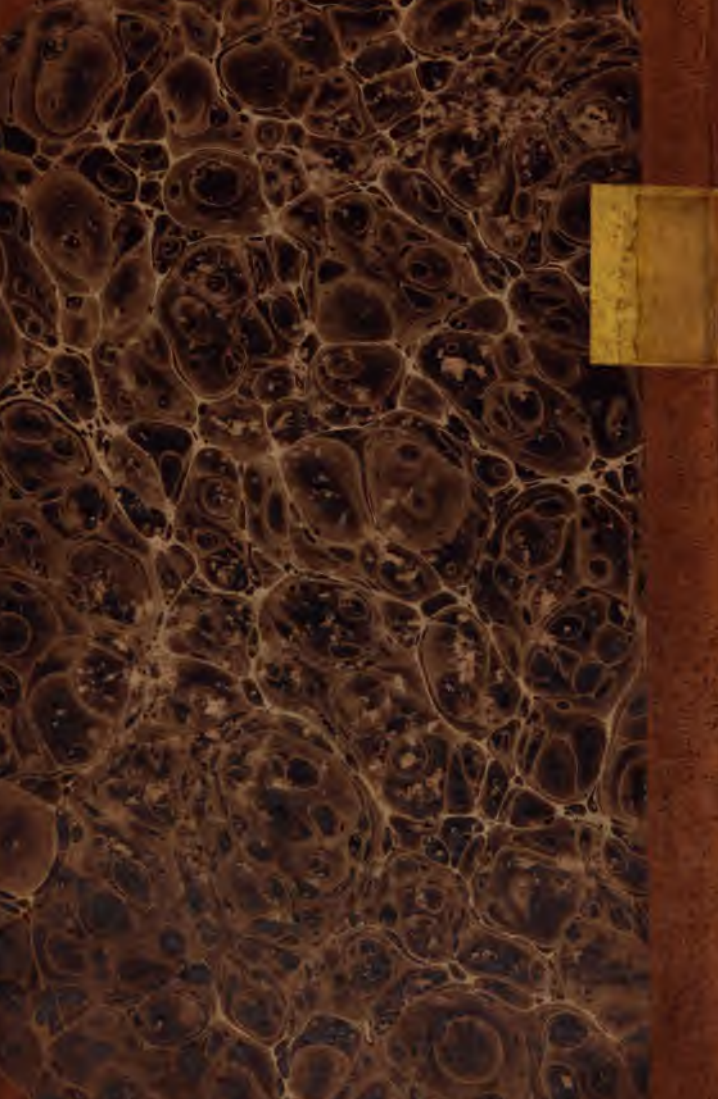
Nichts für ungut, Ihr Herren und Frauen! nahm der Mufti das Wort — Wir mußten in der Reſidenz doch dem Tage — der Faſtnacht — das alte Recht anthun. Daß Euere gute Stadt nur anderthalb Stündchen von uns liegt, und Ihr des Spaßes würdig ſeid, das entſchied den Verſuch dieſer luſtigen Mummerei. Herzensbrüderchen — rief ein Auditeur dem noch immer be-

benden Capitain zu — ich bin's ja! — Ich bin's ja, Freund Quintlein, — lachte der Commerzienrath, von dem der Krämer seine Waaren bezog. Kennt Ihr denn Eueren Special nicht mehr? — jubelte der entdefterdarte Steuereinnehmer dem Pumpenvorsteher zu und drehte ihn im Kreise herum. Kennt Ihr uns denn nicht? — fragten die Anderen. Aber wo ist denn unser Oberhaupt, unser Consul Dirigens?

Hier sitzt er! — antwortete der Beschlafmützte von seinem erhabenen Throne herab — und würde Euch sammt und sonders in's Hundeloch stecken lassen, wenn so viel Volk Raum darin und der Tag nicht sein Recht hätte. Darum sei Euch in Gnaden verziehen. Wir haben unsere Autorität behauptet!

Ja, wir haben unsere Autorität behauptet — fiel der Stadtcorporal ein, der unter dem Gläsertische hervorguckte. — Die Frauen aber machten lange Gesichter. Doch tröstete die, denen das Serail so schmählich von der Pfanne gebrannt, der lustige Länderer, der nun im allgemeinen Jubel Alle ergriff und drehte, und der

dampfende Punſch, den die Gäſte ſpendeten; ja man munkelte nachher noch lange davon, daß die Herren des Rathes beſagten Städtleins niemals beträchtlichere Haarbeutel gehabt als an dieſem Abende.

Dresden,
gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.

Stanford University Libraries
3 6105 015 271 674
PT
2553
W8P4
v.7
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.